Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 140. Sonnabend, den 18. Juni 1927 53. Jahrgang

Ein preußisches Schulpflichtgesetz

Einheitliche Regelung für ganz Preußen.

Dem preußischen Staatsrat ist zur Beratung der „Entwurf eines Gesetzes über die Schulpflicht in Preußen (Schulpflichtgesetz)" zugegangen. Der Entwurf will, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, die in Preußen von altersher bestehende Verschiedenheit der Bestimmungen über Geltung, Beginn und Ende der Schulpflicht und über die Schulversäumnisstrafen beseitigen und die Schulpflicht für das ganze Staatsgebiet einheitlich regeln. Er trägt damit nicht nur einem schon seit Jahrzehnten vorhandenen Bedürfnis, sondern auch oft geäußerten Wünschen weiter Kreise der Bevölkerung Rechnung. Es wurde schon seit langem als unerträglich empfunden, daß z. B. die Schulpflicht in manchen Landesteilen nach den dort geltenden Vorschriften mit dem Anfang, in anderen Landesteilen mit der Vollendung des 6. Lebensjahres begann, ferner, daß sie in manchen Landesteilen mit dem vollendeten 14. Lebensjahr — auch mitten im Schuljahr — in anderen mit der Konfirmation endete. Dabei war die rechtliche Grundlage der Vorschriften vielfach völlig veraltet. So galt in der Provinz Hannover noch die Dannenbergische Schulordnung vom 17. Januar 1687, im früheren Kurhessen noch das Konsistorialausschreiben vom 1. Februar 1726 und das Konsistorialausschreiben vom 14. Februar 1803. Ferner war die rechtliche Grundlage der Vorschriften auch vielfach unsicher oder unbestimmt und nur durch Verordnungen jeweils notdürftig dem unterrichtlichen Interesse angepaßt. Hieraus ergaben sich mancherlei Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten sowohl für die Schulpflichtigen selbst (z. B. bei Wohnsitzwechsel von einem Landesteil in den anderen) als auch für die Unterrichtsverwaltung bei Durchführung der Schulpflicht.

Der Entwurf, der sich übrigens nicht auf die Berufs- (Fortbildungs-) schulpflicht erstreckt und der den in Artikel 145 der Reichsverfassung verkündeten Grundsatz („Es besteht allgemeine Schulpflicht. Ihrer Erfüllung dient grundsätzlich die Volksschule mit mindestens acht Schuljahren") in Preußen ausführt, erklärt für schulpflichtig nicht nur alle staatsangehörigen Kinder, sondern — abweichend vom bisherigen preußischen Recht — auch diejenigen anderen reichsangehörigen Kinder, die sich dauernd in Preußen aufhalten. Anknüpfend an die von Preußen seit 1876 nach und nach mit fast allen deutschen Ländern abgeschlossenen Verträge über die gegenseitige Durchführung der Schulpflicht bestimmt der Entwurf, daß die Schulpflicht durch den Besuch einer deutschen Volksschule zu erfüllen sei. In den Vorschriften über Beginn und Ende der Schulpflicht folgt der Entwurf im wesentlichen dem Gesetz vom 21. Juli 1926, durch das der Landtag bereits die bis zum vorigen Jahr in Geltung befindliche Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen vom 11. Dezember 1845 abgeändert hat.

Danach soll künftig im ganzen Staatsgebiete die Schulpflicht beginnen mit dem 1. April für alle Kinder, die bis zum 30. Juni desselben Jahres das 6. Lebensjahr vollenden; Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das 6. Lebensjahr vollenden, sollen auf Antrag des Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden können, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Die Schulpflicht soll enden nach Ablauf von 8 Jahren mit Schluß des Schuljahres. Für Kinder, die bei Ablauf der achtjährigen Schulpflichtzeit das Ziel der Volksschule noch nicht erreicht haben, ist die Möglichkeit einer Verlängerung der Schulpflicht auf die Dauer eines Jahres vorgesehen, andererseits für Kinder, die das Ziel der Volksschule nahezu erreicht haben, die Möglichkeit einer vorzeitigen Entlassung, wenn besonders schwierige häusliche oder wirtschaftliche oder besondere, in der Person des Kindes liegende Verhältnisse es erfordern. Die Dauer der Schulpflicht im Rahmen des Artikel 145 der Reichsverfassung über die „mindestens" 8 Schuljahre hinaus gesetzlich allgemein um ein weiteres Jahr zu verlängern, wie von vielen Seiten aus inneren und äußeren Gründen angeregt worden ist, erscheint gegenwärtig finanziell nicht durchführbar.

Mit Rücksicht auf tatsächliche Verhältnisse und auf die derzeitige Lage der Gesetzgebung ist bestimmt, daß die Schulpflicht im Sinne des Entwurfes ruhen soll für die staatsangehörigen Kinder, die sich mit Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde dauernd oder zum Besuch einer ausländischen Schule vorübergehend im Auslande aufhalten, für Kinder, welche die nach dem Reichsgrundschulgesetz z. Z. noch nicht geschlossenen öffentlichen oder privaten Vorschulen oder Vorschulklassen besuchen oder für die nach dem Reichgrundschulgesetz an Stelle des Besuches der Grundschule Privatunterricht zugelassen ist, endlich für Kinder, für deren Unterricht nach Ablauf der Grundschulpflicht anderweit (insbesondere durch den Besuch einer mittleren oder höheren Schule) ausreichend gesorgt ist.

Für blinde und taubstumme Kinder soll es bei den Vorschriften des Gesetzes vom 7. August 1911 bleiben; für die Beschulung der schwerhörigen, sprachleidenden, schwachsinnigen, krankhaft veranlagten, sittlich gefährdeten und verkrüppelten Kinder ist die Möglichkeit einer den Verhältnissen angepaßten Sonderregelung im Verordnungswege vorbehalten.

Die Bestimmungen des Entwurfes, die sich mit der Schulversäumnis beschäftigen, bringen gegenüber dem bisher geltenden Recht nichts wesentlich Neues, schaffen aber im Anschluß an das Gesetz über die Bestrafung der Schulversäumnisse vom 14. Juni 1924, durch das die Schulaufsichtsbehörde zum Erlaß von Verordnungen ermächtigt wurde, für das ganze Staatsgebiet Klarheit über den Kreis der für die Erfüllung der Schulpflicht durch die Kinder verantwortlichen Personen, über den Tatbestand der Schulversäumnis, über die Höhe der Strafe und über das bei der Strafverfolgung zu beobachtende Verfahren.

Das neue Gesetz soll am 1. April 1928 in Kraft treten, am gleichen Tage sollen alle ihm entgegenstehenden Bestimmungen aufgehoben sein. Die Provinz Schleswig-Holstein, in der seit altersher für Knaben größtenteils neunjährige Schulpflicht gilt, wird, dem lebhaften Wunsche der Bevölkerung entsprechend, ermächtigt, durch Provinzialsatzung an dieser neunjährigen Schulpflicht festzuhalten. Im übrigen wird der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit der Ausführung des Gesetzes beauftragt.

Abschluß in Genf

Der letzte Akt — Heute Besprechung Stresemann-Chamberlain

Die Bilanz

Ein offiziöser deutscher Bericht.

Genf, 17. Juni. (WTB.) Der offizielle Teil des Programms ist in der vorgesehenen fünftägigen Frist erledigt worden. Die Nebengespräche, die für uns besondere Bedeutung haben, sind durch die ernste und keineswegs bloß diplomatische Erkrankung Briands vorzeitig abgebrochen worden. Das Tagungsergebnis läßt sich schon heute übersehen.

Dabei darf man natürlich nicht in den Fehler verfallen, die üblichen Tagungsvorgänge allzusehr durch die deutsche Lupe zu besehen, denn der Kreis unserer Sonderinteressen geht neben uns doch nur einen Teil der versammelten Ratsmächte an. Die Frage der Wirtschaftskonferenz muß in diesem Sinne vorangestellt werden und ihre Behandlung verdient entschiedene Anerkennung als ein wichtiger Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu einer vernünftigen Wirtschaftspolitik. Die Abrüstungsfrage ist freilich nicht weitergekommen. Das war auch nicht zu erwarten. Aber wenigstens hat man Gelegenheit gehabt, die deutsche Meinung, die ja durch das Wirken des Grafen Bernstorff in Genf nicht unbekannt ist, recht ungeschminkt zu vernehmen. Die Frage der Herabsetzung der Zahl der jährlichen Ratstagungen blieb unerledigt, wird aber im September, wo man ohnehin hätte hierher kommen müssen, in der Bundesversammlung behandelt werden. Das Ergebnis ist angesichts der Meinungsverschiedenheiten schon in dem kleinen Kreise des Rates selbst nicht vorher zu sehen.

An deutschen Erfolgen ist die erfreuliche Beilegung des Memeler Konflikts, die sichere Erfüllung unseres Wunsches in bezug auf die Teilnahme an der Mandatskommission und ein gewisser moralischer Erfolg in der Danziger Debatte zu buchen. In der Frage der Ostbefestigungen, die nicht zur Tagesordnung stand, aber zu einem für uns wichtigen Punkte der Nebenbesprechungen gehörte, scheint ein Mittelweg gefunden, während die Truppenherabsetzungen im Rheinlande auf den Weg der diplomatischen Verhandlungen verwiesen wurde.

Die Gegenseite machte dafür u. a. den Grund geltend, daß eine Erfüllung solcher deutscher Erwartungen nicht den Charakter eines Genfer Handels tragen dürfe. Ein etwas schwaches Argument, wie alle, die irgendwie zur Verschleppung dieser Frage angewendet werden. In bezug auf den albanischen Konflikt scheint vollkommenes Einvernehmen der an der Aufrechterhaltung des Friedens interessierten Hauptmächte erreicht zu sein. Die Frage aber, die scheinbar alle anderen überschattete, als man nach Genf kam, die russische, hat hier sicherlich eine Wendung bekommen, die zur Beruhigung der deutschen Öffentlichkeit beitragen kann. Keine Mitwirkung unsererseits an irgendwelchen antirussischen Tendenzen anderer Länder, volle Handlungsfreiheit für Deutschland, aber auch volle Freiheit zur Kritik gegenüber Mißbräuchen, die uns so gut wie andere betreffen. Man wird in Moskau diese Situation verstehen und abfällige Interpretationen von Verhandlungen unterlassen müssen, an denen Deutschland ausschließlich im Interesse des Friedens und im vollen Bewußtsein seiner vertraglichen Bindungen nach beiden Seiten hin teilnimmt.

Die Frage der Danziger Westerplatte.

Genf, 18. Juni. In der gestrigen öffentlichen Schlußsitzung des Völkerbundsrates, die eine ganze Reihe von Punkten von minderem Interesse behandelte, wurde ein Bericht von dem chilenischen Ratsmitglied Willegas in der Frage der Danziger Westerplatte nach längerer, zum Teil recht lebhafter Erörterung angenommen. Der Berichterstatter hatte mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit seit Erhalt des Materials Vertagung der Frage vorgeschlagen und Senatspräsident Dr. Sahm für die Zwischenzeit die Aufrechterhaltung eines Regimes gefordert, das die Mitwirkung von Danziger Organen bei der Behandlung und Kontrolle der Munitionsverladungen in dem neuen polnischen Munitionstransitdepot auf der Westerplatte gestattet. Dieser von deutscher Seite unterstützte Antrag wurde auf Darlegungen des Völkerbundskommissars van Hamel zwar unberücksichtigt gelassen, aber bei der Beschlußfassung im Sinne der Ausführungen Dr. Stresemanns, unterstrichen von dem Berichterstatter Willegas und vom Präsidenten Chamberlain, ausdrücklich betont, daß in keiner Weise ein Präjudiz geschaffen und daß die Frage selbst, die sich besonders auf die Entstehung eines exterritorialen Gebiets auf der Westerplatte bezieht, bis zur endgültigen Entscheidung des Rates vollständig offen bleibt.

An diese öffentliche Schlußsitzung, die sich bis gegen 2 Uhr hinzog, schloß sich eine kurze Geheimsitzung, in der der Rat auf Vorschlag Danzigs und des Danziger Hafenpräsidenten die Priorität der Danziger Staatsanleihe vor der Danziger Hafenanleihe aufgehoben hat, so daß nunmehr keine Hindernisse mehr im Wege stehen, sofort die Hafenarbeiten zu beginnen.

Chamberlain ist zufrieden.

Berlin, 18. Juni. (TU.) Die Morgenblätter geben ein Interview des Genfer Reuterkorrespondenten mit dem englischen Außenminister wieder, in dem dieser auf die Frage, wie es jetzt mit dem Geist von Locarno stünde, erklärte, daß seit Locarno eine viel größere Klarheit und Offenheit der Aussprache eingetreten sei. In Genf sei, so führte Chamberlain weiter aus, der Locarnogeist erheblich gestärkt worden. Eine nüchterne Erfahrung erlaube ihm, zufrieden mit dem erzielten Fortschritt zu sein. Neue Verpflichtungen seien von niemand eingegangen worden, aber nachdem man sich ausgesprochen und ein besseres Verhältnis für den gegenseitigen Standpunkt erhalten habe, dürfe man überzeugt sein, auf dem Wege zur Beseitigung der Schwierigkeiten fortgeschritten zu sein.

Zusammenkunft Stresemann-Chamberlain.

Berlin, 18. Juni. (TU.) Nach einer Genfer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wird der deutsche und der englische Außenminister heute vormittag um 10 Uhr eine Besprechung haben.

Vandervelde dementiert die antirussischen Einheitsfrontgerüchte.

Berlin, 18. Juni. (TU.) Der „Vorwärts" veröffentlicht eine Unterredung mit dem belgischen Außenminister, in der dieser alle Gerüchte über die angebliche Kampffront gegen Rußland als den Tatsachen schroff widersprechend bezeichnete. Der englische Außenminister Chamberlain hat unumwunden erklärt, daß seine Regierung nicht daran denke, die anderen Staaten Europas aufzufordern, nun auch die Beziehungen zu Rußland abzubrechen. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat nicht minder unzweideutig darauf hingewiesen, daß es Deutschlands Wunsch sei, seine Beziehungen zu Rußland aufrechtzuerhalten und auszubauen. Dazu habe Chamberlain bemerkt, er hoffe, Deutschland werde damit mehr Glück haben als England. Briand betont, daß es sicherlich ein schwerer Irrtum wäre, etwas zu tun, was die Lage verschärfen könne, und persönlich habe er auf das bestimmteste im gleichen Sinne gesprochen.

Poincaré bei Briand.

Paris, 18. Juni. (TU.) Ministerpräsident Poincaré stattete gestern vormittag Außenminister Briand einen längeren Besuch ab.

Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner bezog sich auf die Arbeiten des Völkerbundes.

Briand ist noch immer leidend, doch ist die Entzündung des Auges bereits zurückgegangen. Immerhin dürfte er gezwungen sein, noch einige Tage das Zimmer zu hüten.

Die Portoerhöhungsvorlage zurückgezogen

Aber eine neue in Aussicht. — Auch Erhöhung der Rundfunkgebühr.

In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsbeirats der Post, in der über die vom Postminister vorgeschlagene Portoerhöhung entschieden werden sollte, wurde eine merkwürdige Komödie aufgeführt. Die Sitzung begann kurz nach 10 Uhr früh. Der demokratische Abgeordnete Dr. Raschig stellte den Antrag, die ganze Frage der Portoerhöhungen bis zum November zu verschieben. Dieser Antrag wurde vier Stunden debattiert, und der Postminister und seine Staatssekretäre erklärten dabei fortgesetzt, daß die Erhöhungen unbedingt notwendig und dringend seien, daß die ganze Vorlage sofort erledigt werden müsse, da die Post mit ständigem Defizit arbeite und der jetzige Zustand nicht noch monatelang so weitergehen könne. Nach vierstündiger Debatte wurde der Vertagungsantrag mit großer Mehrheit abgelehnt. Dagegen stimmten in erster Linie die Vertreter der Postbehörde, dann eine größere Anzahl Vertreter der Länder, weiter noch die Vertreter der Wirtschaft.

Nach Ablehnung des Vertagungsantrages erhob sich der Postminister von neuem zu der überraschenden Erklärung, daß er den Beschlüssen des Reichstages am Mittwoch Rechnung tragen wolle und deshalb die Vorlage im Namen der Reichsregierung zurückziehe.

Hierauf beantragte Abgeordnete Allekotte (Zentr.) eine nunmehrige Einbringung der Beschlüsse des Arbeitsausschusses zu der Postgebührenvorlage, in denen eine geringere Erhöhung der Postgebühren vorgesehen ist, als Entschließungsentwurf. Der Reichspostminister erklärte sich damit einverstanden und der Verwaltungsrat wird am Sonnabend zu diesem neuen Entwurf Stellung nehmen.

Zu der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates der Reichspost berichtet die „Germania", daß der Abgeordnete Allekotte einen Antrag auf Genehmigung der vom Arbeitsausschuß beschlossenen Gebührensätze stellte. Ferner brachte Kommerzienrat Wimmer, München, einen Antrag ein, in dem der Minister beauftragt wird, erneut eine Vorlage einzubringen, die sich auf die Beschlüsse des Arbeitsausschusses stützt. Nach kurzer Debatte, in der einige Redner sich für die Weiterberatung der vom Reichspostminister zurückgezogenen Vorlage einsetzte, erklärte der Minister sich bereit, sowohl dem Antrage Allekotte als auch dem Antrag Wimmer Folge zu leisten und die Vorlage am Sonnabend wieder einzubringen.

Außer mit der Portoerhöhung wird sich der Verwaltungsrat in seiner heutigen Sitzung mit einer weiteren Vorlage des Reichspostministers auf Erhöhung der Rundfunkgebühr von zwei auf drei Mark zu beschäftigen haben.

Tagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Dresden

Dresden, 18. Juni. (VDZ.) Die diesjährige Tagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Herausgeber der deutschen Tageszeitungen) wurde heute vormittag mit einem Festakt im großen Saale des Vereinshauses in der Zinzendorfstraße in Dresden eröffnet. Nachdem die Sächsische Staatskapelle unter Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch das Meistersinger-Vorspiel zu Gehör gebracht und reichen Beifall dafür geerntet hatte, nahm der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, Liegnitz, das Wort zur Begrüßungsansprache und gab folgendes

Begrüßungstelegramm Hindenburgs:

Berlin, 18. Juni. (Radio WTB.) Der Reichspräsident hat an den Verein Deutscher Zeitungsverleger zu seiner in Dresden tagenden Hauptversammlung folgendes Telegramm gesandt:

„Der verantwortungsvollen Arbeit des deutschen Zeitungswesens gelten meine aufrichtigen Wünsche. Möge auch Ihre diesjährige Hauptversammlung von dem Bestreben beherrscht sein, bei der Erfüllung der Aufgaben der deutschen Presse die in dem Verein Deutscher Zeitungsverleger zusammengefaßten Kräfte im Geiste der Unterordnung des Trennenden unter die großen gemeinsamen Aufgaben zum Wohle des Vaterlandes einzusetzen.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräsident.

Letzte Meldungen

Wirbelsturm in Thüringen.

5000 Bäume vernichtet.

Gräfenthal, 18. Juni. (WTB.) In der vergangenen Nacht gegen ¾12 Uhr vernichtete ein Zyklon an der Grenze des bayrisch-thüringischen Staatswaldes bei Schreidershammer einen großen Teil des Hochwaldbestandes. In einer halben Minute wurden 4000 bis 5000 Bäume, darunter 50 Zentimeter starke Stämme wie Streichhölzer abgeknickt. Die ganze Bergwand ist wie abrasiert. Die Strecke ist gesperrt. Forstkolonnen machen die zerrissene Bergwand frei.

*

Schwere Gewitter über Halle.

Halle, 18. Juni. (WTB.) In der vergangenen Nacht entluden sich über der Stadt mehrere schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen. Der Telephonverkehr war auf Stunden gesperrt. An mehreren Stellen der Stadt lösten sich Dachziegel von den Dächern. Zu schweren Schäden ist es jedoch nicht gekommen.

*

Hannover, 17. Juni. (TU.) Bei außerordentlicher Schwüle ging heute abend über Hannover ein schweres Gewitter, begleitet von Hagelsturm, nieder. Hagelkörner von Taubeneiergröße zerschlugen Fensterscheiben und entblätterten Bäume.

*

Das Wetter über Berlin.

Berlin, 18. Juni. (WTB.) Kurz nach 3 Uhr morgens gingen in Berlin mehrere schwere Gewitter verbunden mit wolkenbruchartigen Regenfällen nieder, die an verschiedenen Stellen der Stadt Überschwemmungen verursachten.

*

Unwetterkatastrophe in Holland.

Amsterdam, 17. Juni. (TU.) Die heute nachmittag über Amsterdam und Rotterdam niedergegangenen schweren Hagelschläge und Gewitter waren von einer beinahe vollkommenen Dunkelheit begleitet. Neben dem Tod von fünf Personen, die durch einen Blitzschlag in Amsterdam zu Tode getroffen sind, werden Flurschäden in Höhe von mehreren hunderttausend Gulden gemeldet. Das Meteorologische Institut in Rotterdam stellte binnen einer Viertelstunde 16 Millimeter Regen fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0001

Große Lokomotivaufträge der Reichsbahn

Über 100 elektrische Lokomotiven und Triebwagen.

Berlin, 18. Juni. Die Verkehrszunahme auf den elektrisch betriebenen Strecken in Schlesien und Sachsen sowie der weitere Ausbau des elektrischen Zugbetriebes in Bayern machen die Beschaffung einer größeren Zahl elektrisch betriebener Lokomotiven erforderlich. Im Laufe des Jahres 1928 müssen 88 elektrische Lokomotiven, 15 Triebwagen und ebensoviel Steuerwagen (das sind Wagen mit Führerstand, die zusammen mit den Triebwagen die bei den Reisenden sehr beliebten Triebwagenzüge bilden), dem Betrieb übergeben werden. Damit die pünktliche Lieferung sichergestellt wird, hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft schon jetzt die Fahrzeuge bestellt.

Die Bestellung umfaßt folgende Stückzahlen und Gattungen: Für die Strecken in Bayern wurden 7 Schnellzugslokomotiven gleicher Bauart wie die bereits dort laufenden, bei Brown, Boveri & Cie. in Mannheim (elektrischer Teil) und bei der Lokomotivenfabrik Krause in München (Wagenteil) bestellt. Die Leistung dieser Lokomotiven beträgt im Dauerbetrieb 2200 PS. Weitere 33 Schnellzuglokomotiven noch größerer Leistungsfähigkeit (2600 SP.) wurden im elektrischen Teil der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und den Siemens-Schuckert-Werken und im Wagenteil der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (Lokomotivfabrik) sowie der Firma Borsig in Auftrag gegeben. Diese Lokomotiven sind für den schweren Zugbetrieb in Bayern, Schlesien und Sachsen bestimmt. 5 Schnellzuglokomotiven für leichtere Züge in Sachsen werden bei den Bergmann-Elektrizitätswerken und der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals L. Schwartzkopff gebaut.

Von Güterzuglokomotiven werden 12 Stück für sehr schwere Güterzüge von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und den Siemens-Schuckert-Werken, ferner 23 Stück für leichteren Betrieb von den Bergmann-Elektrizitätswerken und den Maffei-Schwartzkopff-Werken im elektrischen Teil sowie von den Linke-Hofmann-Werken in Breslau und der Lokomotivfabrik J. A. Maffei in München gebaut.

Hierzu kommen noch 8 Rangierlokomotiven, die von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, von den Siemens-Schuckert-Werken und der Lokomotivgesellschaft Maffei hergestellt werden.

Die Trieb- und Steuerwagen sind für die Strecken in Bayern bestimmt und werden im elektrischen Teil von Brown, Boveri & Cie., im Wagenteil von den Waggonfabriken H. Fuchs in Heidelberg und Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg erbaut. Die gesamten Beschaffungskosten dieser Triebfahrzeuge belaufen sich auf rund 34 Millionen Reichsmark.

Außenpolitische Reichstagsaussprache am Donnerstag

Das Programm des Reichstags.

Der Ältestenrat des Reichstages hat gestern die von allen Abgeordneten mit größter Spannung erwartete Sitzung abgehalten. Aber eine endgültige Entscheidung über die Vorlagen, die noch vor der Sommerpause erledigt werden sollen, ist noch nicht erfolgt, weil die Regierung die wichtigsten Vorlagen dem Reichstag noch nicht zugeleitet hat.

Der Ältestenrat hat beschlossen, höchstens bis zum 16. Juli Sitzungen abzuhalten und zunächst die Dispositionen für die nächsten 8 Tage getroffen. Danach soll am Sonnabend der Antrag der Demokraten und Sozialdemokraten über die Anerkennung des Verfassungstages als gesetzlicher Feiertag zur Beratung kommen. Für Dienstag und Mittwoch ist die erste Lesung des neuen Strafgesetzentwurfs in Aussicht genommen, für Donnerstag die Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über die auswärtige Politik.

Der Ältestenrat war weiter der Meinung, daß das Schankstättengesetz, die Reichsdienststrafordnung und das Lustbarkeitsgesetz für die Jugend vor der Sommerpause nicht erledigt werden. Das Reichsrahmengesetz soll nicht einmal in erster Lesung verhandelt, sondern bis zum Herbst verschoben werden. Dagegen will man das Gesetz über die Neuregelung der Entschädigung für die Auslandsdeutschen, die Liquidationsschäden erlitten haben, noch vor der Sommerpause erledigen.

Unter allen Umständen erledigt werden müssen die Vorlagen über die Zölle, über das Reichsmietengesetz und die Mieterschutzbestimmungen. Das Reichsschulgesetz soll in erster Lesung beraten werden.

Im Ältestenrat herrschte eine gewisse Mißstimmung über die Untätigkeit der Regierung, die mit ihren für notwendig erklärten Vorlagen so spät an den Reichstag herantritt, und die Zollgesetze und das Reichsschulgesetz auch heute noch nicht fertiggestellt hat. Der Reichstag kommt dadurch in die unangenehme Lage, daß er die jetzt noch vorhandene Zeit nicht ausreichend ausnutzen kann, im Juli aber dann schwere Bedrängnis mit der Beratung des dann zu Bergen gehäuften Stoffes haben wird.

Am Donnerstag wird eventuell die außenpolitische Debatte ihren Anfang nehmen, falls bis dahin Reichsaußenminister Dr. Stresemann zur Beantwortung der sozialdemokratischen Interpellation bereit ist. Über die weiteren Dispositionen ist sich der Ältestenrat noch nicht schlüssig geworden, jedoch steht bereits fest, daß, falls die Regierung nicht noch selbst rechtzeitig ein Gesetz wegen der Abfindung der Fürsten einbringt, ein solches von den Parteien beantragt werden wird. Die meisten der übrigen von der Regierung in Angriff genommenen, aber noch nicht vorgelegten Gesetze dürften nicht mehr vor der Sommerpause erledigt werden.

2. Deutscher Evangelischer Kirchentag

Königsberg, 18. Juni. In der Stadthalle zu Königsberg von deren Hauptportal die neue Kirchenfahne die aus dem ganzen Reich herbeigeeilten Vertreter des deutschen Gesamtprotestantismus grüßt, wurde gestern in feierlicher Sitzung der zweite verfassungsmäßige Deutsche Evangelische Kirchentag eröffnet. Der Generalsuperintendent für Ostpreußen D. Dr. Gennrich gab der Tagung ein Bibelwort zum Geleit. Darauf nahm der Präsident des Kirchentages D. Dr. Freiherr v. Pechmann das Wort zur Eröffnungsrede. Der Redner gab der dankbaren Freude des gesamten Kirchentages darüber Ausdruck, daß nun wenigstens für das evangelische Kirchenleben die Grenzen gelöst seien, die sonst noch trennten, was nach Blut und Geist zusammengehört, und brachte dann zur Kenntnis, daß der Reichsminister v. Keudell ein Schreiben an den Präsidenten des Kirchentages gesandt habe, in dem er sein lebhaftes Interesse an den Beratungen versichert und den Wunsch nach fruchtbringender Zusammenarbeit zwischen der Regierung und dem Kirchenbunde als Träger des deutschen evangelischen Gesamtwillens zum Ausdruck bringt. Der Präsident schloß mit dem Wunsche, daß es dem Kirchentage beschieden sein möge, in Königsberg einen Schritt weiter auf dem Wege zu tun, auf dem der deutsche Kirchenbund je länger je mehr werden soll, wie der Reichsminister des Innern es nennt: „Träger des deutschen evangelischen Gesamtwillens."

Nach Erledigung aller geschäftlichen Punkte wandte sich der Kirchentag sogleich einem seiner wichtigsten Verhandlungsgegenstände zu, dem Tätigkeitsbericht des Kirchenausschusses, dem der Präsident des Kirchenausschusses, D. Dr. Kapler, einige programmatische Ausführungen mit auf den Weg gab. Er wies vor allem darauf hin, daß der deutsche Protestantismus sich den internationalen kirchlichen Verbindungen nicht mehr entziehen könne, ohne Gefahr der Isolierung, die sich die evangelische Kirche Deutschlands gegenwärtig nicht leisten dürfe. Zum Schluß seiner mit starker Anteilnahme entgegengenommenen Ausführungen gab der Präsident die Versicherung, daß der von ihm vertretene kirchliche Ausschuß alle ihm durch die Bundesverfassung gegebenen Arbeitsmöglichkeiten sorgfältig ausführen, aber ebenso sich mit unverbrüchlicher Treue innerhalb der Grenzen der Bundesverfassung halten werde, denn dies sei gegenwärtig die einzig mögliche Form, in der sich eine gedeihliche Zusammenarbeit der deutschen Landeskirchen vollziehen könne.

Hierauf erfolgte ein Referat des Universitätsprofessors Althaus, Erlangen, über Kirche und Volkstum.

Die russisch-polnische Spannung

Warschau, 17. Juni. (TU.) **Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde vom Rat der Volkskommissare in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, bis auf weiteres keine Note an die polnische Regierung zu richten, bis Rosengolz aus Warschau zurückgekehrt sei. Rosengolz soll erst über den Prozeß Bericht erstatten. Außerdem beschloß der Rat der Volkskommissare, die polnische Regierung zu benachrichtigen, daß die Sowjetregierung nicht imstande sei, einen neuen Gesandten nach Warschau zu schicken, da das milde Urteil gegen Kowerda keine genügende Garantie für die persönliche Sicherheit des Sowjetgesandten biete. Dies würde eine verkappte Form des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Polen bedeuten.**

Keine Verhaftung von Deutschen.

Berlin, 18. Juni. (TU.) Wie die Morgenblätter aus Moskau melden, dementiert die Telegraphenagentur der Sowjetunion die Meldung von der Verhaftung deutscher Staatsangehöriger in Moskau. Nach Mitteilung aus authentischer Quelle sei kein einziger ausländischer Staatsangehöriger, insbesondere kein Reichsdeutscher, verhaftet worden.

Vor der Seeabrüstungskonferenz

Japans voraussichtliche Haltung.

London, 17. Juni (TU.) Der Tokioter Korrespondent der „Times" weist in einem ausführlichen Bericht auf das außerordentlich starke Interesse hin, daß die bevorstehende Seeabrüstungskonferenz der drei Mächte in allen politischen Kreisen Japans findet. Die Einstellung der Regierung und der Parteien zu den Zielen der Konferenz sei im allgemeinen günstig. Der japanische Hauptdelegierte habe sehr weitgehende Instruktionen mitbekommen. Japan habe nicht die Absicht, ein allgemeines Abrüstungsschema vorzulegen. Es werde vielmehr seine Vorschläge dem Verlauf der Besprechungen anpassen. Vorschläge, die Quote von 5:5:3 auch auf die Hilfsschiffe auszudehnen, würden auf entschiedenen japanischen Widerstand stoßen. Allgemein werde angenommen, daß sich die drei Mächte auf eine Quote von 5:5:4 einigen werden.

Die armenische Flüchtlingsfrage vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 16. Juni. (Radio WTB.) **In der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates wurde u. a. die Frage der Ansiedlung der armenischen Flüchtlinge behandelt, wobei Dr. Nansen einen Appell zur Bewilligung von Mitteln vortrug, um das andernfalls unmögliche Hilfswerk durchzuführen. Dr. Stresemann gab dazu eine Erklärung ab, wonach die Reichsregierung, die das Nansen-Werk der Schaffung von Heimstätten für die armenischen Flüchtlinge unterstützt habe, sich darüber freue, daß Nansen trotz der Schwierigkeiten die Hoffnung auf Erfolg nicht aufgebe. „Ich werde glücklich sein, wenn ein Vorschlag, der den effektiven Erfolg dieser verdienstlichen Arbeit verbürgt, mich in die Lage versetzen würde, bei meiner Regierung eine weitere Unterstützung im Sinne des Appells zu beantragen, den Dr. Nansen an uns gerichtet hat."**

Die chinesischen Südtruppen auf dem Vormarsch.

Schanghai, 17. Juni. (TU.) Der Vormarsch der chinesischen Südtruppen geht in der Provinz Schantung weiter vorwärts. Der Fall der Stadt Yentschau steht nahe bevor. Auch Tsinanfu gilt als gefährdet. Die Japaner sollen nach dieser Stadt 1500 Mann Militär zum Schutz der japanischen Staatsangehörigen gesandt haben. Auf dem Kriegsschauplatz gegen die Hankauer Regierung haben die Nankingtruppen in der Nähe von Wuhu ihre Offensive wieder aufgenommen. Gerüchte gehen um, daß Tschangkaischek mit Tschangsuntschang eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Hankauregierung erzielt habe. Die letzten Erfolge der Nankingtruppen wurden in Schanghai durch Beflaggen der Stadt, Umzüge und Truppenparaden gefeiert.

Die letzten Wendungen des Japanergeistes

Am Dienstag abend fand auf Einladung des Deutsch-Japanischen Institutes und des Verbandes für den Fernen Osten (E. V.) ein Vortrag mit anschließender gesellschaftlicher Veranstaltung des augenblicklich in Deutschland weilenden Professors Dr. Sata, des Rektors der medizinischen Universität in Osaka und des Vorsitzenden des Deutsch-Japanischen Vereins, Kobe, Osaka, in den Festräumen der Deutschen Gesellschaft in Berlin statt. Prof. Sata sprach über die letzten Wendungen des Japanergeistes, insbesondere der jüngeren Generation, nachdem der Präsident des Deutschen Japan-Institutes und der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft, Geheimrat Professor Dr. Haber, die Anwesenden im Namen des Japaner-Institutes begrüßt hatte. Unter den Anwesenden sah man zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, insbesondere des ostasiatischen Referats des Auswärtigen Amtes, außerdem Herren des preußischen Unterrichtsministeriums und der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes. Professor Dr. Sata (Japan) begann seinen lehrreichen und interessanten Vortrag mit einem Hinweis auf die gegenseitigen Beziehungen zwischen der japanischen und der deutschen Wissenschaft, wobei er unterstrich, daß Japan seine Fortschritte in der Gesamtwissenschaft zum großen Teil, in den Naturwissenschaften und der Medizin besonders, den Deutschen verdanke. Professor Sata sei daher nach Deutschland gekommen, um den Dank der Japaner zu überbringen, darüber hinaus aber, um hier durch Vorträge für das Verständnis seines Landes zu wirken. Während nämlich fast jeder Japaner, der sich überhaupt einem Studium hingibt, die deutsche Sprache erlernt, und zwar wenigstens soweit, um die deutschen wissenschaftlichen Werke mit Verständnis lesen zu können, ist das Umgekehrte in bezug auf die japanische Sprache in Deutschland eine große Seltenheit. Dadurch sei auch das Kennenlernen japanischen Wesens äußerst erschwert. Der Professor erinnerte daran, daß nur in Hamburg und Berlin Japanisch gelehrt wird, und trat für Vermehrung von japanologischen Lehrstühlen ein. Die mangelhafte Kenntnis der japanischen Sprache erkläre es, daß selbst Lafcadio Hearn, der als anerkannter Vermittler japanischen Wesens gilt, sich allzuweit von der heute existierenden japanischen Wirklichkeit entfernt hat. Diesen einleitenden Bemerkungen fügte der Professor einen ausführlichen Überblick über die geschichtliche Entwicklung Japans an, da die Gegenwart nur aus der Vergangenheit heraus verstanden werden könne. Professor Sata erinnerte daran, daß das japanische Kaiserhaus bereits über 2000 Jahre im Besitz der Herrschaft des Landes sei, und daß in dem Verhältnis zwischen Kaiser und Untertanen der eigentliche staatspolitische Charakter des japanischen Volkes beruhe. Auf dieser Tatsache baut der Redner den Glauben auf, daß das Alter der japanischen Dynastie und die eigentümlich patriarchalische Art, in der sie über alle Parteipolitik erhaben ist, und ihre Nichteinmischung in praktische Tagesfragen der Politik es ermöglichen werden, daß Japan seine eigenartige monarchistische Staatsform behalten wird, sosehr es auch den modernen Einflüssen Europas und Amerikas ausgesetzt ist und sich diesen Einflüssen um des Fortschrittes willen gerne hingibt. Zu der Gegenwart übergehend, zeigte der Professor die Denkrichtungen der japanischen Jugend von heute in ihren Hauptgebieten, und faßte sie gemäß ihrer zur Zeit erkennbaren Geisteseignungen wie folgt zusammen: Die japanische Jugend moderner Zeit emanzipiert sich von ihrem volkscharakteristischen altüberlieferten Erziehungsideal sowohl in der Schule als auch in der Familie.

Schon weicht sie einigermaßen klar erkennbar in selbstbewußtem Auftreten von den alten vorgeschriebenen Formen ab und ist infolgedessen in bedrohlicher Weise geneigt, auf die äußeren Verhältnisse der Gesellschaft und des Staates unberechenbaren Einfluß auszuüben. In ihren Sitten und Gewohnheiten sind deutlich radikale Neuerungen ersichtlich. Bedauerlich sei es, daß die Jugend sich der Wissenschaft weniger aus dem Streben nach Wissen heraus, sondern aus der Hoffnung nach beruflichen Vorteilen zuwende. Bedenklich sei es dabei, daß die Hauptzahl der Studierenden sich den Rechtswissenschaften widme, während das Land viel mehr Bedarf am gründlichen Naturwissenschaftlern habe. Zu konstatieren sei ferner eine Abkehr vom Bauernstande, so daß nur diejenigen, die geringere Begabung besitzen, zu Hause bleiben, während die Intelligenteren zur Stadt drängen. Ebensowenig erfreulich sei es, daß sich die gebildete Jugend nicht ferner dem Arbeiterstand anschließen will. Zum Schluß erinnerte der Redner an die Frauenemanzipation in Japan, die sich nicht mehr aufhalten lasse.

Nach Beendigung des Vortrages dankte Professor Dr. Haber dem Redner für seine ungewöhnlich interessanten und aufschlußreichen Darlegungen und wies darauf hin, daß schon jetzt die preußische Regierung erklärt habe, den vorgebrachten Ideen Professor Satas bezüglich der Berücksichtigung der ostasiatischen Kultur in den deutschen Hochschullehrplänen entsprechend Beachtung zu schenken.

Wochenende

Tagungen in Fülle. — Der Bahnbau ohne Hoffnung. — Ein unerforschtes Kapitel Heimatgeschichte. — Tausend Bäume!

Merseburg, den 18. Juni.

Es wird lebhaft in Merseburg. Wir haben eine Menge von Tagungen zu verzeichnen. Am Sonntag waren die Stenographen hier. Die Schnelläufer auf dem Papier, die Bleistiftrenner, die Koh-I-Norr-Motore, die Diktat-D-Züge, so würde man in einem richtigen Berliner Feuilleton schreiben. Der schnellste Fahrer trug übrigens, was hier rühmlich vermerkt sei, das Firmenzeichen des „M. K.", das jetzt allabendlich die Kleine Ritterstraße so schön beleuchtet.

In den Streit um die beste Kurzschrift läßt sich niemand gern ein. Jedenfalls waren die Leistungen des öffentlichen Wettbewerbs ausgezeichnet und damit ein Qualitätsbeweis für den Stenographenbund Stolze-Schrey.

Am Montag kamen wieder neue Gäste: Der Ausschuß des Preußischen Landtages zur Vorbereitung des Städtebaugesetzes wurde im Ständehaus empfangen und mit den Grundzügen der Landesplanung vertraut gemacht. Es ist vielleicht schon in Vergessenheit geraten, daß die gerade für unseren Bezirk so wichtige Landesplanung hier in Merseburg zuerst angeregt und begonnen worden ist. Den Anfang machte vor Jahren ein Vortrag von Stadtbaurat Zollinger im Ständehaus. Die Arbeiten wurden dann von der Bezirksregierung übernommen und sind seitdem zur Reife gebracht worden. Die Studienfahrt des Ausschusses wird hoffentlich für die Gestaltung des Städtebaugesetzes wie auch für die spezielle Durchführung der Plansiedlung im Braunkohlenbezirk Früchte tragen. Über die einzelnen Reiseabschnitte sowie über die Vorträge ist hier bereits genau Bericht erstattet worden.

Anfang Juli wird es noch lebhafter werden, wenn sich die blauen Husaren hier das Rendezvous geben und ihr Denkmal einweihen. Das Betonquadrat liegt schon erwartungsvoll im Fliederboskett vor dem Schloßgartensalon. Die Bitte um Bürgerquartiere soll auch an dieser Stelle wiederholt werden. Es ist doch Tradition, daß die Husaren in Bürgerquartieren liegen. Für Kasernenunterkunft sind sie in Merseburg nie zu haben gewesen. Darum mußten sie ja auch eines traurigen Sommermorgens nach Torgau traben . . . Schon wenn man ein altes Adreßbuch aufschlägt, steigt die alte Welt wieder auf. Da liest man (1881) unter „Militair" die alten Namen: An erster Stelle: von Versen, Oberst und Regimentskommandeur mit achtzehn Ordensbezeichnungen, an der Spitze den Pour le mérite, von Szczyknicki, Major von Pappenheim, von Byern, von Katte, von Witte, von Wittenburg, Freiherr von Hagke, Freiherr von Egloffstein, von Rochow, von Schnehen, von Burgsdorff, von Krosigk, von Versen, — und dann die bürgerlichen Ärzte Dr. Mende, Dr. Thiele, der Zahlmeister Zoberbier usw. und weiter über die bekannten Wachtmeister Wolfermann und Zinsly bis zum ehrbaren Regimentssattler. Merseburg war stolz auf sein feudales Regiment, wie man sieht, war (bis zu den Regimentsärzten hinab) nicht einmal der später übliche Konzessionsschulze im Regiment. Der grüne und der braun-rote Band des „Gothaischen Taschenbuchs" gehörte zum eisernen Bestand jeder ordentlichen Hausbibliothek . . . Das Rendezvous im Juli wird interessant (und blau!). Der „Korrespondent" wird darauf zurückkommen müssen.

Eine weitere bedeutende Tagung steht in Aussicht. Nach zweijähriger Pause wird im September die Provinzialsynode wieder zusammentreten. Ferner steht eine Tagung des Evangelisch-Sozialen Preßverbandes bevor, auf der der berühmte Professor Abderhalden aus Halle einen Vortrag halten wird. Nächste Woche veranstaltet der Bezirksjugendpfleger wieder eine größere Tagung zur Förderung der Pflege der weiblichen Jugend, und endlich waren kürzlich der Deutschbund und der Ostdeutsche Jünglingsbund hier. Man sieht, daß die zentrale Lage unserer Stadt im Industriebezirk, insbesondere die Nähe des größten mitteldeutschen Industriewerkes, doch allmählich auch den Fremdenstrom hierher führt.

Daß unter diesen Umständen der Bahnbau nach Leipzig so unüberwindliche Schwierigkeiten macht, ist kaum noch begreiflich. Vielleicht sind zuviel Stellen daran beteiligt und dadurch zuviel Sonderinteressen eingeschaltet. Es ist gewiß viel leichter, eine ganz große Strecke zu bauen, als diese ganz kleine. Wenn die Bahn wirklich einmal im 21. Jahrhundert eingeweiht werden sollte, dann wäre zu empfehlen, die zwei Eisenbahnzüge voll Akten würden als erster Transport über die Strecke geführt und in die Papiermühle gefahren, die einen Jahresbedarf damit decken könnte.

Auch mit den Lauchstädter Jubiläumsspielen ist unsere engere Heimat wieder ehrenvoll zur Geltung gekommen. Am Freitag vor acht Tagen waren Gäste aus dem ganzen Reich und aus dem Auslande in Lauchstädt versammelt, um das historische Programm vom Jahre 1802 wieder aufleben zu sehen. So darf man annehmen, daß Lauchstädts Name allmählich wieder Klang bekommt — nicht nur auf Grund der bekannten Flaschenetikette. — Durch die historischen Erinnerungen angeregt, las man in den Klassikerbriefen der Lauchstädter Glanzzeit. In Goethes Briefen an die Demoiselle Vulpius finden sich einige Stellen, die ziemlich enge Beziehungen zu Merseburg andeuten. Ist ihnen schon einmal jemand nachgegangen? In der Redaktion ist nur ein kleiner Aufsatz von Grempler bekannt über „Goethe und das Merseburger — Bier", der in einem Heimatkalender erschienen ist. Angenommen darf werden, daß Goethe über den Theaterbau, auf den er fünf Jahre lang wegen der Bdenken der Räte der Stiftsregierung hat warten müssen, öfter in Merseburg mündlich mit Herrn v. Witzleben und Herrn v. Werthern verhandelt hat und auch sonst gesellige Beziehungen anknüpfte. Dieses reizvolle Kapitel scheint bisher noch gar nicht erforscht zu sein. Eine dankbare Aufgabe für jemand, der Zeit hat, in den Familienarchiven der sächsischen Adelsfamilien zu forschen, die damals hier die Domherrn- und Stiftsregierungsstellen innehatten. Auch der Stiftsbaumeister Chryzelius, der für den Kurfürsten Friedrich August die Lauchstädter Gebäude errichtet hat, muß ein tüchtiger Architekt, der weithin über dem Durchschnitt stand, gewesen sein. Vielleicht macht sich einmal jemand über diese interessante Epoche her.

Bei dem herrlichen heißen Wetter sind Akazie, Holunder und Rosen in vollen Flor gekommen. Man fürchtete schon, zur Sonnenwende im geheizten Zimmer sitzen zu müssen, aber nun ist es doch Sommer geworden. Die Parkanlagen stehen im schönsten Schmuck. Über eine Erweiterung dieser Anlagen hört man jetzt allerlei munkeln. Es heißt, das Huhnholz wolle der Fiskus an die Stadt verkaufen und dort solle ein großer Park entstehen, der den schönen Anlagen auf dem linken Saaleufer entspräche. Das klingt ja zunächst etwas sagenhaft, aber ganz aus der Luft gegriffen kann es doch nicht sein. Sehr wertvoll wird wohl auch der Besitz des sumpfigen Uferlandes für den Staat nicht sein, mehr wie Buschholz gedeiht ja dort auch nicht. Daß wir Grünflächen brauchen und um so dringender brauchen, desto dichter die „Wolkenbildung" über den Industriewerken wird, ist ja gewiß. Hinzu kommt, daß nach Schkeuditz zu noch große, unerschlossene Braunkohlenfelder liegen, die sich eines Tages werden verflüssigen müssen. Dann wird die Wolkenbildung noch stärker und das Baumgrün eine noch größere Kostbarkeit! — Man muß es der Stadtverwaltung zur Ehre anrechnen, daß sie für den Baumschmuck der Stadt wirklich viel tut. In den letzten Jahren sind zusammen mehr als tausend Bäume neu angepflanzt worden. Leider läßt es die Bevölkerung noch immer an dem nötigen Schutz für die jungen Anpflanzungen fehlen, wie auch noch die rechte Selbsthilfe beim Schutz der Parkanlagen zu wünschen übrig läßt. Dieser Schutz wird natürlich besser werden, desto gründlicher die großen Schlote und sonstigen qualmspeienden Riesenmäuler der Industriewerke für „Wolkenbildung" sorgen.

*

Akazie und Holunder, beide kommen viel in Sage und Lied vor; mag sein, daß ihr starker Duft daran schuld ist. Rosenstock-Holderblüh!

Für solche alte Volkspoesie ist freilich kein Raum mehr bei uns und in uns. Heute knattern schon auf den einst stillsten Feldwegen die Motore, und es riecht nach Benzin und Gummi, wo früher der frische, reine Duft des blühenden Korns war.

Durch des Kornes enge Gassen
Langsam zieh' ich wohl einher,
Wenn die Ähren all' erblassen,
Von verborg'nem Segen schwer;
Und so wandl' ich hin und sinne
Und weiß nicht, was ich beginne.

Und der blaue Himmel webet
Sich herunter licht und warm,
Und die ganze Erde schwebet
Bräutlich still in seinem Arm;
Ach inbrünstig süßes Neigen,
Innig Sehnen, glühend Schweigen!

Es hat keinen Zweck, sich in den Chausseegraben zu setzen und darüber zu weinen. Es ist auch zu staubig dazu. Aber schließlich kann man ja flüchten.

Mit Sonntagsfahrkarte ins Wochenend! Hs.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

Das Rosenwunder.

Vor dem Zaun blüht eine Heckenrose. „Windröschen" nennen sie die Kinder. Sie ist über und über mit Blüten und Knospen bedeckt, ein schönes mattes Rosa, rein und zärtlich; eine liebenswürdige Knospe, eine Blüte, die wie die Strophe eines Wanderliedes klingt, das man im Vorbeigehen an den Hecken summt. Die Heckenrose ist auch so leichtgeschürzt, und wenn Blumen Flügel hätten, die Heckenrose wäre die erste, die davonflöge; wer weiß wohin!

Aber diesseits vom Zaun steht eine echte Rose. Vielleicht war sie früher auch ein Wildling, und es hat sie nur jemand veredelt. Sie hat jedenfalls vergessen, daß sie einmal nicht stolz sein konnte, und heute prunkt und prangt sie und wiegt sich majestätisch und königlich. Sie hat einen sehr vornehmen Namen, den manche Leute nicht einmal aussprechen können, und ist auf ihren Namen ebenso eingebildet wie auf ihren Duft, der künstlich gezüchtet ist. Sie träumt davon, daß sie in immer schöneren Farben die künftigen Jahre erstehen wird. Sie will in aller Munde sein, und die Dichter sollen sie lieben.

Ich weiß nicht, wem ich mein Herz schenken soll. Das Rosenwunder umfängt die schlichten Heckenrosen, die schmucklose weiße Rose über den Grabhügeln und die hochstämmige Königin mit dem Porzellanschildchen, in deren Kelch die Tautropfen wie Diamanten schimmern. Der Gärtner wird nicht mit der Schere Windröschen über den Zaun holen, er schneidet nur bedächtig die langen Stiele der Edelrose ab und nennt dabei geheimnisvoll ihren Namen. Aber der junge Bursch, der abends hinter der Hecke mit seinem Mädel geht, der pflückt die schönste Knospe für sein Sommerliebchen, und das Rosenwunder erblüht in den jungen Herzen, wie es nicht schöner erblühen kann aus den herrlichen Züchtungen der Gärten und Parke.

„Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden."

*

** **Die kirchlichen Vertreter der Provinz Sachsen auf dem Kirchentag in Königsberg.** Am 16. Juni trat in Königsberg der zweite Deutsch-Evang. Kirchentag zusammen. Aus der Provinz Sachsen sind folgende Herren vertreten: Präsident D. Winckler (Salsitz), Kaufmann Behrends (Oschersleben), Superintendent Brinckmann (Halberstadt), Geheimrat D. Eger (Halle), Geheimer Justizrat D. Elze (Halle), Konsistorialrat D. Falke (Wernigerode), Senior Dr. D. Fischer (Erfurt), Kaufmann Gentsch (Magdeburg), Superintendent Lübecke (Altenplathow), Landrat Dr. Niese (Herzberg), Landgerichtsrat Voigt (Magdeburg). — Der Geschäftsbericht des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses zum Kirchentag 1927, der gedruckt vorliegt, macht die bemerkenswerte Feststellung, daß die Bundesverfassung sich nach jeder Richtung bewährt habe. Unter den Materien der staatlichen Gesetzgebung, die vom Kirchenausschuß beobachtet und bearbeitet wurden, wird neben dem Reichsschulgesetz das Gesetz zur Wahrung der Jugend vor Schund und Schmutzschriften, zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten, das Geschlechtskrankheitengesetz, das Schankstättengesetz usw. genannt. — Zu dem Entwurf des neuen Strafgesetzbuches steht eine Stellungnahme der Bundesleitung bevor. Eine eindringende Bearbeitung erfuhr die soziale Frage. Auch zur Wohnungsnot, zur bäuerlichen Siedlung, zur geistigen Weiterbildung der Arbeitslosen, zur Aufwertungsfrage u. a. wurde Stellung genommen. — Eine umfassende Darstellung ist in dem Geschäftsbericht den internationalen Beziehungen der deutschen Kirchen gewidmet.

*** **Regimentstag ehem. 96er.** Anläßlich der 225. Wiederkehr des Gründungsjahres des Thür. Infanterie-Regiments Nr. 96 findet vom 2. bis 4. Juli in Gera ein Regimentstag aller 96er und RJR. 32er statt. An Veranstaltungen sind vorgesehen Feldgottesdienst am Denkmal, Regimentsappell, Konzert und Ball und am letzten Tag Besichtigung der Stadt und Ausflug nach Schloß Osterstein.

** **Ersatzleistung für Pakete nach Österreich.** Die Entschädigung, die im Falle des Verlustes, der Beraubung oder der Beschädigung von gewöhnlichen Paketen im Gewicht bis zu 10 Kilogramm nach Österreich an den Absender zu zahlen ist, wird nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums nach den Bestimmungen im Art. 36 des Postpaketabkommens von Stockholm bemessen. Für Pakete über 10 bis 15 Kilogramm darf sie höchstens 55 Goldfrank, für Pakete über 15 bis 20 Kilogramm höchstens 70 Goldfrank betragen. Bei hochwertigem Inhalt empfiehlt es sich daher, darauf Rücksicht zu nehmen und ihn besser als Wertpaket zu versenden. Die höheren Gebühren werden durch den Vorteil bei einem Verlust der Sendung vollständig aufgewogen.

*** **Betriebsstörung.** Durch das Gewitter der vergangenen Nacht ist bei der Überlandbahn Merseburg am Sonnabend morgen eine geringfügige Betriebsstörung eingetreten. Durch Blitzschlag in die Schaltanlage der Umformerstation Frankleben brannten zwei Fahrleitungen der Fernbahn durch, so daß der erste Wagen von Frankleben nach Merseburg ausfallen mußte. In kurzer Zeit konnte der Schaden beseitigt werden.

*** **Das Überfallkommando** der Schutzpolizei wurde in den späten Abendstunden des Freitag nach der Krautstraße gerufen, wo in der Unterkunft der Leunaarbeiter im „Augarten" aus einer Meinungsverschiedenheit eine große Schlägerei entstanden war. Anscheinend war wieder die leidige Parteipolitik an allem schuld, wie man aus den erregten Reden der Kampfhähne entnehmen konnte, die allerdings wohl alle dem Alkohol etwas reichlich zugesprochen hatten. Die Beamten der Schutzpolizei stellten den Frieden sehr bald wieder her und nahmen zwei der Hauptshelden mit zur Wache. Trotz der späten Stunde hatte der Vorfall eine große Menschenansammlung zur Folge.

*** **Das Johannisfest der Buchdrucker.** Der Ortsverein Merseburg im Verband der Deutschen Buchdrucker begeht am Sonntag im „Casino" sein diesjähriges Johannisfest, das dem Erfinder der Buchdruckerkunst Johannes Gutenberg gewidmet ist, in Gestalt eines Gartenfestes. Während eines Gartenkonzerts ist den Gästen Gelegenheit gegeben, im Schießen und Kegeln ihre Kunst zu zeigen und eine Tombola wird manchen verleiten, sein Glück zu versuchen. Für die Kinder wird ein Rundgang mit Verteilung von Geschenken veranstaltet. — Während der Nachmittagsstunden sind im kleinen Saal eine Reihe von mehrfarbigen Kunstdrucken ausgestellt, in Buchdruck, Offsetdruck und Tiefdruck ausgeführt. Der Werdegang eines Mehrfarbendruckes wird durch Darstellung der einzelnen Druckgänge dem Laien leicht verständlich gemacht. Auch die Büchergilde „Gutenberg", das jüngste Glied des Bildungsverbandes der Buchdrucker, stellt eine Reihe ihrer Werke zur Schau. Reiseerzählungen, populärwissenschaftliche Werke, Romane usw. werden in nicht alltäglicher Ausstattung gezeigt und die höhere Kunst wird durch Holzschnittwerke vertreten sein. Eine Besichtigung dieser Ausstellung ist deshalb zu empfehlen.

*** **Vom Wochenmarkt.** Unsere Voraussage, daß in dieser Woche die Preise für Erdbeeren ganz rapid heruntergehen würden, hat sich bestätigt. Das Angebot war heute so stark, daß kein Händler wagen konnte, über 80 Pf. pro Pfund hinauszugehen. Fast überall kosteten sie 60—65 Pf., nur ganz vereinzelt wurden 70—80 Pf. gefordert. Und diese teure Ware entsprach in Qualität genau derselben zu 60—65 Pf. In Kirschen herrschte wiederum nur schwächeres Angebot, eine Folge der allgemeinen Knappheit an Kirschen in diesem Jahre. Von einem Heruntergehen der Preise konnte man auch heute noch nichts bemerken, da überall noch 50—70 Pfennig pro Pfund verlangt wurden. Auch konnte man heute Aprikosen zu 60 Pf. haben. In jungem Gemüse war teilweise ein ganz bedeutender Preisrückgang festzustellen. Kosteten z. B. junge Schoten am letzten Sonnabend noch 60 Pf., so kaufte man sie heute für 35—45 Pf. Die übrigen Preise waren etwa folgende: Spargel 0,40—1,10 M., Mohrrüben 15—60, Rhabarber 15, Kohlrabi Stück 10 und auch 4 Stück 25, Wirsingkohl 35—45, Spinat 10, Zwiebeln 10—20, Salat 5—10, Radieschen 5—8, grüne Bohnen 35—45, Tomaten 40—80 Pf. Mit ausländischen, grünen Gurken wird jetzt der Markt überschwemmt. Diese waren teils schon von 20 Pf. an zu haben bis 50 Pf., stellenweise auch 3 Stück 0,85—1,— M. Bananen 10—25 Pf. Alte Kartoffeln sind um diese Zeit sehr knapp und teuer. Heute bezahlte man für 10 Pfund 1,10—1,15 M., für neue Kartoffeln fast überall Pfund 20—25, an einer Stelle 2 Pfund 35 Pf. Während die Preise für Butter in letzter Zeit stabil waren (heute wieder Stück von 1,— M. an), ziehen die Preise für Eier immer mehr an. Unter 12 Pf. war heute keins zu bekommen, vielfach wurden 13 Pf. oder 2 Stück 25 Pf. verlangt. Quark 30, Käse 8—18 Pf. Seefisch 25—35, Bücklinge 60 Pf. Von Flußfischen waren nur Weißfische für 60—80 Pf. zu haben. Die Fleischpreise waren folgende: Schwein 1,— bis 1,40, Rind 1,10 bis 1,40, Kalb 1,20—1,60, Hammel 1,10—1,30 M., Bockfleisch 80 Pf. Geflügel: Tauben 0,75—1,25 M., Hühner und Hähnchen Pfund 1,— M. Geschäftsgang und Umsatz gut.

*** **Das Amtsbatt für den Kreis Merseburg,** welches der heutigen Ausgabe beiliegt, enthält viehseuchenpolizeiliche Anordnungen, ferner Bestimmungen über eine Barbier- und Friseur-Zwangsinnung in Merseburg, Errichtung einer Schlächtereianlage für Kleinvieh in Balditz, Wahrnehmung der Vorstehergeschäfte des Amtsbezirkes Papitz, Vorarbeiten am Mittellandkanal und eine Bekanntmachung des Amtsvorstehers für den Bezirk Rössen.

*

Zwischen zwei Walzen geraten.

Ein schwerer Unfall trug sich am Freitag in der hiesigen Königsmühle zu. Ein erst 17 Jahre alter Arbeiter Heinz Herz, der seit kaum acht Wochen im Betrieb beschäftigt ist, geriet bei der Arbeit mit der rechten Hand zwischen zwei Maschinenwalzen, die ihm den ganzen Arm hineinzogen. Ehe die Maschine abgestellt werden konnte, erlitt der junge Mann schwere Quetschungen und Fleischwunden, die auch die Schlagader in Mitleidenschaft zogen. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus transportiert.

Ein neuer Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Auto.

Leidtragender ist der Dritte — ein schwer beschädigter Hanomag.

Am Freitag vormittag ereignete sich in der Weißenfelser Straße am Grundstück des Fabrikbesitzers Rößner ein neuer Zusammenstoß zwischen einem Wagen der elektrischen Überlandbahn und einem Schlepper der Kallenbergmühlenwerke, bei dem aber der Hauptleidtragende ein drittes Gefährt war. Der Führer des Schleppers, der mit Anhänger vom Kinderplatz her kam, überhörte, wahrscheinlich infolge des eigenen Motorlärmes, die Klingelzeichen der Fernbahn. Da vor dem Fabrikgrundstück der kleine Hanomagwagen der Malerfirma Albert Wadle stand, wollte der Führer des Schleppers nach der linken Seite ausbiegen. In diesem Augenblick wurde er von dem daherkommenden Wagen der elektrischen Fernbahn erfaßt und gegen den Hanomag geschleudert, der dabei schwere Beschädigungen erlitt. Auch an dem elektrischen Wagen waren verschiedene Scheiben in Trümmer gegangen, durch die, wie wir hören, auch ein Fahrgast leicht an der Hand verletzt worden sein soll. Dem stabil gebauten Schlepper hat der Unfall nichts geschadet, während das schwerbeschädigte Kleinauto abgeschleppt werden mußte.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl.

Wurstwaren und Genußmittel gestohlen.

In der Nacht zum Freitag wurde in die Gastwirtschaft „Zur Börse" der Witwe Flora Tepper, Obere Breite Straße 18, ein frecher Einbruch verübt. Vom Hausflur aus drangen der oder die Täter in die Gaststube ein, indem sie mittels Dietrichs die Tür öffneten und das Werkzeug dann im Schloß stecken ließen. Nach Durchsuchung aller Behälter nahmen sie in der Gaststube Zigarren und Zigaretten im Werte von ziemlich 500 RM. mit und gelangten dann durch eine offene Tür in den Laden, wo sie Wurstwaren und Schokolade vorfanden und mitgehen hießen. Darauf verließen sie unbemerkt das Lokal wieder. Der Diebstahl, der noch der Aufklärung bedarf, scheint in der Zeit zwischen 2 bis 3 Uhr morgens vor sich gegangen zu sein.

Ein Hochhaus am hallischen Marktplatz.

Errichtung eines städtischen Verwaltungsgebäudes.

Der Magistrat der Stadt Halle legte in seiner letzten Sitzung verschiedenen Ausschüssen der Stadtverordneten eine Vorlage vor, die sich mit der Errichtung eines städtischen Dienstgebäudes zwischen dem Rathause und dem Jena-Stift befaßt. Der seit zwanzig Jahren projektierte Bau muß, da die Verhältnisse bezüglich der Unterbringung der städtischen Dienststellen unhaltbar geworden sind, unverzüglich in Angriff genommen werden. Es handelt sich um ein Projekt, dessen vorläufige Kosten auf 2,2 Millionen Mark errechnet sind. Das Gebäude wird sechs Stockwerke hoch werden und wird auch die Kommunalbank aufnehmen. Ein großer Lichtschacht von 25 Meter wird im Erdgeschoß mit Glas überdeckt und als Schalterhalle der Bank Verwendung finden. Nach dem linken Flügel des alten Rathauses ist eine turmartige Höherentwicklung vorgesehen, so daß das Gebäude eine wesentliche Veränderung des Marktbildes verursachen wird.

Billige Ferien auf Rügen.

Eine recht günstige Gelegenheit, für billiges Geld einen Erholungsaufenthalt in Binz auf Rügen, dem schönsten Seebad, zu verleben, bietet das allbekannte Wolffsche Reisebüro. Lediglich zur Stärkung und Erholung soll dieser Aufenthalt dienen und ist mit keinerlei gesellschaftlichem Zwang verknüpft. Ohne Sorge wegen Unterkommen und Reise kann sich der Erholungssuchende am schönen weißen Strand der Ostseeküste oder in den kühlen Laubwäldern dieser schönsten und größten Insel Deutschlands ergehen. Nur gute Häuser am und in nächster Nähe des Strandes bieten beste und reichliche Verpflegung. Kurtaxe und Bedienungsgelder sind im Preise einbegriffen. Ab 3. Juli beginnen die Reisen ab Leipzig und können wöchentlich angetreten und beendet werden. Programme versendet kostenlos das Wolffsche Reisebüro, Leipzig C. 1, Crottendorfer Straße 7 (Fernspr. 61 646).

*

Der Konkurs des Werkvereins Ammoniakwerk Merseburg

Der Geschäftsführer vom Schöffengericht Halle freigesprochen.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Halle, unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Bauer, hatte sich am Freitag der 41jährige Geschäftsführer des Industriekaufhauses vom Werkverein Ammoniakwerk Merseburg, Otto Rommel, wegen Untreue in mehreren Fällen und Vernichtung von Urkunden zu verantworten.

Im Jahre 1925 war der genannte Verein gegründet worden. Er hatte 2500 Mitglieder, war aber nicht im Vereinsregister eingetragen. Der Verein, der nur aus Angestellten und Arbeitern des Leunawerkes bestand, sollte eine friedliche Verbindung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herstellen. Auch soziale Fürsorge für die Mitglieder hatte er auf sein Programm geschrieben, und schließlich sollte er verbilligten Einkauf vermitteln. Es war also die Idee eines Konsumvereins, und diese griff der Angeklagte, der auch Vorstandsmitglied war, tatkräftig auf, so daß es ihm gelang, die Generalversammlung zum Kauf des Industriekaufhauses zu bewegen.

Das Industriekaufhaus wurde aus der Konkursmasse der Firma Thilo & Boye erstanden, und der Kaufpreis, den der Angeklagte mit dem Konkursverwalter, Rechtsanwalt Dr. Hannß, vereinbarte, betrug 3000 M. für die Einrichtung und 3000 M. für das Warenlager, das, aus Textilwaren bestehend, in einem anderen Prozeß mit 11 800 M. bewertet wurde. Es war also immerhin ein gutes Geschäft, nur fehlte es dem Verein an dem nötigen Gelde, um am Tage der Übergabe die verlangten 3000 M. anzahlen zu können, da die Vereinskasse nur 400 M. enthielt. Es sollten darum Anteile von den 2500 Mitgliedern gezeichnet und baldigst eingezahlt werden, und bis dies erfolgt sei, erklärte sich der Angeklagte bereit, sich von seinen Verwandten das fehlende Geld zu leihen und dem Verein vorzuschießen. Er wurde dafür zum Geschäftsführer ernannt und stellte 1200 M. Kaution. 300 M. gab noch der I. Vorsitzende Nikolaus Schäfer dazu und 1000 M. lieh sich der Angeklagte von seinem Schwiegervater. So kam die Anzahlung zusammen, und am 10. Dezember 1925 eröffnete das Industriekaufhaus von neuem seine Pforten unter der Flagge des Werkvereins Ammoniakwerk Merseburg

Die Geschäfte gingen gut, da die Waren aus der Konkursmasse billig abgegeben werden konnten. Aber nach der Devise „höheren Reallohn durch billigen, gemeinsamen Einkauf", dehnte der Angeklagte das Geschäft auch auf Lebensmittel und Schuhwaren aus, mit einem Wort, er wollte ein kleines Warenhaus daraus machen. Es wäre ihm auch sehr wohl gelungen, wenn er nur die Geschäftseinlagen der Mitglieder zur Verfügung gehabt hätte. Es war sehr gut gezeichnet, so daß man wohl mit einem Kapital von 15 000 bis 20 000 M. rechnen konnte. Daraufhin borgte sich der Angeklagte noch von seinem Neffen 1000 M., vom Schwager 2700 M., vom Schwiegervater nochmals 1000 M., und steckte das Geld in das Geschäft.

Nun waren aber Zänkereien innerhalb des Vorstandes entstanden. Seit Januar 1926 hatte den „Ersten Vorsitz" der Schlossermeister Holk übernommen. Dieser verhinderte alle Einzahlungen der Mitglieder, oder händigte wenigstens dem Angeklagten, soweit gezahlt war, keine Gelder aus. Er verlangte eine weitgehende Kontrolle, und ernannte dazu neue Mitglieder in den Wirtschaftsausschuß des Vereins, die auf seiner Seite standen, während die in der ersten Generalversammlung Gewählten nach seiner Meinung zu sehr vom Angeklagten abhingen. Dieser erkannte die neuen Kontrolleure nicht als rechtmäßig an und erklärte, sie sollten erst mal ihren Anteil einzahlen, wenn sie mitreden wollten, vorläufig gehöre ihm das ganze Geschäft. Trotzdem kam es zu einer Inventur am 16. Februar 1926 und einer Prüfung durch einen Bücherrevisor. Der Geschäftsführer gab hier wahrheitsgemäß Auskunft. Der Bescheid lautete, das Geschäft konnte weitergehen, es wäre kein bedenkliches Unternehmen. Der Umsatz betrug 16 000 M.

Aber die Feindschaft der beiden Gruppen war zu groß. Sie machte sich in der Gerichtsverhandlung genügend bemerkbar. Durch die Warnung des Vorsitzenden vor der Einzahlung ging natürlich der Umsatz erheblich zurück. Andererseits drängten die Gläubiger, jedoch gelang es dem Angeklagten, sie zu befriedigen. Doch auch die Verwandten wollten ihre kurzfristig hingegebenen Darlehen zurück, die die Höhe von 5700 M. erreicht hatten, die ihm selbst aber wieder der Verein schuldete. Also zedierte er seine Forderung gegen den Verein an sein Bankhaus, das ihm nichts auszahlte, da die Übereignung nur rein buchmäßig eine Sicherstellung der Verwandten bedeutete. Schließlich verkaufte er seinem Neffen für 5700 M. Waren aus dem Geschäft, so daß er für seine Forderung gedeckt war und seinerseits wieder seine Schulden an die Verwandten bezahlen konnte.

Das ließ aber die Gläubiger nicht ruhen. Es wurde am 10. Mai 1926 die erste Gläubigerversammlung einberufen. 40 bis 50 Prozent Befriedigung war den Gläubigern nicht genug, und der Vergleich scheiterte an der Forderung der Hauptgläubigerin von 70 Prozent. Am 19. Mai wurde infolge eines Arrestes das Kaufhaus geschlossen. Es kam zum Konkurs, in dem zum Konkursverwalter der Geschäftsführer Otto Bläß der Hauptgläubigerin, Fa. Ohme & Wilke, ernannt wurde.

Dieser hatte die Vermutung, daß die 5700 M. Darlehen an den Verein nur fingiert, von dem Angeklagten also zur Benachteiligung der Gläubiger aus dem Geschäft herausgezogen seien. Er entdeckte auch noch einige andere vermeintliche Veruntreuungen, so z. B., daß die Tageseinnahme an einigen Tagen größer gewesen ist, als die Kassenzettel auswiesen. Diese Kassenzettel hat er nicht aufbewahrt, sondern nach der Revision in den Ofen gesteckt. Das sollte Urkundenvernichtung sein. Schließlich hat er noch für sich und einen Angestellten mit Erlaubnis des Gerichtsvollziehers leichtverderbliche Lebensmittel genommen, die er auf 70 und 50 M. schätzt. Es tauchte aber das Gerücht auf, es seien für 800 M. Waren gewesen.

Der Konkursverwalter Bläß stellte daher im Juli 1926 Strafantrag. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab, daß es sich wirklich nur um Zänkereien im Verein handelte, und der Prozeß endete mit Freisprechung des Angeklagten, weil eine Schuld nicht erwiesen werden konnte. Im Gegenteil habe der Angklagte recht getan, daß er die Schulden des Vereins tilgte. Es wurde auch dargelegt, daß das ganze Minus des Vereins nur 342 M. beträgt, so daß es sich überhaupt vollkommen erübrigt hätte, den Konkurs zu eröffnen.

Tageskalender.

Sonnabend, 18. Juni.

BC. Preußen: Monatsversammlung. — Evang. Arbeiterverein: Versammlung (Sonntag Ausflug). — „Irene": Singestunde. — „Heiterer Blick", Leuna: Ball.

Sonntag, 19. Juni.

Verband der Deutschen Buchdrucker: Johannisfest. — Verein der Zentrumsschützen: Königsschießen. — Ball in: „Strandschlößchen", „Funkenburg", Müllers Hotel. — Landwehrverein Meuschau: Stiftungsfest. — Theaterverein „Fortuna", Beuna: Jugendfest. — „Presto", Corbetha: Ball. — „Gabelsberger", Schkopau: Ball. — Ländlicher Radfahrbund für Merseburg und Umgegend in Frankleben: Bezirksfest. Kriegerverein, ehem. Garde und ehem. 153er Nach Meuschau.

Aus dem Zweckverband Leuna.

Verteilung einer Jahresprämie.

† **Leunawerke,** 18. Juni. Wie im Vorjahre, verteilt auch diesmal das Ammoniakwerk Merseburg an seine Werksangehörigen, die am 1. Juli 1927 mindestens 18 Jahre alt sind und über ein Jahr im Dienst des Werkes stehen, eine Prämie, die sich aus mehreren Teilen zusammensetzt. Als Grundprämie gilt ein Betrag von 20 RM., zu dem noch eine Jahresprämie von 3 RM. für jedes anrechenbare Dienstjahr im Betrieb des Ammoniakwerkes tritt. Ein Zuschlag in Höhe von 10—80 RM. erfolgt außerdem für alle diejenigen Arbeiter und Angestellten, deren Jahresverdienst die Summe von 8000 RM. nicht überschreitet. Die Verteilung soll in den ersten Wochen des kommenden Monats erfolgen.

Einbahnstraßen.

× **Neu-Rössen,** 18. Juni. Die zunehmende Zahl der Verkehrsunfälle machen es notwendig, im Bereich des Zweckverbandes Leuna immer mehr das System der Einbahnstraßen durchzuführen. Es geht dies hier um so leichter, als die meisten Verkehrsstraßen schon zwei Fahrbahnen besitzen, also von vornherein bei richtiger Befahrung Einbahnstraßen darstellen. Durch neue Verkehrszeichen und Fahrtrichtungsweiser wird nun das Publikum auf die neue Regelung aufmerksam gemacht, die am Tage der Veröffentlichung der Polizeiverordnung in Kraft tritt. Straßen, die durch große rote Schilder mit schwarzem Dreieck gekennzeichnet sind, dürfen nach der zu erwartenden Verordnung mit Fuhrwerken, Kraftwagen, Motorrädern, Fahrrädern und Handwagen nur in der bestimmten Richtung befahren werden, während ein Schild mit vier schwarzen Punkten den Weg für Lastkraftwagen sperrt. Es ist als eine begrüßenswerte Maßnahme anzusehen, daß die Verkehrszeichen schon jetzt aufgestellt sind, damit sich das Publikum an die Einhaltung der Vorschriften gewöhnen kann. Die Nichtbefolgung wird später empfindliche Polizeistrafen nach sich ziehen.

× **Neu-Rössen,** 18. Juni. Von der Weiche am Pfalzplatz bis zu derjenigen an der Spergauer Straße gegenüber dem Sportplatz ist das neue Gleis der Merseburger Überlandbahn gelegt worden, so daß nach Abschluß des Erweiterungsbaues der Leunaer Brücke das Doppelgleis der Straßenbahn ausgebaut werden kann. Eine zweite Oberleitung ist noch nicht vorhanden, aber schon sind an den einzelnen Leitungsmasten die bogenförmigen Halter, welche die Oberleitungen tragen sollen, angebracht. Auch sind an der Haltestelle Torplatz mehrere Weichen eingebaut worden. Der Bürgersteig der Spergauer Straße, beginnend vom Haupttor des Ammoniakwerkes bis zur Leunaer Brücke, ist mit grauen Platten gepflastert und der Bayernring nebst -straße mit einer Asphaltdecke versehen, worden.

Theater-Nachrichten

Halle: Stadttheater:

20. Juni: Madame Butterfly (20—22½); 21. Juni: Cardillac (20—22½); 22. Juni: Adieu Mimi (20—22½); 23. Juni: Cardillac (20—22½); 24. Juni: Der Biberpelz (20—22½); 25. Juni: Fidelio (20—22½); 26. Juni: Gräfin Mariza (19½—23); 27. Juni: Falstaff (20—22¾).

Volksbühne.

19. Juni (19½): Cardillac für A; 21. Juni (20): Cardillac für B; 23. Juni (20): Cardillac für C. Wahlfrei: Am 22. Juni: Adieu Mimi; am 24. Juni: Der Biberpelz.

Leipzig. Neues Theater.

19. Juni (19½ bis nach 22½): zum ersten Male: Der Golem; 20. Juni (19¾—22¾): Undine; 21. Juni (19½—22½): Der arme Heinrich; 22. Juni (20 bis 21¾: Elektra; 23. Juni (19½—22½): Der Golem; 24. Juni (19½—22½): Fra Diavolo; 25. Juni (19½—22¾): Die Macht des Schicksals; 26. Juni (20—22¾): Abschiedsvorstellung Willy Zilken: Cavalleria rusticana.

Leipzig. Altes Theater.

19. Juni: (20—22½): Operettengastspiel unter Leitung des Komponisten Jean Gilbert: In der Johannisnacht; 20. Juni (20—22½): In der Johannisnacht; 21. bis 26. Juni (20—22½) Operettengastspiel: In der Johannisnacht.

Leipzig. Operettenhaus.

18. bis 26. Juni (20): Rolf Röders große Kleinigkeiten, Schau in 27 lustigen Bildern.

Leipzig. Schauspielhaus.

18. bis 26. Juni (20): Hurra, ein Junge!

Leipzig. Ausstellungen.

Internationale Buchkunst-Ausstellung 1927 im Museum der bildenden Künste, Augustusplatz. Öffnungszeiten: Täglich 10—19 Uhr. — Europäische Kunstgewerbeschau 1927 im Grassimuseum, Hospitalstraße. Öffnungszeiten: Wochentäglich 9—18, Sonntags 10½—18 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0003

Durch Funkenflug der Lokomotive.

Im vorigen Sommer sind in der Nähe der Reichsbahnstrecken mehrere größere Feldbrände, offenbar durch Funkenauswurf aus den Reichsbahnlokomotiven, entstanden. Durch diese Feldbrände werden nicht nur der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, den Feuerversicherungsgesellschaften und Grundbesitzern schwere wirtschaftliche Schäden zugefügt, sondern es gehen auch dem Deutschen Reiche große Werte am Volksvermögen verloren, dessen Erhaltung wir uns heute mehr denn je angelegen sein lassen müssen.

Aus diesem Anlaß wird den Beteiligten die Polizeiverordnung vom 20. August 1892 in Erinnerung gebracht. Nach dieser dürfen leicht entzündliche Gegenstände (Getreide, Heu u. dgl.), die nicht durch feuerfeste Bedachungen oder durch sonstige Schutzvorrichtungen gegen das Eindringen von Funken und glühenden Kohlen gesichert sind, bei Eisenbahnen nur in einer Entfernung von mindestens 38 Meter von der Mitte des nächsten Schienengleises gelagert werden. Liegt die Eisenbahn auf einem Damm, so tritt zu der Entfernung von 38 Meter noch die anderthalbfache Höhe des Dammes. Hierbei handelt es sich um dauernde Lagerung (Strohdiemen). Das vorübergehend zu lagernde, also das frisch gemähte und zum Abernten niederzulegende oder in Mandeln und Puppen aufzustellende Getreide, das lediglich in normaler Ausführung der Ernte auf dem Grundstück, auf dem es gewonnen wird, vorläufig belassen werden muß, ist zur Verhütung von Zündungen auf mindestens 18 Meter vom Bahndamm wegzulegen.

*

Gesperrte Straßen im Bezirk Merseburg.

Der Automobilklub von Deutschland gibt Straßensperrungen in folgenden Kreisen unseres Bezirkes bekannt:

Kreis Bitterfeld. Kilometer 0,565 bis 1,844 vom 7. Juni bis auf weiteres. (Durchgehender Verkehr Eilenburg, Lokalverkehr Düben—Schnaditz—Vorwerk Naschkau—Wellaune.)

Kreis Liebenwerda. Plessa—Mückenberg bis 15. August. (Kreisstraße Plessa—Tettau.)

Mansfelder Gebirgskreis. Queenstedt nach Welbsleben vom 9. Juni bis 6. August. (Queenstedt über Sylda, Harkerode nach Welbsleben.)

Kreis Merseburg. Straße von Niederclobicau nach Mücheln bis 4. Juli. (Niederclobicau nach Oberclobicau.)

Kreis Torgau. Mockrehna—Wildenhain vom 6. Juni bis 22. Juni. (Mockrehna—Battanne—Wildenhain.)

Die in Klammern befindlichen Strecken werden als Umgehungswege vorgeschlagen.

Wetterwarte

V. W. am 20. 6. (Montag): Ziemlich heiter, trocken, Nacht kühler, Tag wieder etwas wärmer.

§ **Meuschau,** 18. Juni. Zur Feier des am kommenden Sonntag stattfindenden Stiftungsfestes des hiesigen Landwehrvereins war auf dem Platz am Schlegelschen Garten ein großes Festzelt errichtet worden, welches leider dem in dieser Nacht wütenden, furchtbaren Gewitter zum Opfer gefallen ist. Der plötzlich einsetzende Sturm knickte die Balken wie Streichhölzer und riß auch die festen Planen dermaßen in Stücke, daß an eine Verwendung des Zeltes für das Fest nicht zu denken ist. Hoffentlich hat der Wettergott unter diesen Umständen ein Einsehen und beglückt die Festteilnehmer mit lachendem Sonnenschein.

§ **Ammendorf,** 18. Juni. Die Reichspost ist leider von ihrem ursprünglichen Plan, das neue Postamt am Rathausplatze zu errichten, wo es sicher vorteilhaft präsentiert haben würde, abgekommen und wird den Neubau in der westlichen Häuserzeile der Hallischen Straße aufführen. Daneben beabsichtigt die Gemeinde ein großes Wohngebäude mit 24 Wohnungen zu bauen, wozu in der letzten Sitzung der Gemeindevertreter die Erd- und Maurerarbeiten an die hiesige Baufirma Karl Möbus, die Zimmererarbeiten an Otto Möbus und die Asphaltarbeiten an Hoppe & Röhming vergeben wurden. Der Gesamtpreis beträgt 99 000 RM. Die Lieferung der nötigen Schränke zur Kleiderablage in der neuen Volksschule wurde der mindestfordernden Firma Rinker in Kemnitz zum Preise von 6000 RM. übertragen. Den Physikraum stattet die Firma Rothe, Kemnitz, für 2412 RM. mit den erforderlichen Apparaten aus. Eine elektrische Haupt- und zwei Nebenuhren nebst mehreren Läutewerken liefert und installiert Uhrmachermeister Hermann für 782 RM., und die Bildhauerfirma Benndorf u. Sohn die Kunststein-Granittreppen von den Portalen für 2388 RM. Wegen der Einziehung mehrerer Feldwege soll mit den Riebeckschen Montanwerken ein Vertrag geschlossen werden.

§ **Bad Lauchstädt,** 18. Juni. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gingen in unserer Umgebung zwei heftige Gewitter nieder. Das erste war mit Hagel verbunden. Im hiesigen Kurpark hatte der Sturm einen Baum umgerissen.

§ **Oberwiederstädt,** 18. Juni. Wenn die Stachelbeerflasche explodiert. Die Frau des Gemeindedieners Tauer hatte 12 Flaschen Stachelbeeren eingemacht. Nachdem sie die geschlossenen Flaschen in den Bratofen der geheizten Kochmaschine gestellt hatte, arbeitete sie im Garten. Plötzlich wurde sie durch einen furchtbaren Knall, der aus der Küche kam, aufgeschreckt. Zum Glück war die Bratröhre nicht völlig geschlossen, so daß durch den Luftdruck nur der Riegel der Bratröhre weggerissen wurde. Die herumfliegenden Glassplitter haben Möbel und Gardinen erheblich beschädigt.

§ **Schkeuditz,** 18. Juni. Gäste im Flughafen. 60 Abgeordnete der Industrie- und Handelskammer besuchten am Donnerstag unseren Flughafen und besichtigten eingehend die ganze Anlage. Oberbürgermeister Dr. Rive, Halle, hielt bei dem sich anschließenden Imbiß eine Begrüßungsansprache.

§ **Schkeuditz,** 18. Juni. Kinderfest. Die Arbeitsausschüsse zu dem am 10. und 11. Juli stattfindenden allgemeinen Kinderfest tagten in gemeinsamer Sitzung. Es wurde eingehend Bericht erstattet über die bereits getroffenen Maßnahmen, über die Festwagen, die in Vorbereitung sind und über die bei dem Feste zu treffenden Anordnungen bezüglich der Verpflegung der Kinder und der Erwachsenen mit Speise und Trank. Die nächste Sitzung findet am Freitag, dem 24. Juni, abends 8 Uhr, im Ratskeller statt.

Ein Siedlungsplan für das Braunkohlengebiet Borna.

† **Leipzig.** Für dieses wichtige Braunkohlengebiet südlich Leipzig ist ein Siedlungsausschuß, bestehend aus den Vertretern der Behörden und der Wirtschaft, vor einiger Zeit gebildet worden. Die Bearbeitung des Siedlungsplanes ist durch die Kreishauptmannschaft Leipzig dem Schöpfer des Siedlungsplanes für das Wirtschaftsgebiet Merseburg-Leuna-Geiseltal, Architekt B. D. A. Werner von Walthausen, übertragen worden. Es handelt sich um das Kohlengebiet, das bereits früher einmal die Bevölkerung Leipzigs als wertvolles Erholungsgebiet wegen Abbau der Kohle unter der Harth sehr stark bewegt hat. Verbesserung in der Führung der Durchgangsstraßen, neue Autofernstraßen, Festlegung der neuen Wohn- und Industriegebiete, Erholungsflächen, Projektierung neuer Eisenbahnen und Verlegung von Wasserläufen sollen in diesem Plan, in gleicher Weise, wie für das Industriegebiet Merseburg-Leuna-Geiseltal, für die zukünftige Entwicklung vorgesehen werden.

*

Saatenstand Anfang Juni 1927 im Kreise Merseburg

Begutachtungsziffern (Noten) 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den Staat	Durchschnittsnoten für den Regier.-Bezirk	Anzahl der von den Vertrauensmännern des Kreises abgegebenen Noten: 1	1—2	2	2—3	3	3—4	4	4—5	5
Winterweizen	2,7	2,5			6	6	4	1			
Sommerweizen	2,7	2,5			5	5	4	1			
Winterspelz (Dinkel)	2,9	—									
Winterroggen	3,0	2,7			5	7	2	2	1		
Sommerroggen	3,1	3,0									
Wintergerste	2,8	2,5			10	2	2	1			
Sommergerste	2,9	2,6			5	7	5				
Hafer	3,0	2,6			4	7	5	1			
Gemenge aus Wintergetreide	3,0	2,6			4	1					
Gemenge aus Sommergetreide	2,9	2,7			1	2	2				
Erbsen u. Futtererbsen aller Art (Peluschken)	3,0	2,6			3	2	8				
Acker- (Sau-, Pferde-)bohnen	2,8	2,6					3				
Linsen u. Wicken	3,0	2,7					3				
Frühkartoffeln	3,2	2,9			1	3	2	1			
Spätkartoffeln	3,3	2,9				1	3				
Zuckerrüben	3,1	2,9		1		3	8	4			
Futterrüben	3,2	3,0				4	8	2			
Raps u. Rübsen	2,7	2,6			3	1	4				
Flachs (Lein)	2,9	2,8					1				
Klee	2,8	2,4		1	5	8	3				
Luzerne	2,9	2,7		1	3	4	8				
Wiesen mit Be- oder Entwässerungsanlagen (Rieselwiesen)	3,0	2,7			1	2					
Andere Wiesen	3,3	2,8			3	2	10	1	1		

Kreis Querfurt

⁑ **Freyburg,** 18. Juni. Zur Vertretung des Lehrers Luckner, der wegen Scharlacherkrankung seines Kindes schon längere Zeit keinen Dienst tun darf, ist vom Kreisschulrat Schulamtskandidat Seiffert aus Naumburg bestellt. — Schulamtskandidat Eberling von hier, der bisher den erkrankten Rektor Steinbrecht vertrat, ist am 15. d. M. nach Gröbern bei Bitterfeld als Hilfslehrer versetzt.

⁑ **Roßleben,** 18. Juni. Folgen des Hochwassers. Bei der Verpachtung der Gemeindewiesen machten sich die Folgen des letzten Hochwassers recht bemerkbar. Gegenüber einem Erlös von 4274 RM. im vorigen Jahre erbrachte der Verkauf jetzt nur 1400 RM.

⁑ **Allstedt,** 18. Juni. Blitzschlag und Hagel. Bei einem kürzlich über unsere Stadt niedergegangenen schweren Gewitter traf ein Blitzstrahl die Spitze des Kirchturms. Der Strahl richtete nur einigen Schaden am Schieferdach an, von wo er in die elektrische Leitung übersprang. Größeren Schaden brachte der nachfolgende Hagelschlag unseren Fluren, wo Hagelkörner in Taubeneigröße niedergingen.

⁑ **Querfurt,** 18. Juni. Der Wasserleitungsbau in unserer Stadt macht erfreuliche Fortschritte. So sollen bereits nächste Woche in dem Stadtteile nördlich der Querne die letzten Hauptrohre gelegt werden. Auch die Arbeiten in der wegen des starken Grundwassergehaltes gefürchteten Klosterstraße sind in kurzer Zeit fertiggestellt worden. Wie wir erfahren, soll — sobald die Hauptrohre auf dieser Seite gelegt sind — mit den Hausanschlüssen begonnen werden. Es erscheint daher auch ratsam, daß jeder Hausbesitzer sich über die Lage seines Grundstücks im klaren ist. Auch südlich der Querne pulsiert in der Wasserleitungsarbeit neues, frisches Leben, nachdem es hier längere Zeit den Anschein hatte, als ob an diesen Stellen die Arbeiten gänzlich eingestellt wären.

Weiße Wand

Kammerlichtspiele. Da der große Sensations- und Ausstattungsfilm „Robin Hood, der ritterliche Räuber", mit Douglas Fairbanks in der Hauptrolle, allgemeinen Anklang fand, hat sich die Direktion entschlossen, diesen Spielplan bis einschließlich Sonntag zu verlängern. Für den humoristischen Teil sind zwei tolle Lustspiele vorgesehen. Außerdem wird die neueste Opel-Wochenschau gezeigt. Am Sonntag nachmittag findet eine Kindervorstellung mit vollem Programm statt.

Union-Theater. Eine tolle Begebenheit, gewürzt mit urwüchsigem Humor, enthält der große Prunk- und Sensationsfilm „Der rote Pirat". Ausgehend von der Schilderung eines vor 200 Jahren bestehenden Piratengeschlechtes, welches einem bis auf den heutigen Tag alten Brauch huldigt, kommen eine Unmenge solcher drastischen und ergötzlichen Szenen zur Schau, daß selbst der ärgste Griesgram mitgerissen wird. Was in diesem Film an Ausstattung gezeigt wird, überschreitet in größtem Maße das Alltägliche. „Der Weg zur Hölle", ein Kriminalfilm aus der Neuyorker Gesellschaft, erörtert das Problem der Ehe, geschlossen aus dem Wunsch, zu Reichtum und Ansehen zu kommen. Eine nicht alltägliche Erscheinung und Begebenheit rollt in hübschen, geschmackvollen Bildern an unserem Auge vorüber. Umrahmt werden diese beiden sehenswerten Werke von einer reichhaltigen interessanten Wochenschau.

Lichtspielpalast „Sonne". Franz Lehárs weltberühmte Operette „Die lustige Witwe" im Gewande der Filmkunst gelangt seit Freitag zur Vorführung. Was den Film besonders interessant und wertvoll macht, das ist eine leuchtende und erstklassige Bildtechnik sowie eine glänzende Aufmachung, die jedermann packt und mitreißt. Die Romantik des Balkans sowie die Atmosphäre der lebenslustigen Pariser Lebewelt erfahren eine treffende bildliche Wiedergabe. Mae Murray (als Tänzerin und lustige Witwe) und John Gibsons (als Prinz Danilo) sind ganz hervorragende Vertreter ihrer Rollen, und man kann ihrem temperamentvollen Spiel nur lobende Anerkennung zollen. Hiermit soll aber keine Schmälerung des Ruhms der übrigen Mitwirkenden ausgedrückt werden, auch diese zeigen gute schauspielerische Fähigkeiten. Eine Reihe bekannter Schlager aus der gleichnamigen Operette werden von Frau Eva Henckel-Dechant und Opernsänger Schreiber unter dem Beifall des Hauses gesungen. Neben diesem prächtigen Film wird noch ein hübsches Beiprogramm geboten.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pf. in Briefmarken beizufügen.

J. J. G. Das Reichsgericht hat vor kurzem entschieden: „Unsauberkeit und wirtschaftliche Nachlässigkeit können zur Scheidung nach § 1568 BGB. nur führen, wenn sie in besonders hohem Maße und in beharrlicher Weise trotz der Abmahnung des anderen Teils bestätigt werden. Es widerspricht dem Wesen der Ehe, wenn ein Ehegatte die Unsauberkeit und wirtschaftliche Nachlässigkeit des anderen stillschweigend mitansieht, um sie dann plötzlich als Ehescheidungsgrund zu verwerten." Wenn Sie nicht weitere Gründe haben, werden Sie schwerlich Scheidung erlangen können. Entziehen Sie Ihrer Frau die Schlüsselgewalt, d. h. die wirtschaftliche Sorge um den Haushalt; dann kann sie wenigstens keine Schulden machen, für die Sie aufkommen müssen. Welche Unterstützungskosten evtl. gezahlt werden müßten, richtet sich nach den Standes- und Lebensverhältnissen der Eheleute.

A. S. Der Entwurf des neuen Aufwertungsgesetzes liegt noch dem Reichstag vor. Ein neues Gesetz ist also noch nicht in Kraft getreten.

W. Der Hauswirt ist verpflichtet, die Wohnung in einem vertragsmäßigen Zustand zu erhalten. Er muß die Fensterrahmen erneuern. Stellen Sie ihm eine Frist, lassen Sie, wenn sie vergebens abgelaufen ist, die Fensterrahmen auf eigne Kosten erneuern und ziehen Sie die Kosten von dem Mietzins ab. Sollte ein Schaden durch den Verzug des Wirts entstehen, so muß er Ihnen den ersetzen.

H. G. 1. Da das Kind nur in Pflege bei Ihnen ist, müssen Sie es an die Eltern herausgeben. Wegen der entstandenen Unterhaltskosten können Sie dem Kinde nichts am Lohn abziehen; es hatte keine Verpflichtungen gegen Sie; Sie können sie bzw. das Pflegegeld nur gegen den Elternteil bei Gericht geltend machen, der Ihnen das Kind in Pflege gegeben hat. 2. Den Höhepunkt erreichte die Inflation im Herbst 1923; sie hörte mit Stabilisierung der Mark auf. 3. Sie müssen sich an das Versorgungsamt bzw. die Versicherungsanstalt wenden.

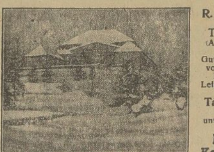
P. W. Das hängt vom Tarifvertrag ab.

H. 265. 1. Sie können neben der Angestelltenversicherung auch eine andere Versicherung abschließen. Nur müssen Sie sich vergewissern, ob die Pensionskasse nach ihren Bedingungen dies zuläßt. 2. Gegen Invalidität kann Ihre Frau sich nicht ohne weiteres versichern. Sie muß in einem Arbeitsverhältnis stehen und ist dann sogar zur Versicherung verpflichtet. Mit einer Privatgesellschaft kann sie natürlich jederzeit eine solche Versicherung eingehen.

W. L. Ob Ihren Eltern das Haus gemeinschaftlich gehört hat, oder nur einem Elternteil, können Sie aus dem Grundbuch ersehen, das Sie sich von dem Grundbuchamt vorlegen lassen können. Hat Ihre Mutter bei ehelichem Güterrecht mitgearbeitet, so war sie dazu gesetzlich verpflichtet und der Erwerb beider Eheleute gehörte nur dem Vater. Nur aus dessen Gelde ist also wahrscheinlich das Darlehen zurückgezahlt worden, das er zwecks Abfindung seiner Geschwister aufgenommen hat. Gehört dem Vater das Haus allein, so kann er über es auch bei Lebzeiten allein verfügen. Sind Sie mit ihm einig, so brauchen Sie auch nicht zu befürchten, daß er willkürlich über das Haus verfügt. Macht er ein Testament nicht, so tritt gesetzliche Erbfolge ein. Alles hängt aber davon ab, wer denn als Eigentümer des Hauses eingetragen worden ist.

P., Braunsdorf. Werdauer Strickgarn-Spinnerei, Werdau i. S., Steibleiser Straße.

Für Hausbrand und Industrie
Generalvertrieb für Merseburg und Umgegend
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Merseburg
Nulandtstraße, am Güterbahnhof
Fernruf 82

Rodelbahn Bienitz bei Leipzig
An der Merseburg-Leipzig. Staatsstr., zw. Dölzig und Rückmarsdorf.
Merseburg — Schw. Bär — Holl. Mhl. — Sandberg — Rodel-Bahn — Leipzig

Inhaber: R. Müller.
Tel. 42060 (Amt Leipzig).
Gute Rundsicht vom höchsten Punkt der Leipziger Ebene.
Tankstelle. Autos unter Aufsicht.
Eigene Konditorei.
Herrliche Ausfahrt für Autos und Motorradfahrer.
Täglich: 5 Uhr-Tee mit Tanz.

Klavierkauf ist Vertrauenssache!
Zuverlässigste Beratung genießen Sie bei der 99 Jahre bestbewährten Flügel- und Piano-Fabrik von
C. Rich. Ritter, Halle a. S. Leipziger Str. 73.
Flügel — Pianos
Größte Auswahl unverwüstlicher, tonschöner Instrumente. Billigste Preise, geringe Raten, günstigste Zahlungsbedingungen. Unverbindliche Besichtigung erbeten. Katalog kostenlos. Gebrauchte Instrumente stets am Lager.
Fabrik-Niederlage: Merseburg, Obere Burgstraße 11.

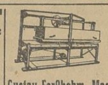
„Eisu" das Bett für alle!
„Wir schlafen in Ihren Betten noch einmal so gut wie früher!"
So schreibt Frau H. in Köln am 10. 8. 25.
Direkt an Private seit 1911 liefern wir unsere
Metallbetten, emaille-lackiert u. in Messing für groß und klein,
Stahlmatratzen, mit od. ohne Zubehör.
Fracht, Verpackung frei. Tausende Anerkennungen und Nachbestellungen.
Bequeme Bedingungen. Katalog 774 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl.
Fernsprecher 272. Gegründet 1911.
„Eisu" das Bett für alle!

Bohner-Farbwachs Perladin
mit der Bürste aufgetragen, nicht mit dem Lappen, gibt dem Fußboden eine satte und gleichmäßige Färbung. Keine abgetretene Stellen mehr.
Lichtecht – wasserfest – reine Farbtöne – Hochglanzpolitur
Nicht zu verwechseln mit den Bodenbeizen!

Terpentin-Schuhputz Perladin
Wer durch dies Jammertal mit Eleganz will wandeln, Muß seine Schuhe stets mit Perladin behandeln!

Unwiderruflich Ziehung 22. u. 23. Juni
Wohlfahrts-Lotterie
zugunsten der Krüppel-, Lehr- u. Pflegeanstalten Bethesda in Angerburg
6951 Gewinne und 1 Prämie im Gesamtwerte von Mark
120000
Lose zu **3** Mark
Porto und Liste 30 Pf.
Höchstgewinn i. W. v. **60000**
Hauptgewinn i. W. v. **50000**
Prämie i. W. v. **10000**
Glücksbrief mit 3 Losen sortiert aus verschied. Tausenden **9** M.
H. C. Kröger A.-G. Bankgeschäft **Berlin W 8** Friedrich-Str. 192-193
In Merseburg bei Willy Arndt.

Total-Tapeten-Ausverkauf
nur noch kurze Zeit.
Tapetenspezialhs., Hälterstr. 11


Gefahrlose elektr. Wäscherollen
sichern Ihnen treue Kundschaft!
Auf Wunsch Teilzahlung.
Gustav Forßbohm, Maschinenfabrik, Gera Z. 17, Fernruf 1562.

Für jeden der etwas sucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht, genügt eine kleine Anzeige im Merseburger Korrespondent, dem führenden (Familien-)Blatt in Stadt und Land.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0004

Randbemerkungen zum Buche des Lebens

Von Professor D. Bithorn.

8. Der Wert des Menschen.

Ich ärgere mich, wenn ich sehe, welche Mühe man sich in diesem rauhen Klima gibt, um Ananas zum Gedeihen zu bringen, während man sowenig Sorgfalt auf das menschliche Geschlecht verwendet. Man mag sagen, was man will: Der Mensch ist wertvoller als alle Ananasse der Welt.

Friedrich der Große.

Friedrich der Große war in seinem Alter ein grimmiger Menschenverächter. Zu einem Professor, der sich über die Breslauer Bevölkerung anerkennend äußerte, sagte er wegwerfend: „Sie kennen die Kanaille nicht!“

Dennoch war das Leben des großen Königs von früh bis spät der gewissenhaften Fürsorge für die „Kanaille“ geweiht. Frühmorgens um 4 Uhr erhob sich der Unermüdliche, um bis zum sinkenden Abend mit eisernem Pflichtgefühl für sein Volk zu arbeiten. — Wie alle hervorragenden Persönlichkeiten der Weltgeschichte war auch der geniale Preußenkönig kein „ausgeklügelt' Buch“, sondern „ein Mensch mit seinem Widerspruch“. Neben giftigen Schmähungen der „verfluchten Rasse“ ist doch auch das Wort über seine Lippen gekommen: „Der Mensch ist wertvoller als alle Ananasse der Welt.“ Der unbestechliche Wirklichkeitssinn des königlichen Herrenmenschen wußte im Ernstfall, echte Werte von Scheinwerten scharf zu scheiden. Er empfand, was immer wieder jedem Menschenfreund schwer aufs Gewissen fällt: daß der wichtigste Faktor, der Mensch, innerhalb fortgeschrittener Kultur leicht zu kurz kommt. Für entbehrliche Genüsse werden Unsummen verschwendet, während hilfsbedürftige Kinder im Schmutz verkommen. Schoßhündchen und Luxuspferde werden nicht selten glänzend untergebracht und verpflegt, während Männer, deren Arbeit für das Volkswohl unentbehrlich ist, bei magerer Kost in Löchern hausen müssen.

Wohl ist ein blindes Wüten gegen jede Art von „Luxus“ nicht ratsam. Die Menschheit im ganzen lebt nicht bloß vom Notwendigen und Nützlichen. Wer es sich abgewöhnt hat, mit wohlfeilen Schlagworten den Weltlauf zu meistern, wird Verständnis für das feinsinnige Bekenntnis des Dichters C. F. Meyer haben: „Genug ist nicht genug! — Das Herz auch, es bedarf des Überflusses. Genug kann nie und nimmermehr genügen.“ Wir dürfen nicht alle Ausgaben für Verschönerung und Erhöhung des Daseins zurückstellen, bis alle Glieder des Volkes am Sonntag ihr Huhn im Topfe haben.

Aber wir dürfen bei aller Pflege einer veredelten und verfeinerten Kultur auch nicht blind für die Abgründe sein, die sich in jedem zivilisierten Volke zwischen der luxuriösen Lebenshaltung kleiner bevorzugter Kreise und der Armseligkeit und Verlumptheit breiter Schichten grauenerregend öffnen. — Wir wollen nicht in Barbarei versinken, aber durch den Gedanken an viele kümmerlich ernährte und menschenunwürdig wohnende Volksgenossen unser Gewissen immer von neuem aufrütteln lassen. Angesichts aller raffinierten Genüsse, die im verarmten Deutschland täglich verlockend winken, soll das Wort des Philosophen von Sanssouci durch unsre Seele klingen: „Der Mensch ist viel wertvoller als alle Ananasse der Welt zusammen.“ —

Archäologische Entdeckungen in Afrika. Die Wiener Akademie der Wissenschaften hatte eine Expedition nach Afrika gesandt, die in der Nähe von Giseh eine Reihe Gräber der 6. ägyptischen Dynastie entdeckte. Dazwischen wurde eine mit einer domartigen Kuppel überdeckte Kammer aufgefunden. Die Gräber stammen aus der Zeit 3000 v. Chr.

Kontrolle der Zugvögel. Um hinter das Geheimnis der Vogelwanderung zu kommen, hat die amerikanische biologische Versuchsanstalt eine Reihe Kontrollplätze in verschiedenen Teilen des Landes eingerichtet, wo Zugvögel eingefangen und, mit einem Aluminiumring mit entsprechender Inschrift versehen, wieder freigelassen werden. Die Vögel müssen sehr zart behandelt werden, da sie sich sonst nicht mehr einfinden.

Die höchstgelegene Freilichtbühne Europas. Auf dem Bärenkogel bei Pretul, in der Nähe von Mürzzuschlag (Österreich), hat eine Volksschauspielgemeinde, die aus Pretuler Bauern und Holzknechten besteht, eine Freilichtbühne errichtet, die — 1200 Meter hoch gelegen — wohl als das höchste Freilichttheater Europas gelten darf. Die Volksschauspielgemeinde will eine Reihe von alten Volksschauspielen, Schwänken und Komödien des Mittelalters in künstlerischer Bearbeitung und steirisch-mundartlicher Übersetzung zur Aufführung bringen.

Das Grimmingtor. Vor einigen Monaten ließ die steirische Lehrerin Paula Grogger, bis dahin ein in der Literatur unbekannter Name, in der Ostdeutschen Verlagsanstalt, Breslau, ihren ersten Roman „Das Grimmingtor“ erscheinen, der heute zu den am meisten gelesenen Büchern gehört (soeben erscheint die 6. Auflage!) und den Namen Paula Grogger mit einem Schlage berühmt gemacht hat. Man stellt die Verfasserin neben die klassischen Meister der deutschen Erzählung und neben die großen nordischen Dichterinnen Selma Lagerlöf und Sigrid Undset. Das Überraschende und zugleich Erfreuliche dabei ist, daß die Kritik aller Richtungen von diesem Werk begeistert ist. Am deutlichsten wird dies wohl, wenn wir lesen, daß Selma Lagerlöf das „Grimmingtor“ als ein „ungewöhnliches, prachtvolles“ Werk gewürdigt hat, und daß auch führende amerikanische Zeitungen auf den Wert des Buches aufmerksam gemacht haben. Dieser rasche Erfolg in solchem Ausmaß ist eigentlich erstaunlich, denn es handelt sich hier nicht etwa um ein raffiniert aufgemachtes Stück moderner Literatur, sondern um ein gesundes, reines, schlichtes, deutsches Volksbuch, in dem das Schicksal eines alten steirischen Bauerngeschlechts in der Andreas-Hofer-Zeit erzählt wird. Aber es ist mit einer so wunderbaren dichterischen Kraft gestaltet, daß der Schweizer Heinrich Federer es mit den Worten begrüßt: „Es herrscht da solcher Glanz und Rausch und solche Erschafferlust, daß man einfach mitschwingt, mitfliegt, wie in einem Märzsturm, einem Julibrand, einer Oktoberverschwendung. Heil ihr, der mächtigen Erzählerin.“ Der Balladendichter Börries Freiherr von Münchhausen schreibt: „Wir wissen, dieser Name wird nun einige Jahrzehnte lang nicht mehr aus unseren Gesprächen, nicht aus den Spalten der Zeitungen verschwinden; ob er gar für immer bleiben wird? Überlassen wir das Weissagen anderen, bleiben wir bei der einfachen Feststellung, daß dies Werk eine großartige, eine verblüffende Leistung bedeutet. Ich mag die Stellen weder beschreiben noch erläutern, das Buch wird ja bald in aller Leute Hand sein, und es ist besser, wenn diese Löwentatzenhiebe des Genius unvorbereitet auf ein hingegebenes Herz fallen. Ja, ein Sack Perlen, wie ihn die Märchen der Tausendundeinen Nacht beschreiben, ist dies Buch, fast mehr als eine große Sammlung von Kostbarkeiten. Laßt uns ein Fest feiern, daß wir wieder ein großes deutsches Kunstwerk haben!“

Romreise Merseburger Prinzen 1676|78

(Vgl. den Artikel in Nr. 129 vom 4. Juni 1927.)

Wieder eine frische kriegerische Erinnerung: „Allhier sahen die Durchl. Prinzen, wie vordessen die französische Armee von der Bayerischen überfallen, und das Haupt-Quartier, welches bey Duttlingen war, gänzlich aufgehoben worden.“ Am 4. Mai besichtigen sie den Hohentwiel. Der feste Platz macht großen Eindruck. Statt statistischer Notizen finden wir bei Gerber aber nur die Anekdote, daß nach dem Ortsbrauch Steine mit nach oben geschleppt wurden, wobei einer der Merseburger Diener 168 Pfund „ganz allein diesen hohen Berg fast ohne Ruhe hinauf getragen“. Die Schwaben staunten.

Am nächsten Tag Schaffhausen. „Selbigen Abend besahen sie den Rheinfall eine halbe Stundte unterhalb Schaafhaußen, und zwar mit größter Verwunderung, wie dieser Fluß sich über und zwischen großen Felsen mit solchem Krachen und Geräusch herunterstürzt, daß es nicht ohne Entsezung anzusehen.“

Der Weg nach Konstanz ist bei Hochwasser gefährlich. Die „Landratten“ mögen auch über das große Wasser gestaunt haben auf der Fahrt nach Lindau. Irgendwelche Bemerkungen über Naturschönheiten sucht man freilich vergebens. Die romantische Zeit des Naturgefühls war noch nicht gekommen. Nur die Gasthöfe und etliche Sehenswürdigkeiten sind regelmäßig vermerkt. So ist auch die Schweizer Reisebeschreibung ohne jeden Reiz, gleichermaßen auch die Notizen in Heinrichs Tagebuch ganz trocken sind. In Zürich wird ihnen im Zeughause „Wilhelm Dälles (Tells) Bogen gewiesen“. Weiter nach Aarau, Solothurn, Bern, am dortigen Münster interessiert die große Glocke ... Endlich findet sich auch eine Spur von Naturbetrachtung. Vor Lausanne ging die Reise „über einen ungeheuren Berg, von welchem man das mit Schnee bedeckte Alpen-Gebürge zur linken Hand sehr wohl sehen konnte“. Am 27. Mai in Genf. Im Tagebuch Heinrichs heißt es „umfuhren [auf dem See] den frantz. Baß, zu lande auf Geneve. Himmelfahrt.“ Gerber erzählt ausführlich, wie man französisches Gebiet meiden mußte: „bey den damahligen Conjuncturen gute Circumspection zu gebrauchen“; der Postillon brachte die ledigen Pferde durch die französischen Posten, die Prinzen mit der „Suite“ fuhren mit einer Barke.

Genf hatte damals seinen Gesellschaftsskandal; die Ankömmlinge wußten schon „von einer verdrießlichen Querell zwischen dem Prinzen von Curland und Baron Friesen von Dresden —“. Sie lassen also ihr Inkognito fallen und treten autoritativ auf. Feierliche Begrüßung durch Magistrat und geistliche Behörde. Dem Kammerjunker als dem Verantwortlichen mag der Skandal des Dresdener Barons sehr fatal gewesen sein, hatte man doch von Dresden zwei Kavaliere hergesandt. Die Merseburger Prinzen mochten bei dieser Dresdener Intervention für ihre Autorität besorgt sein. Gerber versichert, „daß Sie allezeit die Neutralität genau observieret“. Man erfährt nun auch wieder etwas über die Ausbildung; in erster Linie wurde natürlich Französisch getrieben. „Jedoch war man auch bemüht in stila linguae latinae, Historicis, Genealogicis und anderen notwendigen Studiis etwas vorzunehmen“ — vorbehaltlich der väterlichen „hochfürstl. Durchl. gnädigsten Verordnung“. An „Ritterübungen“ werden „Exerzitien zu Pferde“, „mit der Pistol schießen, das Javelotwerffen“ genannt. In Genf taucht nun der Wunsch nach einer

Italienreise

auf. Ein Briefwechsel mit Merseburg setzt ein. Vorher besuchte man noch die Rhone. „— besahen den rhonfall“, heißt es im Diarium. Zierlicher drückt sich Gerber aus. Über die neue Alpenreise erzählt er nichts. Im Diarium finden sich einige Daten, so am 21. Okt.: „ließen wir unß über den Monseni tragen —“. Am 23. Okt. notieren Diarium und Gerber die Ankunft in Turin. „Bei Hoffe“ heißt es im Diarium lakonisch. Gerber erzählt den feierlichen Empfang genauer, vergißt auch nicht das Ehrengeschenk zu erwähnen. Man traut seinen Augen nicht: 24 Lakaien bringen auf ebenso vielen silbernen Schalen 263 Semmeln, einen halben Ochsen (!) 22 indianische Hüner, 30 Capaunen usw. Verpflegung für ein Heerlager. „— bekahmen wir die Geschenke“, meldet Heinrich selbst trocken und unverwundert.

Im Diarium läßt sich nun die Reise genau verfolgen, doch sind bloß ganz dürre Notizen zu finden. Am 30. Oktober ist man in Genua, am 12. November in Parma. Am 13. meldet das Diarium: „Durch Reggio auf Mezzaga holte unß der Hertzog ein auff Modena. abents eine opera.“ Das kleine, interessante Abenteuer in Reggio erwähnt Heinrich nicht. Gerber erzählt umständlich, wie man den inkognito reisenden Prinzen für den Durchritt das Gewehr abforderte und sie nur einzeln durchreiten lassen wollte. Der Kammerjunker interveniert beim Kommandanten. Dieser, auch ein Herzog, hat etwas von reisenden sächsischen Prinzen gehört und „fragte hierauf ferner ausdrücklich, ob sie Prinzen aus der Chur-Linie von Halle oder Merseburg weren?“ Sollte man in Italien wirklich so intime Kenntnis der sächsischen Genealogie und jüngsten Erbteilung gehabt haben? Gerber erzählt es so. Natürlich dürfen die Prinzen im geschlossenen Zuge passieren. Auf der Straße nach Modena „kam einer in blauer Livree nachgeritten und rannte in vollen Caloupp (sic) nach Modena zu“, den hohen Besuch anzumelden. So werden sie denn auch schon 2 Stunden vor Modena feierlichst vom Markgrafen von Montecuccoli sechsspännig eingeholt. Das allerhöchste Einladungsschreiben hat uns Gerber auch überliefert. Von den Feierlichkeiten in Modena ist die „schöne Vocal- und Instrumental Music“ besonders erwähnt.

Unter dem 18. November heißt es im Diarium: „frühe gingen wir durch lauter oliven wälter auf Florentz.“ In den nächsten Rubriken sind denn auch die Sehenswürdigkeiten notiert. Von Kunstbegeisterung läßt sich nichts spüren, wohl aber ist eine besonders schöne Brautkutsche erwähnt: „Nachm. sahen wir die Gallerie, das alte Palais und die kostbare Brautkutsche.“ (23. Nov.) Am 4. Dez. heißt es im Diarium: „frühe auff Rom.“ Wieder sucht man vergeblich persönliche Notizen. Am 10. Dez.: „auf Napolis.“ Am 14. Dez.: „wegen üblen Wetters mußten wir vom Vesuvio umkehren.“ Am nächsten Tage: „frühe auff d. Vesuvio.“ Am 20. ist man wieder in Rom. Am 23. heißt es: „die Kirchen, als vorm.: St. Peter —“ (die anderen Namen folgen; nur die Namen). Weihnachten in Rom! 24. Dez.: „Nachm. sahen wir d. Pabst Vesper halten, auch die Tafel wo Er die cardinäle tractiert.“ Am 1. Feiertag: „Im Vadicano sahen d. Pabst Messe lesen; nachm. La ville de Borghese .... Eine Music bey den teutschen Jesuiten.“ 26. Dez.: „wahren wir zu Frascati u. sahen die Grotten-werck.“ Aus den weiteren Aufzählungen geht hervor, daß man — wie nach dem Baedecker — nichts zu besehen versäumte. Am Silvestertage: „nachm. hörten wir zu St. Silvester Eine Music.“

Anfang Januar 1668 wurde die Rückreise angetreten. Am 21. Januar kommt man in Venedig an. Man wollte wegen der Reise über Wien nicht lange bleiben, es wurden aber doch drei Wochen. Es muß den Prinzen in Venedig also gut gefallen haben. Die Notiz Markusplatz und „abents opera“ oder „abents comedie“, kehrt regelmäßig im Diarium wieder (il Hercule, Chrysostomo, Tullia superba u. a. m.). Den 11. Febr.: „Nachm. sahen auff dem Markusplatz die masquen lauffen.“ Am Tage darauf Gesellschaft: „haben wir die Ettrangers zu gaste.“ Am 13. Febr. ging es dann weiter über Trient, Brixen, Innsbruck; am 20. sehen sie „d. berg, die want genannt, wo sich Keyser Maximilian verstiegen“. Am 22. in München: „wahr eine Masquerade abents bey Hoffe ein Ball.“ In Augsburg „kommunizierten wir“. Am 2. März in Wien. Sonderbarerweise schweigt das Diarium über die Erlebnisse am Hofe gänzlich. Um so wichtiger nimmt Gerber den Empfang am Hofe des Kaisers. Es kommt zur Audienz und zu Gegenbesuchen. Der Hofmarschall zieht die jungen Herren zur Tafel. An der Kaiserlichen Tafel haben die Merseburger Prinzen (als Protestanten?) aber sicher nicht gesessen, sonst hätte Gerber (sen.) die Tafelordnung notiert, wie er das bei Besuchen an kleinen Höfen stets genau getan hat. War man enttäuscht, nur an der Marschalltafel zu sitzen? „Unterdessen beschlossen die Durchl. Prinzen Sich allhier über 3 oder 4 Tage nicht aufzuhalten und sodann die Rückreise nach Merseburg zu ergreiffen, auch noch vor Ostern, dafern es der in Böhmen böse Weg nicht verhindern sollte, dahin zu kommen.“* Als sie am 20. März an die sächsische Grenze kommen, schicken sie den Pagen von Köhler vorauf. Nach Gerber kamen sie dann am 23. März, nach dem Diarium am 2. April glücklich wieder zu Hause an. Im Diarium steht „fuhr auf Schlatebach, wo Hofmarschall v. Winckel und Kammerjunker Marschall zu uns kahmen. Nachm. auff Mörsseburgk (Ostern)“ — „zu unaussprechlicher Freude Dero Hochfürstl. Eltern und des ganzen Landes bey aller vollkommenen Prosperität“, wie Gerber versichert.

* Anm. Daß sächsische evangelische Fürsten in Wien kühl empfangen wurden, mußte noch 1683 der Mitbefreier Wiens, Kurfürst Joh. Georg, erfahren.

Wie lange reicht die Kohle?

Bei dem gewaltigen Anwachsen, das die Industrien der ganzen Welt erfahren haben, ist die Frage nicht so ganz unberechtigt, wie weit das heute noch wichtigste industrielle Betriebsmittel, die Kohle, eigentlich reichen wird. Man sagt sich mit einem gewissen Recht, daß, wenn der Kohlenverbrauch sich von Jahr zu Jahr so steigert, daß man in absehbarer Zeit mit einer fühlbaren Verminderung des Kohlevorkommens rechnen müßte, heute schon Vorkehrungen zu treffen seien, um für diesen Fall gerüstet dazustehen. Eine gewisse Streckung haben unsere Kohlenvorräte ja schon durch die Einführung der Ölfeuerung erfahren, und auch die weiße Kohle, die aus den Wasserkräften gewonnene Elektrizität, ist ein wertvoller Ersatz geworden. Aber nichtsdestoweniger hat sich die Wissenschaft ernsthaft damit befaßt, ob es in absehbarer Zeit ein Kohlenproblem in dem Sinne, daß uns die Kohlenvoräte endgültig ausgehen würden, gibt. Die Antwort, die uns durch genaue Forschungen auf diese Frage erteilt worden ist, lautet, wenigstens für Deutschland, immerhin tröstlich. Wie sich aus den Tagungen des Vereins Deutscher Chemiker, der jetzt in Essen seine 40. Hauptversammlung abgehalten hat, ergibt, kann man für Deutschland von einem Kohleproblem in dem eben angeführten Sinne kaum sprechen. Bergassessor Dr. Paul Kuckuck hat an Hand zahlreicher Lichtbilder in Essen Stellung zu diesem Problem genommen und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die deutschen Steinkohlenvorräte bei einer Jahresförderung von rund 100 Millionen Tonnen

noch 2800 Jahre

reichen können. Es kommt zu diesem Schluß durch eine biologische Durchleuchtung der Verhältnisse im niederrheinisch-westfälischen Steinkohlengebiet. Nach seinen Forschungen finden sich an abbauwürdigen Kohlen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bis auf 1000 Meter Teufe rund 28,5 Milliarden Tonnen, geht man bis zu 1500 Meter, so ergibt sich eine Zahl von rund 76,4 Milliarden Tonnen abbauwürdiger Kohlen, und stößt man gar bis zum Liegenden des Kohleflöze führenden Gebirges vor, so wird man die Menge von 283 Milliarden Tonnen Kohle vorfinden. Wie schon angedeutet, legt Kuckuck eine Jahresförderung von rund 100 Millionen Tonnen zugrunde. Dann würde man bis 1000 Meter Teufe etwa 280 Jahre reichen, bis 1500 Meter etwa 750 Jahre und mit der dritten Schicht des Steinkohlengebirges etwa 2800 Jahre. Nun wird man allerdings sehr wohl damit rechnen können, daß sich das jährliche Förderungsergebnis leicht bis auf das Doppelte, also bis auf 200 Millionen Tonnen steigern lassen wird. Im Jahre 1913 hatten wir doch schon die Zahl von 190 109 000 Tonnen erreicht. Aber selbst dann, wenn die jährliche Beförderungsziffer auf 200 Millionen Tonnen zu stehen käme, würde der deutsche Kohlenvorrat immerhin noch 1400 Jahre ausreichen. Also wir und die nächsten Generationen brauchen keine Sorge zu haben, daß die Kohle von uns restlos aufgebraucht werden wird.

Während unseres Umbaues

Extra-Angebote

in allen Abteilungen

Zephir licht-, luft- und waschecht, für Sporthemden und Kleider ... 48 ₰

Wasch-Musselin schöne Muster 50 ₰

Voll-Voile weiß, Schweizer Ware .. 88 ₰

Voll-Voile 100 cm breit, schöne Blumenmuster 1.90

Voile-Bordüren 120 cm breite Voll-Voile, entzückende Neuheiten 2.90

Indanthren Stoffe für Garten- und Wanderkleider ..... 85 ₰

Wasch-Krepp in vielen Farben .... 68 ₰

Fresko der neueste leichte Sommerstoff, Composé-Karo und einfarbig 1.50

Pullover-Stoffe mit Kunstseide .. 1.00

Pullover-Stoffe reine Wolle 1.60

Woll-Musselin gute Qualität, schöne Muster .. 2.50 1.90 1.40

Woll-Batist reine Wolle, viele Farben 1.90

Trikot-Seide Kunstseide, 140 cm breit, für Unterkleider 1.90

Rohseide 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide 1.90

Rohseide bedruckt, modernste Muster 2.90

STEIGERWALD & KAISER

LEIPZIG, Königsplatz 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0005

Voranzeige

Das erste Abonnements-Garten-Konzert des Beamten-Orchestervereins findet am Dienstag, dem 21. Juni im Neuen Schützenhaus statt.

Der Vorstand.

Restaurant „Vaterland"

Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

Konzert

---

7 Tage auf Rügen (Binz)

90 Mark einschließlich Fahrt 3. Kl. ab und bis Leipzig, beste Verpflegung u. Uebernachtung. Dampferausflug nach Stubbenkammer. Wöchentliche Fahrten beginnen am 3. Juli und während des Sommers auch auf längere Zeit. Ausführung mehrerer Gesellschaftsreisen. Näheres **Wolffs Reisebüro, Leipzig C1, Grottendorfer Str. 7, Hamburg-Amerika-Linie, Leipzig, Augustusplatz 2.**

Sommerfrische u. Luftkurort

Benignengrün-Wurzbach

Mitten im Wald a. Eingang d. Frankenwaldes gelegen / Luft-, Sonnen- u. Wassinbad / Groß. herrl. Garten / Liegekuren / Fließendes Wasser u. Zentralheizung in jedem Zimmer / Gute reichl. Verpflegung, volle Pension pro Tag 5.— Mk. / Auto-Bogen / Wagen an der Bahn.

Hotel Hammer

Telephon 66. Telephon 66.

Neue und gespielte **Flügel, Pianos,** Elektr. Klavierlamp., Notenständ. **Harmoniums** auch mit 4 stimm. Spielapparat. (sof. ohne Notenkenntnis zu spielen **Selbstklingende Orgelpedale** Mandolinen, Guitarren, Lauten **Aeltere Violinen** **chrickel** Leipzig, Münzg. 20 (Dg.) (Stamm. Zwickau gegr. 1856) **Kunstspielzither m. Notenrollen** Teilzahlung — Tausch Reparaturen

---

Gardinengeschäft M. Schäfer

Schafstädt :—: Hallesche Straße 97 hält Madras in modernsten Mustern hell und dunkel, Tüllgardinen, Stores, Etamine, Leib- u. Bettwäsche zu billigsten Preisen vorrätig.

Vornehme Existenz

Wir vergeben am hiesigen Platz an Herrn oder Dame die Leitung unserer Fabrik-Verkaufsstelle (Kristall-Spezialgeschäft). Kaution erforderlich. Angebote unt. A. F. R. 243 an **Ala Anzeigen-Aktiengesellsch. Forst L., Lindenplatz 6 a.**

Tüchtige

Allein-Vertreter

für den hiesigen Platz und Umgeb. von bekanntem und bedeutendem Fabrikunternehmen gesucht. Herren, welche sich der Sache sofort ganz widmen können, wird beste Existenzmöglichkeit geboten. Ausführliche Bewerbungen unter H. R. 616 an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Sportwolle, die beliebte Handarbeits-Wolle in wundervoller Farbenauswahl stets vorrätig bei **Martha Schladitz.**

Von heute, **Sonnabend, den 18. Juni 1927,** steht wieder ein großer Transport erstklassiger

jg., schwer. hochtr. u. frischmilch. Kühe

sowie prima **Färsen** bei uns zum Verkauf und Tausch.

Speier & Dannenberg

Vieh- und Pferde-Geschäft

Telephon 31 Merseburg Gotthardtstr. 22

Bei **Rheuma** trink' Embeha-Tee, Bestimmt vergeht dann alles Weh!

Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50

10000 Anerkennungen

Niederlage: In den meisten Apotheken, bestimmt Stadt-Apotheke u. Stern-Apotheke, Merseburg, Apotheke, Neu-Rössen.

Autohaus Nürnberger

Inh.: Otto Nürnberger

Hallische Straße 12 MERSEBURG Fernsprecher 341

Das führende Haus der Qualitäts-Motorräder

Alleinvertreter von:

Harley Davidson	B. M. W.	D.-Rad
Das beste Motorrad der Welt	Modernstes Rad höchster Qualität	Die gute deutsche Gebrauchsmaschine
350, 1000, 1200 ccm	250 500 750 ccm	500 ccm

Sämtliche Maschinen als Sport- und Tourenmodelle sofort lieferbar.

Auto-Droschken

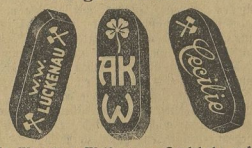
Anruf Tag und Nacht

604

Hans Engel, Merseburg

Kraftfahrzeug-Führerschule. Steinstraße.

Die guten Briketts



Ia Werschen—Weißenfelser Grudekoks und Naßpreßsteine

liefert prompt zu äußersten Tagespreisen

Otto Teichmann

Unter-Altenburg 32 Fernsprecher 398.

Zur Lieferung und Setzen von

Kachelöfen u. Herde

Wandplattenbeläge aller Art, auch Umsetzarbeiten

in sachgemäßer Ausführung empfiehlt sich bestens

Ernst Schmidt

Ofensetzgeschäft Gr. Ritterstr. 33.

Gebrüder Scheibe

Zeitgemäße Wohnungseinrichtungen in bester Ausführung und geschmackvollen Formen

Gediegene Kleinmöbel als zweckmäßige Geschenke

Billige Einzelmöbel

Großes Sarglager

Geschäftsstelle des Vereins für Feuerbestattung, Merseburg und Umgegend, E. V.

Schmale Straße 25 Fernruf 235

Eduard Klauss

Telephon 27 Windberg 3 Telephon 27

„M. W." Riebeck-Brikett die Krone aller Briketts — **Riebeck-Grudekoks** die Freude jeder Hausfrau

Zentralheizungskoks, Steinkohle, Schmiedekohle, Naßpreßsteine

Pa. trockenes Brennholz gebündelt (ofenfertig) und lose,

Maschinenöle und -Fette für Industrie und Landwirtschaft

Ständig frisches und reichhaltiges Lager in

bestem Zement, Zementkalk, Gips und Gipsdielen, Tonrohre, Tröge

Lieferung ab Lager und frei Haus in jeder Menge.

Leuchtbuchstaben, Transparente

liefert preiswert

HANS HALLFARTH

Lauchstädter Str. 30 — Telephon 646

Globus-Brillant-Glanz-Stärke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0006

Streifzüge durch die Heimatkunde

Von der Domorgel, den Organisten und Kantoren am Dom zu Merseburg im 16. und 17. Jahrhundert

(Fortsetzung.)

Die Bälge scheinen überhaupt der schwache Teil der damaligen Domorgel gewesen zu sein und dem Organisten die Arbeit erschwert zu haben. 1616 kommt Elias Rudolph vor das Kapitel „und beclagt sich über die Belge, er könne die Orgel nicht wieder schlagen, denn die Belge nur zween und doch übel gingen. Bittet, die Herren wollten es bessern lassen“. Darauf stellte sich einige Wochen später Joachim Zschocke, Orgelmacher aus Naumburg, vor. „Hat das Werk ohngefähr vor 2½ Jahren besichtigt und befunden, daß die Bälge gar neu müssen gemacht und mit neuem Leder überzogen werden, sonst helfe kein Flicken, und dem Stimmwerk könnte eher nicht Hülfe geschehen, bis die Bälge renovieret.“ Wieder vergeht einige Zeit, und es tritt Henrikus Campenius, Orgelmacher von Hall (Halle), vor die Domherren. Er hat das Werk besichtigt und dann einen Kostenanschlag eingereicht. Doch erscheinen die zu erwartenden Ausgaben zu hoch, daß man erst den Organisten um Rat fragt. Elias Rudolph meint, „wann die Bälge von neuem gemacht würden, bekäme die Orgel stärkeren Wind. Laden und Pfeifenwerk wären voller Staub, so daß Renovation hochnötig wäre, wo nicht Dissonanzen erfolgen sollten“. Freilich sind die geforderten 110 Taler den Herren doch zu hoch; 80 dürften nach ihrer Meinung genug sein. Endlich erklärt sich „der Orgelmacher aus Hall“ bereit, für 100 Taler die sieben Bälge auszubessern und das Werk zu stimmen. (Wenn oben von zwei Bälgen die Rede war, so kommt das wahrscheinlich daher, daß fünf gänzlich unbrauchbar waren.) Nägel, Bretter, Leim, Leder und Gerüst sind ihm zu liefern. In vier Wochen soll das Werk in Ordnung sein.

Indessen zogen sich die Arbeiten bis zum Oktober hin. Da endlich konnte der Organist Elias Rudolph mitteilen, daß nunmehr die Ausbesserung beendet sei. „Befindet keinen Defekt und wäre alles abgeredetermaßen verrichtet. Die Notdurft erfordert, daß der Calcant[1] erinnert würde, damit er Fleiß gebrauche, daß alle 7 Bälge getreten würden, damit das Stimmwerk nicht falsch werden möchte.“ Noch muß sich der Orgelmacher verpflichten, für ein Jahr Gewähr zu leisten. Er erklärt: „Trage kein Bedenken, will nach dem neuen Stimmwerk zuweilen sehen. Es wäre sonsten bräuchlich, daß die große Pfeife mit Wein angefüllt und dem Orgelmacher verehrt würde. Begehre es nicht, wollten die Herren ihm ein Faß Bier verehren.“ Darauf der Dekan: „Seine Abfertigung soll er bekommen; und möchte er ein Faß Bier an einem Ort auskosten, soll es bezahlt werden.“ Außerdem erhält des Orgelmachers Sohn zwei Reichstaler und der Geselle einen. „Der Calcant wird ernstlich erinnert, allen möglichen Fleiß beim Treten anzuwenden, damit das Werk, welches mit großen Kosten remittiert, nicht möchte schadhaft werd.“[2] Dem Orgelbauer aber wird folgende „Kundtschafft“ ausgestellt.

„Wir Domprobst usw. der Bischofflichen Kirche alhier zu Mersebugk hiermit thuen kundt und bekennen, nachdem das Orgelwerk inn gedachter Kirchen nicht allein ann Blasbällgenn ganz veraltet, sondern auch am Stimwerg zimlich falsch und schadthaftig sich ereignet undt wir dahero vorursacht worden solches Gott zu Ehren undt den Kirchen Ceremonien zur Zierde, wieder anrichten zu lassen. Das demnach wir hierauff dem Erbaren unndt Kunstreichen Ehrn Heinrico Compenio, Churf. Erzbischofl. Magdeb. Orgellmacher undt Bornmeister zu Hall auf vorgehende gehaltene vorgleichung dis Werk untergeben, welcher es auch mit neuen Blasbälgenn, an Windtladen undt allenn Stimwergk dermassen wied (er) angerichtet, das es noch zur Zeit wiederumb ein bestendig undt reinen Zusammen gestimbt Werck worden ist, Unndt dieweil wir dann ann seinen bey dieser Orgell angewanten Vorrichtungen, ein gutes genügen gehabt, Er auch bey uns umb Glaubwirdigen schein angesucht, So habenn Wir ihme solchen desto weniger vorweigern sollen. Gelanget derowegen an alle undt jede so diesen unsern brief sehen undt lesen oder hören unser hiermit bitten undt suchen, Sie wollten ihm, genanten Heinrichen Compenium wegen seiner Kundtbahren Kunst unndt geschicklichkeit auffs beste Commendiret und befohlen sein laßen, unndt ihme alle günstige beförderung bey vorfertigung solcher unndt dergleichen Orgellwerck auch sonsten allen guten Willen erzeigen unndt beweisen. Solches wirdt er mit dergleichen rühmlichen Treu unndt Fleiß vordienen, Unndt Wier seindt es auch umb Einen jeden nach erforderung seines Standes unndt Gebühr zu verschulden jederzeit willig unndt geflieszenn.

... Geschehen unndt geben zu Merseb. den 24. Octob. 1616.“[3]

Etwa Anfang Januar 1627 ist Domorganist Elias Rudolph gestorben. Kein Besserer als der Organist der Stadtkirche sei als Nachfolger zu erlangen, meint der Dekan des Domkapitels. In der Tat wird am 1. Februar Caspar Schwartz, bisher an St. Maximi, für sein neues Amt verpflichtet. Leider hatte die Witwe des Elias Rudolph ein hartes Hauskreuz zu tragen. Ihre Tochter Martha war verheiratet mit dem Konrektor am Gymnasium Peter Schütz; doch lebten die Eheleute arg in Unfrieden. Mit Hilfe ihres Rechtsbeistandes Daniel Fleming klagen die beiden Frauen gegen den Konrektor (sein Beistand war Antonius Faber) und machen ihm den Vorwurf des Vollsaufens und Fluchens und daß er sein Weib geschlagen habe. Das Urteil geht dahin: Frau Martha soll wieder zu ihrem Manne gehen; tut sie es nicht, so wird man Mittel gebrauchen, die ihr und den Ihrigen nicht rühmlich sein werden.

Kaum hat Organist Schwartz sein Amt als Domorganist angetreten, da meldet er, das Orgelwerk sei „wandelbar“ und es sei an ihm „Defekt zu spüren“. Das Schnarrwerk, die Posaune im Rückpositiv, Cornet und Subbaß können nicht gebraucht werden, besonders das große C und G. Der Orgelmacher von Hall hat gemeint, der vorige Organist habe den Küster vom Neumarkt über das Werk gelassen, der habe es so verderbt.

Nicht lange Zeit kann Caspar Schwartz Domorganist gewesen sein. Im November des Jahres 1633 sehen sich die Herren vom Domkapitel wiederum veranlaßt, über eine Neubesetzung zu reden. Der Dekan meint, die Domorgel müsse wieder bestellt werden. Verschiedene Organisten hätten bereits die Probe geschlagen, und er habe sich beim Sangmeister und beim Kantor befragt, welchen sie für den am besten geeigneten hielten. Die Antwort habe gelautet, der von Glauche sei zwar etwas jung, aber sonst wohl der beste. Der Propst meint zwar von sich selbst, er besitze für musikalische Dinge „schlechten Verstand“, habe auch keinen andern als den Schkortlövischen und Glauchischen schlagen hören. Der von Dippolswalde solle aber auch wohl schlagen und singen können, außerdem studiert haben. Er tritt für den Dippolswalder ein. Herr von Brandenstein ist für den Organisten aus Glauche; Herr von Metzsch hält folgende vier Anwärter für die besten: den von Dippolswalde, den von der Naumburg, den von Räthe (?), den von Glauche. Er schlägt vor, alle noch einmal auf einen Tag zur Probe zu bestellen. Hierauf wird der Rat des Kantors angehört. „Hat alle schlagen hören, doch hätte keiner aus der richtigen tabulatur, sondern alle aus dem Generalbaß geschlagen, ausgenommen der von Schkortleben und der von Glauche.“ Letzterer gefällt ihm am besten; wäre auch noch jung und hätte die neueste Manier.

Schließlich stellt sich „der von Glauche“ in eigner Person vor. Er gibt an, er sei aus Koswig, wo sein Vater Organist war. Jetzt halte er sich in Dornburg auf, um die Kinder des Herrn von Münchhausen zu instituieren. Vorher sei der Organist in Glauche gewesen, doch habe er wegen der geringen Besoldung von 40 Altschock abdanken müssen. Eine Akademie habe er nicht besucht, er sei vor drei Jahren aus der hällischen Schul kommen. Nachdem man ihm aufträgt, sich bis zum 30. November in Halle aufzuhalten und dann mit dem aus Dippolswalde die Probe zu schlagen, erbittet er vom Domkämmerer einen Zehrpfennig, „denn er nichts zu verzehren hätte.“ Worauf ihm 1 Gulden ausgezahlt wird. Nach kurzer Zeit findet dann die Wahl statt. Leider wird der Name des Gewählten nicht genannt, wie ja auch nicht zu entnehmen ist, wer die einzelnen „Subjekta“ aus den obengenannten Orten waren. Doch ist zu vermuten, daß die Herren des Kapitels „den von Glauche“ gewählt haben und daß er Daniel Faulicke hieß. Wenigstens wird vier Jahre später, in einer Verhandlung von 1637, ein Domorganist dieses Namens erwähnt. Bei dieser Gelegenheit sagt der Dekan von ihm, er sei der Orgel mächtig und habe bisher allezeit eine feine Musicam gehalten. Er wäre gar zu fromm, könne denen Choralisten nicht zureden, welches doch vonnöten. (Es handelte sich um die Besetzung der Succentoria, wenn ich nicht irre, der Stelle des Sangmeisters im Chor.) Nach dem städtischen Bürgerbuch erwirbt Daniel Fauligke 1656 das Bürgerrecht und wird als „von Leißnigk bürtig“ bezeichnet. Daniel Faulicke scheint große Freude an seinem Organistenamte gehabt zu haben und war bestrebt, seiner Musik mehr und mehr Geltung im Gottesdienst zu verschaffen. Das geht aus einem Schreiben hervor, das er am 1. Oktober 1639 beim Domkapitel einreicht. Wir lassen es im Wortlaut folgen.

„Wohl Ehrwürdige, Wohl Edele, Gestrenge, Veste, Groß Achtbare und Hochgelarte, Großgünstige Herrenen unnd Mächtige Förderer, daß bey Christlicher öffentlicher Vorsammlung und Gemein unter andern Ceremonien die Musica unzweiflich aus antrieb des Heiligen Geistes vonn unseren lieben Vorfahren verordnet, und biß zu unser itzigen lezten Zeit erhalten, haben Sie unwiedersprechlich diese Gottselige Gedancken gefaßet, daß zu dem völligen Gottesdienst nicht allein erfordert werde Concio eine gutte Predigt, besondern auch darzu gehöre Cantio, eine feine Music und Gesang, und solches waar zu seyn scheinet, bekennet Justinus Martyr in quaest. orthod. 107. Wenn er spricht: Verbum DEI est, Gottes wort ist und bleibet Gottes wort, sive mente cogitetur, sive canatur, sive pulsu edatur, es werde gleich gedacht oder gesungen, oder auff Instrumenten geschlagen und mit denn Saiten bezwungen, Wie nicht weniger die liebe Musica die art an sich hatt, daß Sie die Herzen der Zuhörer, der Prediger anmutig, lustig und Freudig machet, gestaltsam an dem Exempel Sauls 1. Sam. 16. vult. Elisae 2. Reg. 3 V. 15 offenbar ist. Solches habe ich in wehrenden meinem officio erwogen und auff mittel und wege gedacht wie etwa das von dem gnädigen Gott mir verliehene Pfündlein dieses orts zu seinem Lob anzuwenden seyn möchte, Und hierunter diesen meinen Conatum rechtschaffen an tag zuthun, hielte ich meiner Wehnigkeit nach dafür, daß, Wann der Chorus Musicus in der Stadtkirche auffwartte, wir unsers theils vor und nach der Predigt Unnß mit einem feinen gleichsam stillen Theologischen gethöne izo gebräuchlicher manier nach in die Orgel vornehmen ließen, es dem gehör nicht unanmutig seyn, auch vielleicht größern Frequenz der Auditorum in unser Kirchen verursachen würde,

Zu welches effectuir- und fortstellung dann ziemlicher Vleiß unnd Uncosten auff Musicalische accomodirende Concerten und Instrumenta, auch abrichtung derer im singen ungeübten knaben und Adjuvanten requiriret werdenn wollte und ich glaubwürdig berichtet bin, ob soltte E. Ehrw. Dom Capitul vor ezlichen Jahren dem neulichst verstorbenen Cantori sel. H. Christophoro Strauben im Syndicat uf Anhaltten 15. thlr. doch nur ad vitam bewilliget haben, und würden nunmehro nach seinem Tode solche hinwiederümb zurückfallen.

Da fern nun E. Wohl Ehrw. Wohl Edl Gestr. und Herrl. vorgedachte meine einfältige meynung und unterdienstlicher Vorschlag großgünstig belieben sollte, Alß wolte dieselben ich hiermit ersuchet haben, Sie geruhen großgünstig geschehen zulaßen, daß mir ernante 15 thlr. jährlichen alß eine Zuelage zugetheilet werden möchten, In erwegung daß ich von meinen Censitenn des Dorffs Milza, so vor 4 Jahren biß uf 2. Heüser abgebrand, das Volck darauf verstorben, biß dato nicht einen Heller empfangen, und weil die Äcker daselbst ganz unbestalt und vorwüstet, man hinfüro wenig zu hoffen, Dieses wie es Gott dem Allerhöchsten zu beförder- und auffnehmung seines herrlichen Namens lob und ehren dann zu merck- und würcklicher ermunter- und auffweckung des Geistes Gottes in den Menschen, und endlichem wohlstande bey dieser Stifftskirchen gereichet, Also werden umb so viel eh und mehr E. Wohl Ehrw. Wohl Edl. Gestr. und Herrl. diß mein wohlgemeyntes Anbringen in bestem vormercken, und meine wenige Person mit förderſamer resolution großgünstig vorsehen, welches ich müglichstes Vleißes zu verdienen ich mich stetsschüldigst erkene,

Datum Merßburgk am 1. Oktobr. Ao. 1639.

E. Wohl Ehrw. Wohl Edl. Gestr. und Herrl.

Underdienstschld.
Daniel Faulicke
Organist mp.“

---

[1] Bälgetreter.
[2] Kapitelsprotokolle Bd. 8.
[3] Copialbuch 1589—1623.

Die Notwendigkeit des Sperrgesetzes

Preußen und die Abfindung der Standesherren.

In der Öffentlichkeit ist durch die Abfindung der Ansprüche des ehemaligen preußischen Königshauses der Eindruck entstanden, als sei damit die Fürstenabfindungsfrage für Preußen geregelt. Das ist nicht der Fall. Von preußischen Gesichtspunkten aus sieht sich die Lage im Gegenteil, wenn das Sperrgesetz nicht verlängert werden sollte, sehr schlimm an, weil zwar mit dem ehemaligen Königshause ein Abfindungsvertrag geschlossen worden ist, aber die lange Reihe der Landesherren und in ihrem Anhang unzählige Familien des niederen Adels Ansprüche geltend machen. Darüber wird uns aus Berlin auf Grund authentischer Mitteilungen folgende Darstellung gegeben:

Sieben Landesherren und 12 Standesherren stellen Forderungen an den preußischen Staat, die sich auf jährlich zwei Millionen Mark belaufen. Das entspricht kapitalisiert einem Betrage von 50 Millionen Mark. Die unzähligen Ansprüche der sogenannten „kleinen Herren“ belaufen sich auf weitere 5½ Millionen Mark. Da in der öffentlichen Erörterung immer die Abfindung der bis zur Revolution regierenden Häuser in den Vordergrund geschoben worden sind, wurden diese Ansprüche nur gelegentlich beachtet, obwohl sie für den Staat von großer finanzieller Bedeutung sind. Im preußischen Finanzministerium ist das Material jetzt in umfangreichen Denkschriften verarbeitet worden, so daß die preußische Regierung für die künftigen Auseinandersetzungen gerüstet ist.

Die preußische Regierung hat bereits im Jahre 1925 mit den Standesherren verhandelt. Mit den Fürsten von Hessen wurde auch ein Schiedsvertrag geschlossen, der vorbehaltlich der endgültigen Erledigung durch das Reichsgericht eine vorläufige Auszahlung der Renten in Höhe von 45 Prozent vorsah. Dann wurde die Abfindungsfrage vom Reichstag aufgegriffen und Verhandlungen mit den Standesherren, in denen eine 30prozentige Auszahlung der Renten in Aussicht genommen wurde, kam nicht zum Abschluß. Die preußische Staatsregierung ist der Auffassung, daß ohne einen reichsgesetzlichen Eingriff in der Abfindung der Standesherren keine befriedigende Lösung erzielt werden kann. Sie hat vor längerer Zeit bereits folgenden Vorschlag gemacht:

Die Abfindungen sollen vorgenommen werden, indem man das Gesetz zur Ablösung öffentlicher Anleihen zur Grundlage macht. Die Jahresrenten sollen mit 20 multipliziert werden. Diese kapitalisierte Rente wäre mit 2½ Prozent zu verzinsen. Der Staat soll aber berechtigt sein, den Gesamtbetrag durch eine Verfünffachung der 2½ Prozent abzulösen. Es würde das eine Aufwertung von 12½ Prozent bedeuten. Darüber hinaus ist die preußische Regierung der Auffassung, daß dort, wo es sich um reine Hoheitsrechte handelt, eine entschädigungslose Entziehung eintreten müsse.

In der letzten Zeit sind bereits eine Reihe Klagen der kleinen Herren gegen den preußischen Staat eingereicht worden, da das Sperrgesetz sich nicht auf die Abfindung der kleinen Herren bezieht. Die Gerichte sind auf diese Klagen eingegangen. So läuft augenblicklich eine Klage gegen die Landeskasse Wiesbaden. Wird das Sperrgesetz nicht verlängert, dann ist zu erwarten, daß sich eine Fülle von Klagen auch der Standes- und Landesherren gegen den preußischen Staat richten werden. Deshalb wird in Preußen die Auffassung vertreten, daß sich die Reichsregierung unter dem Druck der Tatsachen schließlich einer Verlängerung des Sperrgesetzes doch nicht entziehen kann.

Turnen - Sport - Spiel

Der zweite Tag der Gau-Athletikmeisterschaften in Halle

Die Frauenmeisterschaften. — Erstlings- und Anfängerkämpfe. — 10-Kilometer-Lauf für Herren und die 4 × 400-Meter- und 4 × 1500-Meter-Herrenstaffel. — Einweihung der 98er Aschenbahn. — 17 Vereine mit 400 Teilnehmern.

Vorweg: Merseburg ist morgen stärker beteiligt in Halle als Halle am vorigen Sonntag in Rössen! . . . Die Teilnehmerliste verzeichnet: 96: 90, 98: 68, Wacker: 28, Polizei: 41, Schwarz-Weiß: 11, VfL. Merseburg: 39 (!), 99 Merseburg: 36 (!), Borussia: 13, Groß-Kayna: 8, Böllberg: 4, Post: 21, Marathon: 21, Zörbig: 7, Hockeyklub: 12, Cröllwitz: 1, Blau-Weiß: 1, Nelson: 1. Herren: 118, Damen: 64, Mädchen: 56, Alte Herren: 18, Jugend: 90, Knaben: 64.

Der Sportbetrieb auf dem 98er Platz beginnt schon vormittags 9.15 Uhr und dauert nach Überschreitung seines Höhepunktes, der im Fußball-Städtespiel Halle—Dresden zu sehen sein dürfte, bis in die späten Nachmittagsstunden hinein. Mit den Kämpfen der Anfänger, Erstlinge und Alten Herren beginnt das Programm. Wir stoßen hier bei Anfängern und Erstlingen auf so bekannte Namen, wie Schröder (96), Naumann (98), Saal (98), Papke (96), Kopf, Tunger, Baars (98), Storz II (96), Pflug (Wacker), Reichenbach (Wacker) und Geike (Böllberg). Bei den Alten Herren fallen auf: Dr. Laue, Mähnert (96), Kettnitz (Wacker), Biermann, Neuschel (98) und Becker (VfL.), bei den Damen: Klose (Wacker), Pfeil (Post), Frosch (Borussia), Meinhardt (Wacker), Bohnhardt (Post), Storost (Hockeyklub).

Der Nachmittag steht im Zeichen der

Frauen- und des Restes der Herren-Meisterschaften sowie der Staffelläufe.

Um den Meistertitel bewarben sich bei den

Damen:

100 Meter (22 Teilnehmer). Davon sind am aussichtsreichsten: Gasse (Hockeyklub), Handtke und Fischer (99), Kirchner (VfL.), Hein (96) und Müller (Hockeyklub).

800 Meter (12 Teiln.): Müller (99), Landers (96), Pfeil (Post) und Morche (Wacker). Die mitteldeutsche Rekordinhaberin Fräulein Müller (99) wird hier kaum zu schlagen sein.

Weitsprung (19 Teiln.): Müller (99), Kirchner (VfL.), Handtke (99), Werner (98), Gasse und Müller (Hockeyklub). Auch hier hat Frl. Müller die erste Chance.

Hochsprung (15 Teiln.): Gasse (Hockeyklub), Tettenborn (96), Fischer und Handtke (99).

Kugelstoßen (9 Teiln.): Tettenborn (96), Meinhardt (Wacker), Dibowsky (VfL.) und Bertel (98). Die 96erin wird sich ihre Meisterschaft nicht nehmen lassen.

Diskus (7 Teiln.): Klose (Wacker), Tettenborn (96) und Kirchner (VfL.). Diese drei werden den Kampf unter sich ausmachen.

Speerwerfen (4 Teiln.): Klose (Wacker) ist Favorit.

Schlagball (7 Teiln.): Klose (Wacker), Kirchner (VfL.), Hickethier (99).

Dreikampf (11 Teiln.): Gasse (Hockeyklub), Tettenborn (96), Kirchner (VfL.).

80 Meter Hürden für Damen: Der erste Lauf dieser Art in Mitteldeutschland. Es haben sich 4 Teilnehmerinnen eingeschrieben.

Herren:

110 Meter Hürden (8 Teiln.): Bürger (Schwarz-Weiß), Wegener (96), Naumann (98), Schrader (96). Hier sollte es zu einem harten Kampf kommen, da die Genannten fast gleichwertig sind. Die bessere Sprungtechnik wird vielleicht entscheidend sein.

10 000-Meter-Lauf (9 Teilnehmer): Prager (99), Schramm (Borussia), Michael (Cröllwitz). Hier ist unser Langstreckler-Trio wieder beisammen. Wir halten zu dem 99er Prager, der von keinem seiner Mitbewerber zu schlagen sein sollte.

4 × 100-Meter-Staffel: 96 I und II, Kayna, Schwarz-Weiß. Eine totsichere Sache der ersten 96er Mannschaft, falls sie in stärkster Besetzung antritt! Man darf gespannt sein, wie sich Kayna in dieser Gesellschaft schlagen wird. Die Geiseltaler werden sicher keine schlechte Figur machen.

4 × 1500-Meter-Staffel: 96, 99, Kayna. Hier sollte man ein großes Rennen erwarten dürfen, in welchem Kayna allerdings nicht über die Statistenrolle hinauskommen dürfte. Ein neuerliches fesselndes Duell 99—96, steht hier bevor, ein Kampf mit zusammengebissenen Zähnen. Vielleicht schaffen's unsere Gelbhosen!

Vor dem Städtefußballspiel, während der Pause und nach dem Kampf der Fußballer werden die Jugend- und Mädchenstaffeln gelaufen.

Ein Wort noch zu dem zu erwartenden Besuch. Er wird stark, sehr stark sogar sein. Der Grund für dieses plötzlich so große Interesse ist nicht schwer zu erraten. Das Fußballereignis Halle gegen Dresden zieht! Da steht die gesamte Fußballgemeinde wie eine Mauer um die sich produzierenden Leichtathleten, und auch die Leichtathleten selbst sind restlos zur Stelle. Denn man sonnt sich doch gar zu gern in der Gunst der Masse . . .

Fußball

99—Preußen 3:1 (0:1!).

Preußen ein ebenbürtiger Gegner, der ein Unentschieden verdient hatte.

Das Spiel, vor zahlreichen Zuschauern ausgetragen, nahm einen verspäteten Anfang, so daß die letzten zehn Minuten bei ziemlicher Dunkelheit ausgespielt wurden. Der Kampf selbst befriedigte wenig; wenig u. a. deshalb, weil kein Tempo in ihm lag. Es gab Spielabschnitte, wo sich die Zuschauer mindestens langweilten. Der Reiz des Kampfes fehlte! 99 ist nun eben keine Kampfmannschaft! Und mit Technik allein werden keine Spiele gewonnen! Erst im zweiten Spielabschnitt wurde es etwas anders. Preußen lag bis weit in die zweite Hälfte hinein mit 1:0 in Führung, bis endlich dann, etwa 12 Minuten vor Schluß, der Sportverein nach schwerstem Kampf den Sieg durch zwei Tore sicherstellen konnte. Der Spielverlauf hat unsere Vermutung erneut bestätigt, daß sich die Spielstärke der Ib-Klassigen beträchtlich gehoben hat und

daß ein Klassenunterschied nicht mehr besteht,

wenigstens, was die Spitzenmannschaften anbetrifft.

Preußens Elf brachte eine recht angenehme Enttäuschung. Dem Spielverlaufe, auch dem gestern gezeigten Können nach, hatte sie ein Unentschieden verdient, war sie doch fast während der ganzen ersten Spielhälfte ständig im Angriff, wie dies ihr Halbzeitsieg von 1:0 wiedergibt. Das ungekünstelte und forsche Spiel, der lobenswerte Eifer, Schnelligkeit sowie gutes gegenseitiges Verstehen half Preußen über einige fehlende technische Fertigkeiten mühelos hinweg. Anders die Sportvereinself! Trotz des Sieges von zwei Toren Unterschied konnte sie nicht überzeugen, ausgenommen vielleicht die letzte Viertelstunde. Dabei darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß die letzten beiden Treffer für 99 fielen, als Preußen durch Ausscheiden seines verletzten Rechtsaußen Demann arg gehandikapt war! Bei etwas mehr Schußglück der Preußen hätte 99 beinahe eine Niederlage einstecken müssen. Die gesamte Mannschaft kam nie recht in Schwung; sie hatte offenbar den Gegner unterschätzt und spielte außerdem reichlich Sommerfußball .... Nur der mit Schneid durchgeführte Endspurt stach angenehm hiervon ab. Zwei (endlich!) flüssige Angriffe schlossen Roßburg und Thon durch zwei unhaltbare Tore ab.

Überragende Leistungen zeigten beide Torhüter,

hier Korge im Preußentor, dort der 99er Rummel. Korge sah sich besonders schwierigen Situationen gegenübergestellt, die er fehlerlos, manchmal sehr kühn, meisterte. Eine Glanzleistung vollbrachte er, als er einen Ball dreimal hintereinander abfing, trotzdem er von 3 Gegnern schwer attackiert wurde. Gegen die drei Tore von Heitkamp (Strafstoß, in die obere linke Ecke gezirkelt, 20. Minute nach Halbzeit), von Roßburg und Thon (flache Nachschüsse) war er machtlos; einen Elfmeter (sehr harte Entscheidung!) verschoß Roßburg. Das Ehrentor der Preußen resultiert aus einem Fehler Rummels; ein unsicheres Aufnehmen des Balles nutzte der schnell nachsetzende Halbrechte Wege durch placierten Scharfschuß geschickt aus (1 Minute vor Halbzeit). Als Rummel einen Bombenschuß desselben Spielers in der zweiten Hälfte knapp abwehrte, überschritt der Ball die Torlinie. Dem Schiedsrichter entging dies.

Die schwarz-weiße Hintermannschaft Bock-Thieme einschließlich Deckungsreihe arbeitete aufopfernd. Ein großes Spiel lieferte der Mittelläufer Kunth, der den technisch glänzenden, aber „ohne Mumm" spielenden gegnerischen Innensturm Roßburg-Heitkamp-Thon überraschend oft das Nachsehen gab. Die Stürmerreihe in ihrer Gesamtheit zufriedenstellend, ohne sich bei ihrem druckvollen Offensivspiel in Strafraumnähe energisch durchsetzen zu können. An Schießkunst mangelte es auffällig. Freilich war 99s Verteidigung Büttner-Schmeißer in einer blendenden Form. Büttner insonderheit schaffte durch befreiende Schläge immer wieder Luft. Die Läuferreihe, sonst des Sportvereins Stärke, konnte gestern wenig gefallen. Erst als der glänzende Brödel und der stark enttäuschende Berle die Plätze zwanzig Minuten vor Schluß tauschten, wurden die Preußen etwas bedrängt. Der blau-gelbe Innensturm zeigte aber nur selten flüssige Kombination, fand auch in den viel zu langsamen Flügelstürmern nicht die notwendige Ergänzung.

Janecke, Neumark, schiedsrichterte das Derby. Einige kleine Unebenheiten können seine im allgemeinen einwandfreie und großzügige Leitung nicht beeinträchtigen. Vielleicht wäre es angebracht gewesen, gegen aufkommende Härten beiderseits (Roßburg, Brödel, Wege, Bock!) früher durchzugreifen.

*

Morgen vormittag 10 Uhr findet ein Gesellschaftsspiel der 99er Alten Herren statt, und zwar gegen Wacker Erfurt.

*

Fußball in Merseburg und im Geiseltal

VfL. spielt gegen 04 Gera. — Neumark empfängt VfB. Rudolstadt. — Preußen weilt im Muldegau.

Die Fußballferien nahen. Aber noch ist das Interesse an der Lederkugel nicht erstorben. Der VfL. versucht es noch einmal mit einer Mannschaft aus dem Osterlandgau.

Preußen fährt aufs neue in den Muldegau. 1. FC. Bitterfeld (früher Friesen 08) ist ihr Gegner.

Die Neumarker Spielvereinigung, die ursprünglich gegen BC. Naumburg spielen wollte, tritt morgen gegen einen Ostthüringer Vertreter an. Der bestens bekannte VfB. Rudolstadt wird sich nur schwer geschlagen bekennen.

99 pausiert.

*

VfL. gegen Gera 04.

heißt die Parole für Sonntag in Merseburg. Die Spielvereinigung kämpft mit Wacker und Konkordia Gera in einer Klasse und bildete mit diesen beiden zusammen die Spitzengruppe im Osterlandgau; der VfB. Pößnek ist Vierter in dem Bunde. Das Gefährliche an den Gästen ist ihre Schnelligkeit. Technisch nicht ganz so hoch stehend wie die Saalegauligamannschaften, pflegt Gera ein sehr nützliches, raumgreifendes Flügelspiel, das insofern größte Aufmerksamkeit erfordert, als die Thüringer über zwei schußfertige, fixe Halbstürmer verfügen. Auch hart ist die Spielvereinigung. Der VfL. läßt Rutsch klugerweise in seinem Ligasturm, und da auch Röhr morgen seinen Posten wieder einnehmen wird, kann es evtl. allerhand Tore geben. Bei einigermaßen aufmerksamer Verteidigung beim VfL. müßte der Sieg in Merseburg bleiben.

Vorher spielt die sich stetig verstärkende Ligareserve des VfL., für die nun auch Bott wieder berechtigt ist, gegen die erste Elf von Bahnhof Teutschenthal. Sicher steht dieser Einleitungskampf dem Haupttreffen an Interesse wenig nach.

Neumark—VfB. Rudolstadt.

Neumark wollte morgen eigentlich die große Zwangspause antreten. Aber wie es nun einmal ist, wenn der Löwe Blut geleckt hat. Auch die Rudolstädter sollen sich überzeugen, daß man im Geiseltal augenblicklich in Hochform ist. Aber trau, schau, wem? Auf Regen folgt oft Sonnenschein, und nach diesem wieder — — —? Nun ist aber Rudolstadt ein Gegner, mit dem kaum gut Kirschenessen ist. VfB. spielt im Gau Ostthüringen eine so hervorragende Rolle und hat so oft mancher Mannschaft von Klasse das Nachsehen gegeben, daß sich Neumark auf alle Fälle vorsehen muß. In der „Prager" Form dürften die Neumärker aber sicher siegen.

Preußen in Bitterfeld.

Die Preußen unternehmen morgen wieder einen „Ausflug" in den Muldegau; diesmal ist es der 1. Fußballklub Bitterfeld, dem sie sich in einem Pokalspiel zum Kampfe stellen. Der FC. — früher Friesen 08 — gehört zur Ligaklasse des dortigen Gaugebiets. Die Einheimischen sind bei dem Modus, sich möglichst stärkere Gegner zu verpflichten, bisher nicht schlecht gefahren, hatten teilweise sogar recht beachtliche Resultate zu verzeichnen, und — das ist wohl die Hauptsache — haben von den großen Gegnern gelernt. Der Verlauf des gestrigen Derbys, bei dem sich die Preußen so gut hielten und allgemeine Sympathien errangen, unterstreicht dies am deutlichsten, man suchte gestern den Klassenunterschied vergebens. Spielen die Preußen mit gleicher Energie und Zähigkeit in Bitterfeld, dann dürften sie Sieg und Pokal mit nach Merseburg bringen.

Von Preußens unteren Mannschaften spielen: Heute, 18.30 Uhr, auf dem Preußenplatze VfL. III—Preußen II, ein Kampf zweier Ortsgegner, der guten Sport verspricht; morgen, 14 Uhr, hat die gleiche Mannschaft Droyßig I als Gegner; nachdem spielt die III. der Schwarz-Weißen gegen Droyßig II; die IV. beschließt den Spieltag um 17 Uhr im Treffen mit der IV. der halleschen Borussia. Sämtliche Spiele finden auf dem Preußenplatze statt.

*

Beuna 1926 I—Osmünde I.

Morgen ist Viktoria Osmünde Gast des Sportvereins 1926 Beuna. Beuna unterlag das letztemal in Osmünde mit 2:3. Diesmal werden die Einheimischen versuchen, Revanche zu nehmen, so daß ein guter Kampf zu erwarten ist.

*

Städtespiel Halle—Dresden.

Ein sportliches Ereignis für Halle bildet unbedingt das morgige Städtespiel zwischen den Repräsentativen von Halle und Dresden.

In der Nachkriegszeit spielten beide Gegner viermal gegeneinander. Zwei Siegen für Halle stehen zwei Niederlagen entgegen. Und die beiden Siege erzielten unsere Hallenser gegen „zweite Garnitur".

Morgen nun wird die stärkste Vertretung antreten, die Dresden stellen kann. Die Mannschaft ist eine Verstärkung der DSC.-Elf und besteht aus folgenden Kämpen: Richter (DSC.); Gloxin (DSC.), Kühnel (Spielvereinigung); Mantel, Köhler, Stößel; Haftmann, Berthold, Gedlich (alle DSC.), Weckert, Biewusch (Spielvereinigung).

Dieser Elf gegenüber wird Halle einen schweren Stand haben. Trotzdem trauen wir der Mannschaft, die wie nachstehend aufgeführt steht, eine gute Lösung der schwierigen Aufgabe zu: Kagemann (VfL. 96); Keindorf (Wacker), Böhme (Sportfreunde); Schulz (Wacker), Züntzsch (VfL. 96), Brödel (99 Merseburg); Biewald (Wacker), Rehn (98), Bräutigam (Wacker), Koch (Sportbrüder), Hans (VfL. 96).

Wie sich Brödel (99) in der Elf schlagen wird, wird besonders interessieren.

Das Spiel wird inmitten der Leichtathletik-Gaumeisterschaften auf dem 98er Platz ausgetragen.

Handball DT.

MTV. Merseburg I—Kötzschen-Beuna I.

Eine Rückspielverpflichtung ist morgen der Kampf zwischen obigen Gegnern auf dem MTV.-Platz am Stadtpark um 15 Uhr. Das Vorspiel gewannen die Männerturner in Kötzschen-Beuna 4:0. Ob eine Wiederholung des Sieges möglich ist, ist sehr zweifelhaft, denn Kötzschen-Beuna ist jetzt glänzend in Form. Als Beweis dürfte der 6:5-Sieg zu Pfingsten gegen den Bezirksmeister Burgstädt gelten, gegen den die Männerturner am Pfingstmontag nur ein 5:5 herausholen konnten. Sollte also die Mannschaft aus dem Geiseltal ihre Unbeständigkeit abgeschüttelt haben, so ist ein spannender Kampf zu erwarten. Wir warnen den MTV. vor einer Unterschätzung des Gegners.

MTV. Vater Jahn Zeitz Reserve gegen TuSpV. Neu-Rössen I.

Am Sonntag um 15.30 Uhr stehen sich beide Mannschaften im Freundschafts-Rückspiel auf dem Sportplatz in Göhlitzsch gegenüber. Im ersten Spiel mußte Rössen mit nicht weniger als sechs Ersatzleuten nach Zeitz fahren und brachte eine empfindliche Niederlage von 5:13 mit nach Hause. Wenn Rössen am Sonntag seine volle Elf zur Stelle hat, dürfte den Zeitzern ein abermaliger Sieg kaum gelingen. . .

Vorher trägt die zweite Mannschaft Neu-Rössens ein Freundschaftsspiel gegen die gleiche Mannschaft vom Städtischen TV. 1861 Weißenfels aus. 1861 ist eine äußerst schnelle Mannschaft, jedoch wird sie bei der jetzigen guten Form der Rössener erst nach schwerem Kampf den Sieg an sich bringen.

TV. 1911 Möckerling I—MTV. Weißenfels I 6:1 (4:0).

Mit obigem Resultat trennten sich nach scharfem, trotzdem aber fair durchgeführten Kampfe beide Gegner. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Das Ehrentor zu schießen, fiel den Weißenfelsern bei der guten Hintermannschaft einschließlich Torwart sehr schwer.

Nächsten Sonntag stehen sich auf dem Möckerlinger Platz

Möckerling I und KTV. Halle

gegenüber. Beide Gegner haben lange nicht gegeneinander gespielt. Möckerling sollte ein Sieg möglich sein. Die Leitung des Spieles liegt bei Kain vom HTuSpV. in bewährten Händen.

Es sei schon jetzt auf die Plakettenspiele anläßlich des dreijährigen Bestehens der Handballabteilung Möckerlings hingewiesen. Sie finden am 26. Juni statt und führen folgende Gegner zusammen. Polizei Weißenfels (Meisterklasse), Giebichensteiner Turnverein Halle (Meisterklasse), Kaufmännischer TV. Halle (Meisterklasse) und TV. 1911 Möckerling (1. Klasse). Näheres darüber wird noch berichtet.

Handball DSB.

Städtespiel Halle—Dresden in Dresden.

Für das morgen in Dresden stattfindende vierte Städtespiel haben beide Vertretungen das Stärkste herausgebracht, über das sie augenblicklich verfügen. Den Kern der halleschen Mannschaft bildet der PSV. Halle, während sich die Dresdener hauptsächlich auf die Besten ihres Meisters, des SV. Dresdensia, stützen. Von den bisher ausgetragenen drei Städtekämpfen gewann Dresden deren zwei, das dritte brachte den Hallensern den ersten Sieg. Für morgen erwarten wir normalerweise wieder Halle in Front.

Wegen des herrschenden Spielverbots anläßlich der in Halle stattfindenden Leichtathletik-Gaumeisterschaften sind von den Vereinen Spielabschlüsse für den Sonntag nicht getätigt. Im heutigen Wochenendspiel treffen sich der SV. 98—Wacker Halle.

Die hallische Borussia weilt morgen auswärts in Eisleben und erledigt dort eine Rückspielverpflichtung.

VfL. (komb.)—Beuna 1926 I.

Heute 17.30 Uhr treffen sich die Mannschaften im „Augarten" in einem Gesellschaftsspiel. Beuna hat in letzter Zeit überraschend gute Ergebnisse erzielt und ist ein harter, schneller Gegner. VfL. probiert einige jüngere Kräfte aus, so daß die Mannschaften gleichwertig sein werden. Ein Sieg von Beuna ist nicht ausgeschlossen. — Sonntag ½12 Uhr VfL. II—Blau-Weiß Halle II.

Preußens Handballmannschaft

ist morgen von Greppin — dessen erste Mannschaft vor nicht allzulanger Zeit die Preußen in Merseburg mit 5:1 schlugen — zu einem Pokalturnier nach dort eingeladen. Dasselbe wird von vier Vereinen bestritten. Der evtl. Erfolg richtet sich nach der Paarung. Im Schlußspiel dürfte der Veranstalter selbst dominieren.

Radsport

Änderung der Besetzung der Deutschen Stehermeisterschaft.

Der Todessturz des Dauerfahrers Krupkat hat eine Änderung und Ergänzung der Vorlaufbesetzung zur Deutschen Stehermeisterschaft nötig gemacht. Bei der Einteilung der am 19. Juni in Erfurt zum Austrag kommenden Vorläufe war Krupkat für Stettin eingeteilt worden. Er sollte gegen Sawall, Lewanow, Bauer und Dederichs starten, während in Erfurt Möller, Rosellen, Feja und Krewer an den Start gehen sollten. Durch den Ausfall Krupkats ist der Stettiner Vorlauf zu leicht geworden, weil ein Fahrer vom Range des Berliners nicht mehr zur Verfügung steht. Der Sportausschuß des BDR. hat daher beschlossen, den Kölner Rosellen aus dem Erfurter Vorlauf herauszunehmen und ihn in Stettin als Ersatz für Krupkat starten zu lassen. Bei der Wahl des Ersatzes für Rosellen in Erfurt ist die Wahl auf den Chemnitzer Dauerfahrer Junghanns gefallen, der hinter dem Dresdner Schrittmacher Barthel am Start erscheinen wird.

Faustball

Faustball des ATV.

Kommenden Sonntag herrscht wieder reger Spielbetrieb auf dem ATV.-Platz. Der Spielplan ist folgender:

Meisterklasse: 9 Uhr: ATV.—Corbetha; 9.40 Uhr: HTSV. gegen MTV.; 10.20 Uhr: HTSV.—ATV.

2. Klasse: 11 Uhr: Wengelsdorf—MTV.; 11.40 Uhr: Corbetha gegen MTV.; 12.20 Uhr: Corbetha—Rothstein. — 9.30 Uhr: Kayna gegen ATV. (Platz: Rothsteiner).

1. Klasse (auf dem MTV.-Platz): 10 Uhr: MTV.—ATV.; 10.50 Uhr: Rothstein—ATV.

Montag, 19 Uhr, tritt die Jugend des ATV. gegen Rothstein Jugend an.

Sämtliche Spiele sind Pflichtspiele.

Vereins-Nachrichten

Turnverein „Rothstein". Wir erinnern unsere Mitglieder letztmalig an die am Sonntag, dem 19. Juni, um 10 bzw. 11 Uhr, stattfindende Photographierung (Turnplatz) und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Polizeihundverein Merseburg. Die Übungsstunden finden Sonntag vormittag, Dienstag und Donnerstag nachmittag auf dem Exerzierplatz statt.

Sportverein von 1899 E. V. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Sonntag, dem 19. Juni, auf unserem Platze ein Sommer- und Kinderfest stattfindet. Die Teilnahme eines jeden Mitgliedes wird zur Pflicht gemacht.

Der Festausschuß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend, 18. Juni 1927 — Am häuslichen Herd — Nr. 24

Das Haus ohne Lachen

Roman von Otto Neufeldt.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Und während sich der Sanitätsrat in der Plauderecke des Bibliothekzimmers mit einiger Verstimmung über die beständig anziehenden Preise gewisser Autographen ausführlich verbreitete, nahmen Debiloff und Eva von neuem eine Verständigung auf, für deren Sprache Doktor Fastenrath keine Ohren hatte. Ein paar vorsichtige, unruhig schweifende Blicke, verhaltene Geisten, kaum vernehmbare Bewegungen redeten für den, der diese Sprache verstand, viel deutlicher und inhaltsreicher, als es Fastenrath mit seinen langen Monologen konnte.

Der Diener erschien, flüsterte dem Sanitätsrat etwas zu, dieser erbob sich, sprach einige entschuldigende Worte und zog sich zurück, um einen Besuch abzustertigen, der eben gekommen war.

Debiloff und Eva waren allein, die Schritte Fastenraths verhallten in dem nebenliegenden Zimmer. Solange schwiegen sie, sahen sich nicht an, obwohl jeder wußte, daß in diesen kurzen Minuten die Entscheidung des galanten Geplänkels fallen mußte, das draußen auf der Veranda begonnen hatte.

Debiloff lachte plötzlich kurz und laut auf, klopfte sich dann wie ein übermütiger Junge auf den Mund und bat mit einem schuldbewußten Gesicht um Verzeihung für sein delpetierliches Lachen.

„Was hat Ihre Heiterkeit erregt, Baron?" fragte Eva.

Er zauderte ein wenig und antwortete dann:

„Ich mußte, als ich diese endlose Reihe von Bücherrücken sah, an eine Zeit denken, die ich vor — wie lange ist es her? — die ich vor vierzehn oder fünfzehn Jahren in Moskau verbracht habe."

Sie sah ihn fragend an und war etwas enttäuscht, daß er diese kostbaren Minuten mit Lebenserinnerungen ausfüllte.

„Damals umgab ich mich mit Büchern, wie Ihr Herr Vater es hier tut. Alle Weisheit der Welt, dachte ich, ist aus diesen Büchern zu erlesen. Alle Leidenschaften, alle Freude, aller Haß, alle teuflischen und heiligen Ideen, die in den Menschen tobten, als sie diese Werke schrieben, werden die deinen sein, dachte ich. Lachen Sie nicht auch, gnädiges Fräulein?"

„Weshalb soll ich lachen?"

„Lachen Sie nicht über einen, der sein Blut in Druckerschwärze verwandelt?" Debiloff zögerte ein wenig und sagte dann schnell: „Mein Blut revolutionierte, verlangte andere Kost!"

Eva fühlte, daß hinter diesen letzten Worten ein Abgrund war, aber sie tat den Schritt. Sie fragte:

„Andere Kost? Welche?"

Und Debiloff lächelte:

„Lebendige!"

„Raubtier!" versuchte Eva zu lachen und wandte keinen Blick von Debiloffs Mund, hinter dem die festen, weißen Zähne glänzten. Sie neigte sich ein wenig zu ihm hinüber. Leuchtende Reflexe warf das Licht auf ihr kupfernes Haar. „Man könnte Ihnen die lebendige Kost beinahe glauben . . ."

„Beinahe?"

Evas Augen blitzten auf.

„Ja, beinahe!"

„Sie dürfen's ganz glauben!" rief er lachend und sprang auf. Eva fühlte zwei Arme, die sie emporrissen, zwei Lippen, die sich so schwer auf ihren Mund neigten, daß ihr Kopf langsam zurücksank. Sie erwiderte diesen Kuß heiß und besinnungslos, drängte sich fester in die Arme, die sie umschlossen, schrie leise und verhalten auf. Wie ein Nichern klang dieser Schrei, der in ihrer Kehle erstickte unter einem neuen Kuß.

Da waren Schritte im Nebenzimmer, Eva riß sich los und ließ sich auffallen in den Sessel.

„Wann sehe ich dich?" fragte Debiloff rasch.

„Ich schreibe."

„Nein! Morgen!"

„Nachmittag?"

„Bitte! Am Vormittag."

Das klang wie ein Befehl, dem sie sich beugte:

„Um zehn?"

„Ja! Wo?"

„Am Rosneck! Komm im Auto. Wir wollen nach auswärts!"

Fastenrath trat wieder ein, und Eva stellte voller Überzeugung fest, daß der Baron seine Mienen meisterhaft beherrschte, er wandte sich an ihren Vater mit einer so gleichgültigen, höflich interessierten Miene, als sei nicht das geringste vorgefallen, als habe er die heißen Küsse längst wieder vergessen. Aber die Blicke, die sie dann und wann in einem unbeobachteten Augenblick austauschten, bestätigten ihr, daß die Küsse und die Umarmung, das Du und die Verabredung am Rosneck kein Traum, sondern eine wundervoll abenteuerliche Wahrheit waren.

Fastenrath schien in einer etwas schlechten Stimmung zurückgekommen zu sein, er war erst einsilbig und ein wenig mürrisch, und selbst, als die Unterhaltung wieder bei dem alten Thema angelangt war, bei Literatur, Musik, gab er kurze Antworten, die zwar in durchaus höflicher Form vorgebracht waren, aber Eva, die ihren Vater genau kannte, wußte, daß der Besuch, den er eben entlassen hatte, ihn verärgert haben mußte. Wieder gab Debiloff zu erkennen, daß er alles andere als ein Wunder des Unterhaltungsthemas war, und wie geschickt er auch lavierte, es gelang ihm nicht immer, seine für einen gut erzogenen Aristokraten ganz bedenklichen Unkenntnisse zu bemänteln.

Er nahm nach einiger Zeit Abschied, denn seine Mission war ja erledigt, war zu seiner größten Zufriedenheit erledigt, was ihm Eva beim Abschied noch bestätigte. Fastenrath blieb im Bibliothekzimmer zurück, um seine geliebten Handschriften, die er hervorgekramt hatte, sofort wieder an ihren Platz zurückzulegen, und Eva gab Debiloff das Geleit.

In der dunklen Diele — sie schaltete das Licht nicht ein — hing sie sich plötzlich fest in seinen Arm, preßte sich eng an ihn und flüsterte seinen Namen und ein Du.

„Küß mich!" bat sie. „Küß mich noch einmal! Ich denke sonst, daß ich dich noch niemals geküßt habe."

Und er küßte sie.

„Morgen?" flüsterte sie. „Morgen?"

„Ja."

„Sei pünktlich, du! Ach — ich freue mich so — daß du gekommen bist — über die halbe Welt mußtest du erst gehen, bis du zu mir kamst — —"

Und die Vorstellung von einem geheimnisvollen Schicksal überkam sie, sie fühlte sich umschmeichelt von dieser ein wenig gefährlichen, ein wenig abenteuerlichen und waghalsigen Romantik.

Auf Treppe, die in den Garten hinunterführte, blieben sie wieder stehen, küßten sich, während oben, an den hell erleuchteten, goldgelben Stores, der Bibliothek, der Schatten Fastenraths sich hin und her bewegte.

Dann ging Debiloff, und Eva ordnete mit zitternden, eisigen Händen vor einem Spiegel ihr Haar. Sie fand ihren Vater noch in der Bibliothek.

„Nun", fragte sie, „habe ich dir von dem Baron zuviel versprochen?"

Der Sanitätsrat brummte, ohne eine Antwort zu geben.

„Du hast ihm einiges abzubitten, denke ich!" sagte Eva und diese Worte fielen etwas schärfer aus, als es beabsichtigt war.

Fastenrath rob den Kopf und sah seine Tochter mit gerunzelten Brauen an.

„Abzubitten?" fragte er. „Was habe ich ihm abzubitten? Er ist ein Ignorant und macht mich mißtrauisch. Hoffentlich ist er nichts Schlimmeres als ein Ignorant."

„Was willst du damit sagen?"

„Daß er vielleicht ein Schwindler sein könnte."

Da lachte Eva höhnisch und spöttisch auf. Welch ein querköpfiger Sonderling war doch ihr Vater!

„Jedenfalls lege ich keinen allzu großen Wert auf eine Wiederholung seines Besuchs!" fügte der Alte nach einer Pause hinzu und ging hinaus, um jeder weiteren Erörterung aus dem Wege zu gehen.

28.

Unterdessen ging Debiloff langsam zum Bahnhof. Er pfiff vor sich hin, pfiff lustige Melodien, die er aufgegriffen hatte aus Tingeltangeln und Kaffeehäusern, er war so vergnügt, daß er sich die Hände rieb. Heute in einer Woche saß er, falls alles klappte, in einem D-Zug, der ihn nach dem Norden, nach dem Süden, irgendwohin brachte, wo man lustig und guter Dinge sein konnte. Dann hatte er die Taschen voll Geld, konnte in Monte Carlo ein paar tausend verjeuen, oder in Neuyork irgendeinen Heilmittelschwindel aber sonst was finanzieren und 25 Prozent einstecken. Die Welt, die ganze große Welt lag vor ihm. Er schlenderte in Gedanken über die Pariser Boulevards, rollte den Broadway hinunter und fuhr, zwischen Bergen und Meer, auf der Straße nach Amalfi.

Der Baron Heydereutter sah die Welt zu seinen Füßen liegen, obwohl er nur wenig mehr als 600 Mark in der Tasche hatte, die nicht mehr ausreichten, seine ganzen Schulden zu bezahlen, die ein Vielfaches dieser Summe betrugen.

Aber Wermut wurde ihm in seinen Freudenbecher gegossen, als er die Zeitung las, die er sich auf dem Bahnhof gekauft hatte. Aus einer Notiz ging hervor, daß Eick verhaftet worden sei, zwar habe er sich bisher noch zu keinem Geständnis bewegen lassen, aber die Verdachtsgründe seien so erdrückend, daß die Polizei seinen Augenblick daran zweifelte, den Mörder Endrulaths ermittelt zu haben. Doktor Fuchs erhielt in der Zeitung für die überraschende Aufklärung dieses Falles einige Komplimente. Debiloff las diese Notiz und wurde nachdenklich. Jetzt war Eile geboten! Das Pflaster Berlins begann sich zu erhitzen, 48 Stunden später, vielleicht noch eher, konnte die Polizei von ganz Berlin auf ihn fahnden. Jetzt hing alles von Eick ab, dem er ja zwar oft genug eingeschärft hatte, niemals und unter keinen Umständen zu verraten, daß sie ihre alte Zuchthausbekanntschaft wieder aufgenommen hatten. Eick hatte das versprochen, aber Debiloff war gegen jeden Neuling mißtrauisch und wußte aus eigener Erfahrung, wie schnell man unter einem wiederholten Kreuzverhör zusammenbrechen kann, wenn man nicht die Nerven behielt. Und Nerven hatte der gute Eick ja nicht mehr, wenigstens nicht viel.

Debiloff war aber weit davon entfernt, unruhig zu werden, er glaubte fest und zuversichtlich an seinen guten Stern, der ihn in diesem Unternehmen nicht verlassen würde. War nicht alles bisher wie am Schnürchen gegangen? Ging so eine Sache an, die mit einem Fiasko enden wollte? Nein, Debiloff hatte einige abergläubische Erfahrungen, und die sagten ihm, daß eine Sache, die so gut begann, auch gut auslaufen mußte.

Das Geld, das für Eick ausgegeben worden war, würde auch bestimmt wieder einkommen und erstaunliche Zinsen tragen.

Er betrübte sich über die Verhaftung Eicks nicht sonderlich, sondern nahm sich nur vor, die Augen jetzt offen zu halten und vorsichtiger zu sein als bisher. Seine gute Laune ließ er sich durch diesen Zwischenfall aber nicht stören. In bester Stimmung aß er in der Friedrichstadt zu Abend, in noch besserer Stimmung blieb er bis gegen Mitternacht in einem Weinlokal der Jägerstraße und suchte dann sein Hotel auf.

„Morgen, um zehn am Rosneck!" war sein letzter Gedanke, bevor er in den gewohnten, festen Schlaf fiel, den er trotz aller Gewissensbelastungen niemals entbehrte.

Schon einige Minuten vor zehn Uhr war Debiloff an der verabredeten Stelle, und Eva erwartete ihn, hatte es offenbar noch eiliger gehabt als er selbst. Debiloff schmunzelte in sich hinein, bevor er seinem Wagen halten ließ und ausstieg.

Er küßte ihr die Hand und machte zärtliche Augen, fand sie in dem einfachen Staubmantel und dem kleinen Hut reizender als zuvor und bedauerte es in diesem Augenblick ehrlich, daß diese so vielversprechend und glücklich angeknüpfte Beziehung so schnell wieder abgebrochen werden mußte.

Eva ließ sich in den Polstern des Autos nieder.

„Ich habe kaum die Zeit abwarten können!" tirlerte sie wie ein junges Mädchen. „Schon um neun Uhr bin ich fortgegangen und habe doch nur eine Viertelstunde zu gehen. Du aber hast es gar nicht eilig gehabt, hast dich wohl nicht einmal gefreut — — —?"

Er sah sie mit lustiger und vorwurfsvoller Miene an:

„Wie habe ich solchen schlimmen Verdacht verdient? Du Böse!" lächelte er und ließ den Wagen anspringen.

„Ach, ich wollte ja nur hören, daß du dich auf diesen Morgen gefreut hast!"

Da küßte er sie während des Fahrens auf den Mund, und sie kreischte ein wenig auf:

„Wenn die Leute es sehen!"

„Dann sind wir längst hundert Meter weiter!" gab er lachend zur Antwort. „Wo soll die Fahrt hingehen?"

„Wohin du willst, Lieber. Ich habe Zeit — den ganzen Tag. Geschwindelt habe ich zu Hause, daß sich die Balken bögen — um deinetwillen — — —"

„Nicht auch um deinetwillen?"

„Ja!" bekannte sie. „Auch um meinetwillen, und für diese Fahrt hätte ich auch noch mehr getan."

„Was zum Beispiel?"

„Alles, einfach alles."

Debiloff mußte die Hände am Steuerrad behalten, sonst hätte er sich am liebsten auf die Knie geschlagen aus Freude über diese aussichtsreichen Worte, die Eva eben gesprochen hatte.

Hinter Zehlendorf hatten sie freie Fahrt, und Debiloff gab Gas, der kleine Wagen schoß vorwärts. Sie befanden sich auf der Chaussee nach Potsdam, und Eva schmiegte sich nun, wie ein junges Mädel, das zum ersten Male verliebt ist, dicht an Debiloff, trieb allen möglichen Unfug, ließ sich küssen, begann das Konfekt zu knabbern, das sie im Wagen gefunden hatte, und steckte ihm zuweilen ein Stück in den Mund.

Als sie auf der Terrasse eines Gartenrestaurants in der Nähe von Caputh saßen, sagte er so von ungefähr:

„Meine Schwester hat mir geschrieben. Als ich gestern nach Hause kam, fand ich ihren Brief — — —"

Sie sah ihn besorgt an.

„Ich soll sofort abreisen", fügte er nach einer Pause hinzu und sah sie mit gespielter Wehmut an.

„Ich denke, du bleibst noch länger in Berlin?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Landschaft.

Lief ein Wiesel
In der steilen Furche,
Und wie eine Silberschelle
Schlug die kleine Quelle
An die Kiesel.
Irgendwo ein schwerer
Vogelflug . . .
Und mit horchender Gebärde
Ging der Knecht.
Und karge Erde
Bröckelte vom Pflug.

Sprang die Flamme
Zwischen Huf und Steinen.
Jede Fessel seiner Stuten
Trug von Brombeerruten
Eine Schramme . . . .
Manchmal wälzte sich
Ein greller Zug
Toten Laubes vor die Pferde.
Manchmal hielt der Knecht,
Und karge Erde
Bröckelte vom Pflug.

Paula Grogger.

„Diverses für die Küche" und Kosmetik

Oder: Alles in der Tube.

Einige bequeme Verjüngungsrezepte.

Alle Leute fragen mich: Wie machen Sie das bloß, daß Sie so schlank bleiben. Und ich muß immer wieder antworten: Durch Bauchschnellen. Jawohl, ich schnelle Bauch! Und da mir kein Mensch glauben will, führe ich alle an dem Laden in der Jystraße vorbei, wo im Schaufenster zu lesen ist: „Ohne Bauchschnellen keine Gesundheit!" Es ist die neueste Gesundheitsmode, und in einigen Wochen werden in allen Planischbecken alle Leute das Bauchschnellen üben, oder wissenschaftlich gesprochen: Selbstmassage des Bauches betreiben. Schnell Heil!

Dann werden die Linien unserer lieben Frauen so hauchdünn werden, daß es nicht mehr vorkommen kann, was dieser Tage einer Holden passierte. Sie wog sich am Bahnhof auf einer öffentlichen Automatenwage: 157 Pfund! Dann ging sie die Treppe runter bis zur Anlage und wog sich noch einmal auf einer gleichen Automatenwage: Gerade 169 Pfund! Sie hatte in fünf Minuten und auf 500 Meter Distanz 2 Pfund zugenommen, woraus man sieht, Laufen macht dick. Hätte sie sich wenigstens in umgekehrter Reihenfolge gewogen! Sie hätte verklärter in den Spiegel der Wage geschaut und sich gepudert.

Viele Frauen verjüngen sich heute durch schwere körperliche Arbeit wie Klopfen, Hämmern und Reiben. So ist neulich in einer Familie folgendes passiert: Die Frau war regelmäßig abends vor dem Insterbthuysen verschwunden. Dem Gatten kam das spanisch vor, und da belauschte er folgendes: Die Gattin huschte jeden Abend in das Badezimmer, strich sich mit Fett ein, da, wo die Fältchen kommen, und dann hämmerte und klopfte sie wie wild an diesen Stellen. Und auf Befragen des Gatten, warum sie das so heimlich mache, meinte die Lose ganz verschämt: „Ich habe mich doch so vor dir geniert, du sollst doch glauben, ich bin noch jung und mache mich's nicht." — „Da brauchst du dich gar nicht zu genieren", erwiderte darauf der Gatte, „denn ich habe auch jeden Abend drüben im Herrenzimmer an mir herumgehämmert und geklopft. Aber seit dem schwarzen Freitag an der Börse ist mir die Lust an der Kosmetik vergangen. Außerdem hatte mir die Minna die Tuden verwechselt, die Cremetube mit in die Küche genommen und, als ich sie anschnauzte, warum sie mir die Tube verletzt habe, die Tube Sardelienpaste hingelegt, mit der ich mich eingeschmiert habe." — „Großer Gott, deshalb hat gestern morgen das Brot zum Frühstück so merkwürdig geschmeckt", erschrak die Gattin. — „Natürlich, Gesichtscreme ißt man ja auch nicht zum Frühstück, du mußt du ja dick werden."

Jedenfalls das eine ist richtig, unsere Kosmetiker machen heute schon fabelhafte Sachen. Alles kann man in der Tube haben. Sogar Moorbäder gibt es schon, ja die Jugend selber in der Tube. Merkwürdige Entdeckungen hat da kürzlich ein Ehemann gemacht, dem zufällig das sonst immer versteckte

Haushaltsbuch seiner Frau

in die Hand fiel. Küche und Kosmetik, Alltag und Verjüngungszauber trieben da in Ziffern ein beredtes Allotria. Eine Seite sah nämlich so aus:

Wurst	0,60
Tube Creme Aphrodite	7,50
Käse	0,40
Bubikopf und Rasieren	6,70 (?)
Diverses für die Küche	5,— (?)
Tube Moorbad	5,20
Butter	0,90
1 Rückenkratzer (!)	2,50
Schinken	0,60
Tube Talkpuder	6,60
Diverses für die Küche	5,—
Flasche Gesichtsessig	5,70
Wurst	0,80
Tube Badesalz	8,40
Diverses für die Küche	5,—
Flasche Antifaltenwasser	8,50
Suppengrün	6,20 (?)
Kartenlegerin	3,50

Der Mann wußte jetzt wenigstens, warum abends immer sowenig „kalte Küche" im Haus war. Aber was sollen Männer sagen, die sich selber verjüngen, Hüftenformer tragen und den Frauen alles nachmachen, diese Männerreglier. Nächstens machen sie auch noch das allerletzte mit, was die Mode jetzt für die Frauen bringt, und tragen den kurzen Augenschleier überm Hut. Einiges Kopfzerbrechen dürften nur die Rückenkratzer im Haushaltbudget verursachen. Bei Rückfrage in einschlägigen Geschäften wurde gesagt, Rückenkratzer seien gegen — Flohstiche. Merkwürdig, höchst merkwürdig!

All diese Verjüngungsmittel sind aber nichts gegen

Lukutate, das Kraut aus Indien.

Der Maharadscha von Dschaipur hat entdeckt, daß man bei grünem Lukutatesuppe 150 Jahre jung wird. Er hat es seinen Elefanten gegeben, und ganz alte Knaben wurden noch Papa, und Papageien wurden noch mal Groß-Papa-geien, und sie bekamen ganz neues Gefieder. In England hat sich schon eine Lukutate-G. m. b. H. gegründet, die das Kraut nach Europa gebracht hat. Bei Bekannten, die in England Verwandte haben, war neulich Sonnabend abend das erste Lukutate-Essen. In Form von wundervollem Salat. Alle fühlten förmlich Verjüngung durch Lukutate, Glatzen besiedern sich, und ein älterer Strohwitwer verjüngte sich so zusehends, daß er gleich zu Lukutaten übergehen wollte.

Am anderen Morgen telephonierte man ihm freilich, er habe Rote-Rüben-Salat gegessen mit etwas Kölnisch Wasser und Zitrone angemacht. Und er sagte, genau so übel sei ihm auch. Fips.

Salat und Teint.

Oder die Frühjahrs-Hautkur.

In den „Kneipp-Blättern" lesen wir den folgenden Rat an Frauen, ihren Teint zu verbessern.

Gnädige Frau! Wo ist er, der zarte, feuchte, lebenatmende Pfirsichton Ihres Antlitzes?! Was wollen die fahlen, gelblichen, graugelblichen Nuancen um die verschleierten Augen, auf dem Oval der Wangen? Auch eine gewisse Schwere ist über Sie gekommen. Sie leiden unter jähem Stimmungswechsel, unter Kongestionen. Und zum Schluß die bange Frage: „Kann mir noch geholfen werden?" . . . Mit Recht kreiden Sie die lange, harte anstrengende Winterzeit an.

Aber ich weiß einen Jungbrunnen, der das schlecht gemischte Blut, das seine Runen in Ihr Angesicht geschrieben hat, verjüngt und verdeckt. Versuchen Sie es, gnädige Frau, mit einer Salatkur.

Die zarten grünen Blätter der Salatkräuter werden in fließendem Wasser gründlich gereinigt (aber nicht gepreßt und ausgedrückt), fein zerhackt und mit saurer Sahne oder mit Zitronensaft und gutem Öl (nach Belieben auch mit etwas Zucker) angerührt.

Ein Teintverbesserer ersten Ranges sind die jungen Triebe der Endivien und Zichorien sowie die verschiedenen Kressesorten. Auch zarte saftige Möhren und Karotten — gewaschen, fein geschnitten, durch die Mandelmühle getrieben und als Mus mit etwas Salz oder Zucker gegessen — wirken oft Wunder.

Die beste Zeit für die Hautkur ist der Morgen. Da sind die Magensäfte am empfindlichsten. Dafür lassen Sie sich das obligate Frühstück eine Stunde später reichen. Genau so am Abend das Letzte (und Beste) ein Teller Salat oder eine Tasse Möhrenbrei.

Die Dauer der Kur

soll drei bis vier Wochen betragen. Trinken Sie auch, wenn möglich, öfter ein Glas Sahne mit dem Saft zweier Zitronen. Meiden Sie dagegen Bohnenkaffee, starken Tee, dicken Kakao, Alkohol, scharfe Gewürze, fette Soßen und halten Sie sich mehr an junge Gemüse, Obst und Körnerkrüche als an Fleischspeisen.

Die Schönheit ist eben nicht nur ein Geschenk des Himmels, sondern in gewissem Grade auch das Produkt einer rationellen Körperkultur . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0009

Werotschka

Ein Erlebnis von Jacques Nouare.

Das Schicksal hatte uns in dieses kleine, langweilige, fade Provinznest verschlagen. Wir hatten einander zufällig im Coupé kennengelernt, fuhren alle in dasselbe Städtchen und nahmen alle Quartier in dem einzigen Hotel der Stadt.

Wir waren drei Passagiere: Doktor Lunkowski — ein lustiges Haus —, der Naturhistoriker Stein und meine Wenigkeit.

Wir verkehrten wenig in der Gesellschaft des Städtchens und waren immer unter uns. Eines Tages erhielt Lunkowski eine Berufung an die Universität Charkow, Stein wurde zum Bibliothekar einer großen Provinzstadt ernannt und so fiel unser kleiner Kreis auseinander . . .

Zwei Tage vor der Abreise Lunkowskis versammelten wir uns in seinem Zimmer und feierten Abschied . . . Man trank, versuchte zu scherzen, aber das Gespräch kam nicht in Gang.

Gegen 10 Uhr, als wir auseinandergehen wollten, klopfte es leise an die Tür.

„Herein", rief Lunkowski.

Die Tür öffnete sich und ins Zimmer trat ein hoher, eleganter Herr in der Uniform eines Ingenieurs. Er hatte einen englischen Schnurrbart, dunkles Haar, und in diesem Haar sah man eine graue Locke.

Der Ingenieur blieb beim Eingang stehen und sagte mit weicher Stimme:

„Darf ich mich vorstellen, Ingenieur Agronom Nikolaj Getmanow."

Wir standen auf, stellten uns auch vor, und Lunkowski bat Getmanow, Platz zu nehmen.

„Meine Herren", sagte Getmanow, „ich bin auf der Durchreise da. Morgen fahre ich weiter. Ich wohne auf Zimmer 7. Ich bin hier ganz fremd. Da las ich zufällig auf der Hoteltafel den Namen Lunkowski. Der Name kam mir bekannt vor, und ich trat ein. Ich hoffe, daß Sie nichts gegen den Eindringling haben? Morgen reise ich weiter!"

„Aber . . . Es ist uns ein Vergnügen!", erwiderte verbindlich Lunkowski.

„Verzeihen Sie, Herr Lunkowski, haben Sie in Moskau studiert?", fragte der Ingenieur.

„Jawohl", antwortete Lunkowski.

„Und verkehrten Sie nicht bei einer Familie Lichtenberg auf der Ljubjanka?"

„Jawohl."

„Dann habe ich es erraten. Ich habe ein fabelhaftes Gedächtnis. Wenn ich einmal im Leben einen Menschen sehe, so vergesse ich sein Gesicht nicht."

Der Ingenieur und Lunkowski kamen ins Gespräch; man erinnerte sich an die Studentenzeit, an die Kneipen, an diverse Liebesabenteuer. Die Stimmung war gehoben. Lunkowski läutete, bestellte Wein, und als der Kellner ein halbes Dutzend Flaschen Burgunder brachte, goß er die Gläser voll und sagte:

„Prosit, auf Ihr Wohl, Herr Getmanow!"

Die Gläser klirrten, alte Erinnerungen tauchten auf, jeder von uns erzählte eine Episode aus seinem Leben. Als die Reihe an Getmanow kam, schüttelte er sein Haupt und begann leise zu erzählen:

„Als ich noch Student der landwirtschaftlichen Akademie in Moskau war — da war ich einst während der Sommerferien auf einem Gut als Volontär tätig. Das Gut lag im Gouvernement Poltawa und war eine Musterwirtschaft. Das Gutshaus stand in der Mitte eines herrlichen Parkes, ringsherum blühte Jasmin und Flieder, und man fühlte sich auf diesem hübschen Fleck Erde so glücklich, daß man die Sorgen des Alltags vergaß.

Der Gutsherr war ein alter, behäbiger Herr, der fast den ganzen Tag bei den Schnittern auf dem Felde verbrachte. Er war Witwer und hatte eine Tochter, die Werotschka hieß. Werotschka war groß, schlank, elegant, bildhübsch. Sie hatte große schwarze Augen mit langen Seidenwimpern und goldblondes Haar. In ihrem leichten Sommerkleidchen, dem keck aufgesetzten Panamahut sah sie wie eine Märchenprinzessin aus. . . Fast den ganzen Tag hörte man ihr silberhelles Lachen . . . Den ganzen Tag arbeitete ich und am Abend saß ich auf der Terrasse mit Werotschka und ihrem Vater. Werotschka hatte erst unlängst das Smolny-Institut in Petersburg absolviert, sie war noch voller Erinnerungen an Petersburg . . . So vergingen zwei Monate . . ."

Der Ingenieur läutete, und als der Kellner erschien, sagte er kurz: „Noch 6 Flaschen Burgunder."

Und als der Kellner den Wein brachte, goß er sein Glas voll und trank es in einem Zuge aus.

„Meine Herren, was soll ich da viel erzählen. Es ist die alte Geschichte, die ewig neu bleibt. An einem Abend, als der Gutsbesitzer sich zur Ruhe begeben hatte, fragte ich Werotschka, ob sie meine Frau werden wolle . . . Und Sie können sich gar nicht vorstellen, wie glücklich ich war, als sie, leicht errötend, mir ihr „Ja" zuflüsterte. Wir liefen ins Schlafzimmer zum Vater, weckten den alten Mann auf, beichteten und baten um seinen Segen.

Der Alte brummte und sagte:

„Ihr Narren, könnt ihr nicht bis morgen warten. Geht schlafen, ich segne euch!"

Ende August mußte ich für ein paar Tage nach Moskau. Mein Aufenthalt in Moskau war knapp bemessen, denn Mitte September wollten wir heiraten.

Am Tage vor meiner Abreise kamen zu Werotschka junge Leute und junge Mädchen, Söhne und Töchter der Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft. Wir gingen in den Wald, sammelten Beeren, und am Abend versammelten wir uns im Speisezimmer, sangen Lieder und waren in ausgezeichneter Stimmung. Jemand von den jungen Leuten begann dann von Gespenstern und Geistern zu sprechen. Ich hörte diese Geschichte skeptisch an und machte mich über „Gespenstermärchen lustig . . .

Da sagte Werotschka plötzlich: „Kolja, bist du wirklich so tapfer, daß du dich nicht vor Geistern fürchtest? Fürchtest du dich denn vor den Toten nicht?"

„Werotschka", sagte ich, „man muß die Lebenden fürchten und nicht die Toten: Die Toten sind ungefährlich."

„Wenn du so kühn bist, so übernachte heute allein in dem alten Badehause."

„Bitte! Einverstanden!" antwortete ich lachend.

Gegen 11 Uhr gingen wir auseinander. Die Herren schafften ein Feldbett ins Badezimmer. Ich ging auf einen Moment in mein Zimmer, zog einen Regenmantel an und steckte auf alle Fälle in die Tasche einen Browning . . .

Das Badehaus stand weit hinter dem Gemüsegarten, nicht weit vom See. Es war ein altes, zusammengefallenes Haus, die Fenster waren zerbrochen und durch die Öffnungen wehte der Wind. Als wir ins Badehaus traten, flog eine Fledermaus hinaus. Ich stellte das Bett auf, fühlte den Revolver in der Tasche und sagte:

„So . . . jetzt bin ich fertig. Gute Nacht!"

Werotschka gab mir einen Kuß und entfernte sich mit den Gästen.

Ich blieb allein da, setzte mich aufs Bett, rauchte eine Zigarette an und dachte, daß ich einen Dummenjungenstreich verübt hätte. Dann legte ich mich aufs Bett, deckte mich mit dem Mantel zu und schlief bald ein. Nach einer Weile weckte mich irgendein Geräusch auf. Der Mond war aufgegangen, irgendwo bellte ein Hund . . . Das Geräusch wiederholte sich. Ich fühlte plötzlich, wie ein Schauer meinen Körper durchrieselte, wie mir die Haare zu Berge stiegen.

In der Öffnung der Tür tauchten vier Figuren, in weiße Tücher gehüllt, auf. Sie bewegten sich langsam in das Innere des Badehauses und trugen auf den Schultern einen langen, breiten Holzkasten.

Ich erhob mich und sagte:

„Hört mit den Dummheiten auf, mich werdet ihr nicht zum besten halten!"

Doch die Figuren antworteten nicht, sie bewegten sich langsam vorwärts bis zur Mitte des Zimmers, dann blieben sie stehen und ließen den Kasten auf den Boden nieder und entfernten sich.

Und wieder fühlte ich, wie der Schrecken mich ergriff.

Der Deckel des Kastens hob sich, dann lugte ein in weiße Tücher gehüllter Kopf hervor.

„Genug!" rief ich nervös. „Genug! Hören Sie mit dem Scherz auf!"

Aber die Figur kroch langsam aus dem Kasten und saß bald am Rande des Kastens.

Unbewußt zog ich den Revolver aus der Tasche und rief wild:

„Antworten Sie, sonst schieße ich . . . Wer sind Sie? Ich zähle bis drei, und wenn Sie bis dahin keine Antwort geben, so schieße ich."

Ein lautes Lachen war die Antwort.

„Ein, zwei, drei . . ."

Ich drückte den Hahn, ein Schuß ertönte, ein Aufschrei und die Figur stürzte zusammen.

Wie irrsinnig lief ich zum Kasten hin, ließ mich auf den Knien nieder, schaute das Gesicht der Figur an.

Es war Werotschka . . .

„Hilfe! Hilfe! Ich habe sie getötet!"

Dann brach ich bewußtlos zusammen . . .

Als ich zu mir kam — lag ich in Moskau im Hause meiner Mutter.

Ich erfuhr, daß ich einen starken Nervenanfall hatte, daß ich drei Monate bewußtlos lag. Später hörte ich, daß die Gäste und Werotschka mich erschrecken wollten, und daß aus diesem Grunde das Gespräch über die Geister begonnen wurde. Man inszenierte die tragische Geschichte, man entfernte sogar die Patronen aus dem Revolver und vergaß bloß auf die Patrone, die im Lauf lag.

Werotschka war schwer verwundet . . . aber die Zeit heilt die Wunden . . . Durch den Schuß wurde ihre Lunge angegriffen, und ihr Vater brachte sie nach Italien. Ich schrieb, ich telegraphierte, erhielt aber keine Antwort. Zwei Jahre später erzählte man mir, daß sie irgendwo in Nizza oder in San Remo gestorben sei.

Und als Folge dieses Streiches blieb mein zerstörtes Leben und dieses graue Haar . . ."

„Sagen Sie bitte, wie hieß Ihre Braut?", fragte Stein, und sein Gesicht nahm einen ernsten Charakter an.

„Sie hieß Wera Sabawskaja!", antwortete nachdenklich der Ingenieur.

„Dann sind Sie schlecht informiert worden", erwiderte Stein kühl, „Wera Sabawskaja lebt und ist gesund. Sie ist meine Frau. Sie hat mir diese Geschichte erzählt.

„Sie belieben zu scherzen", sagte erblassend der Ingenieur.

„Bitte!" Stein nahm aus der Tasche ein Portefeuille heraus, zog ein Bild hervor und reichte es schweigend an Getmanow. Der Ingenieur schaute das Bild an, näherte es seinen Augen, als ob er sich überzeugen wollte, daß das kein Traum war, dann gab er mit zitternder Hand das Bild an Stein zurück, wankte und sagte:

„Entschuldigen Sie . . . mir ist nicht gut . . . ich komme sofort!"

Er verließ mit raschen Schritten das Zimmer . . .

Zwei, drei Minuten herrschte im Raum eine Totenstille. Dann hörten wir plötzlich einen Schlag, als ob irgendwo in der Nähe was zu Boden gefallen war. Jemand lief bei unserem Zimmer vorbei, im Korridor wurden Stimmen laut, dann schaute in das Zimmer das erschreckte Gesicht des Kellners hinein und rief: „Der Herr von Nummer 7 hat sich erschossen!"

Wir liefen auf den Korridor hinaus und hörten, wie jemand fragte:

„Hat man die Polizei verständigt?"

Und eine tiefe Stimme antwortete:

„Ja!"

. . . Im Zimmer Nummer 7 lag der Ingenieur am Boden. Er lag auf der linken Seite, seine Füße waren auseinandergestellt, als ob er flüchten wollte . . . An der rechten Schläfe war ein kleiner Fleck und von dort rann das Blut herunter . . .

Kleine Hausmittel

Alle Flecke, die aus gelöstem Zucker entstanden sind, wie Likörflecke usw., lassen sich nur mit warmem Wasser entfernen.

Milchkaffeeflecke aus Seidenstoffen entfernt man, indem man den Flecken mit Glyzerin betupft und ihn danach mit warmem Wasser auswäscht. In noch feuchtem Zustand wird der Stoff dann auf der linken Seite geplättet.

Das Waschen der bunten Wäsche ist eine besondere Kunst, die viele noch nicht verstehen, obgleich die bunte Wäsche sich gerade jetzt sehr eingebürgert hat. Bunte Wäsche darf nicht gekocht werden. Bunte Wäsche darf im feuchten Zustand nicht aufeinander gelegt werden. Man muß die bunte Wäsche in reichlich Wasser spülen, je mehr Wasser man dazu verwendet, um so mehr vermeidet man die Gefahr des Abfärbens auf andere Gegenstände. Niemals darf man bunte Wäsche einweichen. Man muß die farbige Wäsche schnell und ohne Zusätze in warmem Wasser waschen, dann wird sie in lauwarmem Spülwasser dreimal hintereinander gespült. Um die Farbe aufzufrischen, setzt man dem letzten Wasser ein wenig Essig zu. Die farbige Wäsche muß sanft ausgedrückt, soll aber niemals gewrungen werden. Wenn die Wäsche beim ersten Waschen sehr ausgeht, muß man das Wasser so oft erneuern, bis die Farbe sich hält.

Weiße Feinwäsche, Batist, Mull und ähnliche Stoffe werden in heißer Seifenlösung gewaschen. Ist die Feinwäsche sehr schmutzig, dann muß man sie in kaltem Wasser vorwaschen, um sie nicht zu verderben. Sie darf nicht gerieben werden, sondern man reinige sie durch das Drücken, Aufmachen, Zusammenballen und Lösen. Man spüle sie dreimal in warmem Wasser. Ist die Feinwäsche so behandelt worden, dann sieht sie nach der Wäsche wie neu aus.

Das Kochen des frischen Rhabarbers erfordert eine Menge Zucker, wenn man den herben Geschmack übertönen will. Gibt man dem Rhabarber einige Tropfen Zitronensäure dazu, dann wird man sehen, daß die herbe Säure sich vollkommen löst, und daß man nur etwa ein Drittel der Zuckermenge nötig hat, die man sonst zur Herstellung des gesunden und wohlschmeckenden Rhabarberkompottes braucht.

Das Reinigen des Wachstuches geschieht auf folgende Weise. Man wäscht das Wachstuch mit Quillajarinde und spült es mit frischem Wasser nach. Ist das Wachstuch aber sehr schmutzig, mit Flecken bedeckt, die nicht weichen wollen, dann nimmt man einen Wollappen, der mit Terpentinöl getränkt ist, und reibt das Tuch mit diesem Lappen, bis die Flecken verschwinden. Dann lüfte man es und wische es mit einem sauberen Tuche nach.

Silberne Kaffeelöffel und silberne Eßlöffel verlieren nach einiger Zeit ihr schönes Aussehen und den Glanz, wenn man sie nicht täglich putzt. Will man ihnen aber den Glanz und ihr gutes Aussehen erhalten, so lege man sie in das Wasser, in dem man die Kartoffeln zum Mittagessen kochte, lasse sie darin etwa 10 Minuten liegen, spüle sie mit kaltem Wasser nach und putze sie mit einem Tuch gut ab. Man wird sich überzeugen, daß sie glänzen und vollkommen wie neu aussehen. Das Wasser, in dem die Kartoffeln kochten, muß heiß gehalten oder frisch heiß gemacht werden.

*

Die blauen Leinensachen für die Kinder, ebenso die Kleider und Anzüge in helleren und dunkleren Farbstellungen muß die Hausfrau jetzt schon vornehmen. Der Sommer kommt über Nacht, und wenn es plötzlich heiß wird, sollen die Kleinen die leichten Sachen fertig zum Anziehen haben. Stärkt man sie nach der Wäsche, so sehen sie meistens sehr unansehnlich aus, weil sie durch die Stärke fleckig werden. Das Stärken mit Roggenmehl hat sich als besonders praktisch bewährt. Man kocht einen gewöhnlichen Roggenbrei, verdünnt ihn mit heißem Wasser, daß er die richtige Beschaffenheit hat. Dann stärkt man die Sachen wie mit gewöhnlicher Stärke, läßt sie nicht ganz trocknen und plättet sie im halbfeuchten Zustande auf der linken Seite.

Humoristische Ecke

Der neue Lehrling. Aufgeregte Dame (im Gemüsegeschäft): „Ich hatte zwölf Apfelsinen bestellt, aber in der Tüte, die Sie mir mitgaben, fanden sich nur elf." — Lehrling: „Ja, eine war schon schlecht und da habe ich sie für Sie gleich weggeworfen."

*

„Ruhe und Frieden." „Du kannst dir gar nicht denken, was meine Alte zusammenkeift. Das geht so den ganzen Tag bis abends acht Uhr. Dann ist Ruhe und Frieden." — „Wieso denn gerade bis acht Uhr?" — „Na, da beginnt im Rundfunk die Jazzkapelle zu spielen."

*

Ganz erwünscht. „Kann ich noch zwei Plätze haben?" fragt ein Herr an der Theaterkasse. — „Tut mir leid", erwidert der Verkäufer. „Ich habe zwar noch zwei, aber sie befinden sich an ganz verschiedenen Orten." — „Famos! Die nehme ich! Ich bringe nämlich meine Frau mit!"

*

Der Kunstkenner. „Jetzt kommt das Finale! Das ist das Schönste!" — „Stimmt! Dann weiß man, daß es zu Ende geht!"

*

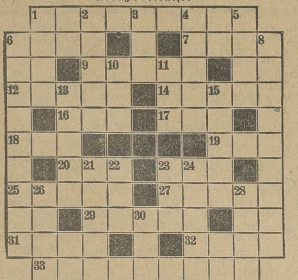
Im Eifer. „Was lachst du, Lausejunge?" — „Nicht über Sie, Herr Lehrer." — „Was wäre denn sonst hier Lächerliches?"

*

Gute Auskunft. Dame: „Kann ich mit diesem Billett die Fahrt an den Haltestellen unterbrechen?" — Schaffner: „Allemal an die Haltestellen. Wenn Se se anderwärts unterbrechen, brechen Se det Jenick!"

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Meerenge (Dänemark), 6 Volkserzählung, 7 Ort in Tirol (Marmor), 9 Mündungsarm der Weichsel, 12 moderne schiffsbautechnische Erfindung, 14 Stadt an der Tauber, 16 Gattungsbegriff, 17 englischer Staatsangehöriger, 18 Obstbrei, 19 plötzlicher Windstoß, 20 Handlung, 23 nordische Gottheit, 25 geographischer Begriff, 27 Amtstracht, 29 Berliner Vorort, 31 banktechnischer Ausdruck, 32 blindwütig Mordender, 33 Stadt in England;

b) von oben nach unten: 1 berühmter altrömischer Staatsmann, 2 Stimmlage, 3 Arbeitseinheit, 4 Opferstätte, 5 wertloser Kram, 6 Stadt an der Spree, 8 Nordseemeerenge, 10 Stellenbezeichnung, 11 türkischer männlicher Vorname, 13 Teil des Klaviers, 15 Mißstand, 21 männlicher Vorname, 22 exotischer Nutzstrauch, 23 Göttin des Unheils, 24 Gemüsepflanze, 26 Handwerkszeug, 28 Liebesgott, 30 portugiesische Kolonie. 6581

Ueberall etwas

Das Erste ist in Brandenburg bekannt
Und wird im spött'schen Sprichwort oft genannt.
Das Zweite ist in England edler Saft,
Jedoch Amerika hat's abgeschafft.
Das Ganze man im alten Griechenland
Zum Schutze um die bloßen Füße band. 6578

Rösselsprung

wenn		busch	sah	bei	wie	wei	der		sin
	ich	den	ches	er	busch	die	der	chen	
	der	früh		de	bel		trenn	den	
schei	braut	ben	grünt	lt	te	war	ne	ne	und
lie	wenn	den	ein	wald	wald	bel	schwin	kahl	die
ich	de	der	der	sie	den	der	der	her	nach
und	zwei	dem	da	wird	war	sah	er	wenn	bis
man	wünsch	rer	stumm	6587		laut	um	ihm	sah

Hausfrauen unter sich

„Sie haben schöne Einszwei, muß ich sagen",
Begrüßt Frau Müller ihre Nachbarin
Und setzt sich in der Stube mit Behagen
Zu einem kleinen Plauderstündchen hin.
„Ja, liebe Müller, das macht viel Vergnügen,
Doch muß man die Behandlung gut verstehn,
Um alles klar und blütenweiß zu kriegen,
Muß man gehörig selbst die Dreivier drehn."
„Ein solcher Vorrat ist ganz ohne Frage,"
Versetzt Frau Müller, jeder Wirtschaft Zier,
Doch ich bin leider nicht in dieser Lage,
Denn großer Einszweidreivier herrscht bei mir." 6328

Silbenrätsel

a — a — aar — cham — dot — e — ehr — ex — ga — gau — go — he — i — is — ker — la — le — li — lich — lo — men — mo — mus — mus — ne — nes — ni — nin — no — o — on — pha — pi — ra — ri — ro — sa — so — sto — sto — tiv — tse

Aus vorstehenden 42 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Pascal ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Griechischer Lustspieldichter, 2. chinesischer Weiser, 3. russischer Diktator, 4. Selbstsucht, 5. italienischer Diktator, 6. berühmter deutscher Arzt und Forscher (†), 7. Kehrbild, 8. König von Israel, 9. Meisterschaftskämpfer, 10. Prüfung, 11. Drama von Ibsen, 12. griechischer Geschichtschreiber, 13. Schweizer Kanton, 14. Angehöriger einer griechischen Philosophenschule.

Ueble Art

Wer lernen will, der muß zu Büchern greifen,
Auch guter Umgang dreivier allgemein,
Mit frohen Sinnen in die Ferne schweifen
Läßt deinen Geist und den Charakter reifen,
Dann wirst du klug und auch zweidreivier sein.

Doch man begegnet leider häufig Leuten,
Die einszweidreivier sind und dumm dazu,
Sie zählen sich trotzdem zu den Gescheiten
Und sind sehr oft, das läßt sich nicht bestreiten,
Sogar einszweidreivier mit ei statt u. 6331

		A	A	A	A			
		A	A	B	B			
D	D	D	D	E	E	E	E	Kamelart,
E	E	E	I	I	I	I	M	Land in Asien,
M	N	N	N	N	N	N	N	deutscher Dichter,
N	N	O	O	O	R	R	R	amerikanischer Volksstamm.
		R	R	R	R			
		R	R	R	T			

4502

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Jerusalem, 6 Hege, 7 Eris, 9 Gummi, 12 Lager, 14 Anden, 16 Eli, 17 See, 18 Ohm, 19 Gas, 20 Mia, 23 See, 25 Agent, 27 Pinie, 29 Selam, 31 Dose, 32 Eden, 33 Melbourne; — b) 1 Jena, 2 Regel, 3 Sam, 4 Leine, 5 Mine, 6 Helgoland, 8 Sandstein, 10 Uri, 11 Mal, 13 Gemme, 15 Degen, 21 Insel, 22 Ate, 23 Spa, 24 Eimer, 26 Gnom, 28 Idee, 30 Leo.

Gegensatzrätsel: Gast, Ebbe, Ruhm, Höhe, Abend, Riese, Tag, Haß, Abschied, Unfehlbarkeit, Prunksucht, Tante, Mut, Anfang, Not, Neid. — Gerhart Hauptmann.

Rösselsprung: Mittag. Am Waldessaume träumt die Föhre, Am Himmel weiße Wölkchen nur; Es ist so still, daß ich sie höre, Die tiefe Stille der Natur. Rings Sonnenschein auf Wies' und Wegen, Die Wipfel stumm, kein Lüftchen wach, Und doch, es klingt, als ström' ein Regen Leis tönend auf das Blätterdach. Theodor Fotnane.

Magischer Diamant: 1. k, 2. Dom, 3. Demut, Aus der deutschen Sage: Drachen — Rache. 4. Komplex, 5. Mulde, 6. Tee, 7. x.

Der Idealist: Ohrenschmaus — Schmaus, Ohren.

Geographisches Silbenrätsel: Sklaverei ist ein elendes Handwerk. — 1. Swinemünde, 2. Kaiserstuhl, 3. Lehde, 4. Albanien, 5. Valladolid, 6. Erzgebirge, 7. Rheinfels, 8. Eisenach, 9. Ithaka, 10. Ilsenstein, 11. Sauerland, 12. Teltow, 13. Eckernförde, 14. Iller, 15. Niebeck.

Auf dem Friedhof. (Verstecktes Sprichwort): Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0010
DFG

Aus Mitteldeutschland

Pfarrer Geibel verzichtet.

† **Halle.** Wie erinnerlich sein wird, wurde als Nachfolger des Pastors von Bröcker nach dessen Übertritt in den Ruhestand Pastor Geibel aus Wittenberg zum Pfarrer an der hallischen Pauluskirche gewählt. Pastor Geibel ist eine führende Persönlichkeit in der freien Volkskirchenbewegung. Eine Gruppe innerhalb der Paulusgemeinde, die sich „Bund der Christusgläubigen" nennt, hatte gegen die Wahl des Pfarrers Geibel Einspruch erhoben, weil seine Anschauungen den ihrigen nicht entsprachen. Die Kirchenbehörden, zuletzt als höchste Instanz der Evangelische Oberkirchenrat zu Berlin, hatten den Einspruch zurückgewiesen. Nunmehr gibt Studienrat Wenzlau, ein Mitglied der Paulusgemeinde, folgendes Telegramm bekannt:

„Die heftige und hemmungslose Art, mit der man das Kommen Pfarrer Geibels nach Halle zu hindern bemüht war, hat diesen bewogen, auf Halle zu verzichten und eine Pfarrstelle in Duisburg anzunehmen, wo er einstimmig und ohne Bewerbung gewählt worden ist."

Damit ist dieser Konflikt, der weit über die Grenzen Halles beträchtliches Aufsehen erregte, vor Weiterungen bewahrt geblieben.

Der Tod unter dem Auto.

† **Halle.** In der vergangenen Nacht wurde der Fabrikant Richard Krostewitz aus Halle auf der Chaussee Halle—Leipzig bei Zwintschöna von hinten von einem Automobil erfaßt und überfahren. Man brachte den Schwerverletzten sofort in das Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle. Inzwischen war aber schon der Tod eingetreten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Festnahme eines Schwindlers.

† **Halle.** Festgenommen wurde von der Kriminalpolizei Apolda der Schwindler Hans Göbser aus Halle (Saale), nachdem er dort wie auch hier verschiedene Betrügereien begangen hat. Er hat hiesige wie auch auswärtige Viehhandlungen aufgesucht, große Viehkäufe getätigt, um sich dadurch dann einen Barbetrag leihweise von den betreffenden Geschäftsleuten geben zu lassen, mit der Vorspiegelung, daß ihm sein Taschengeld ausgegangen sei. Die Viehkäufe waren von ihm nur fingiert, um dadurch die Geschäftsleute sicher zu machen und Bargeld von ihnen zu erlangen. Es handelt sich bei Göbser um einen rückfälligen Betrüger, der vermutlich auch noch andere Geschäftsleute in derselben Weise betrogen hat.

Um ein Mädchen . . .

† **Bernburg.** In der Polenkaserne des Vorwerks Zepzig erschlug der polnische Arbeiter Bernatky seinen im Bette schlafenden Freund Pach. Sie hatten sich eines Mädchens wegen entzweit, obwohl beide verheiratet und Väter mehrerer Kinder sind. Der Mörder ist geflüchtet.

Tödlicher Unfall beim Rangieren.

† **Leipzig.** Beim Rangieren auf dem Rangierbahnhof Wahren ereignete sich am Donnerstag in der 24. Stunde ein schwerer Unglücksfall. Ein beim Rangieren abgedrückter Satz von 18 Wagen fuhr mit zwei Bremsbegleitern nach einem anderen Gleise. Ein anderer Satz von drei Wagen fuhr ebenfalls nach einem anderen Gleise vor. Zu gleicher Zeit drückte der erste Satz Wagen die im selben Gleis mit zwei Hemmschuhen vorschriftsmäßig gesicherten 10 Wagen etwas nach vorn, wodurch die bei dem zweiten Satz befindliche Rangierabteilung leicht getreift wurde. Hierbei wurde der auf dem Trittbrett des ersten Wagens stehende 47 Jahre alte Rangieraufseher Paul Schröter aus Wahren an der linken Brustseite gequetscht. Sein Kopf und die rechte Hand wurden leicht verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er sofort in das Krankenhaus St. Georg überführt. Dort ist er an den erlittenen Verletzungen am 17. Juni gestorben.

Tagung der Betriebskrankenkassen.

† **Dresden.** Gegen 1500 Vertreter aus allen Teilen des Deutschen Reiches waren zur Tagung des Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen (Sitz Essen) in Dresden zusammengekommen. Die Tagung leitete der Verbandsvorsitzende Geheimer Regierungsrat Dr. Cuntz, Essen. In der geschlossenen Hauptversammlung am 14. Juni erstattete zunächst der Vorsitzende der Vorstandsbericht, in dem auch eingehend das Verhältnis zwischen Ärzten und Krankenkassen behandelt und die Forderung der Ärzteorganisation, wonach jeder Arzt, der es wünscht, zur Kassenpraxis zuzulassen ist, mit Entschiedenheit abgelehnt wurde. Nach einem einmütigen Beschlusse sollen die Hauptversammlungen nur alle zwei Jahre stattfinden. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Verbandes, Heinemann, Essen, schilderte an Hand von Zahlen den gegenwärtigen Stand der Sozialversicherung.

In der öffentlichen Hauptversammlung am 15. Juni begrüßte der Vorsitzende u. a. Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsversicherungsamtes, des Reichspostministeriums und des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt. Der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Moldenhauer hielt einen Vortrag über die Stellungder Krankenkassen im Rahmen der deutschen Sozialversicherung, und zeigte, daß die deutsche Sozialversicherung von vornherein den Weg der Dezentralisation gegangen ist. Absichten, die auf Zentralisation in der Krankenversicherung abzielen, lehnte er ab. Gegen ein Aufgehen aller Krankenkassen in die Ortskrankenkassen sprächen schwerste Bedenken. Überorganisierte Verwaltungskörper haben sich nicht als leistungsfähig erwiesen, während sich aus der engen Verbindung von Betrieb und Krankenkasse bei den Betriebskrankenkassen für alle Beteiligten große Vorteile ergeben. Der Generalsekretär der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Dr. Roeschmann, zeigte in eingehendem Vortrage die Auswirkungen des neuen Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten bei den Betriebskrankenkassen. Jeder Kranke werde veranlaßt, sich so lange behandeln zu lassen, bis Gefahren für die Umgebung nicht mehr bestehen und die Heilbehandlung werde nach allen Richtungen hin erleichtert. — Es folgte ein Vortrag von dem Generalsekretär des preußischen Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung, Dr. Bornstein, über die Mitwirkung der Krankenkassen bei der hygienischen Volksbelehrung. Hygienische Volksbelehrung müsse bis in das kleinste Dorf, bis in den kleinsten Betrieb hineingebracht werden, und mache sich erst gut bezahlt durch ein erkennbares Sinken der Krankenziffern. — Den Schluß der Tagung bildete ein Vortrag eines der Leiter der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit in Berlin-Charlottenburg, Professor Dr. Rott. Es wurde dargelegt, daß die Säuglingssterblichkeit vor allem die Neugeborenen in den ersten Wochen erfasse, und es besonders darauf ankomme, den Schutz schon bei der Schwangeren einzusetzen. Alles wäre zu vermeiden, was geeignet ist, die Geburt eines lebensfähigen Kindes zu beeinträchtigen. Es wurde auch hingewiesen auf die Errichtung von Fabrik-Krippen, Stillstuben u. dgl. Die Krankenkassen, namentlich die Betriebskrankenkassen sollten in enger Weise zusammenwirken mit den Säuglingsfürsorgestellen und den Mütterberatungsstellen. — Den Abschluß der großen Tagung bildeten verschiedene Veranstaltungen geselliger Art, sowie ein Ausflug in die Sächsische Schweiz.

Deutscher Mietertag.

† **Dresden.** Auf dem Deutschen Mietertag, der sich besonders mit der Verschlechterung des Mieterschutzgesetzes beschäftigte und über die künftige Gestaltung des Wohn- und Mietrechtes debattierte, wurde folgende Entschließung gefaßt:

Die in Zwickau i. S. versammelten Landesverbandsvorsitzenden und Delegierten der deutschen Mieter nahmen mit tiefer Empörung Kenntnis von der Absicht der Reichsregierung, dem Hausbesitz bei der reichsgesetzlichen Regelung der Realsteuern in fürzester Frist die den Hypothekengläubigern enteigneten Kapitalien in den Schoß zu werfen. Die deutsche Mieterschaft lehnt mit aller Entschiedenheit die Zumutung ab, sich zugunsten eines unverdienten Milliardengeschenks an den Hausbesitz einen erheblichen Teil ihres Arbeitsverdienstes wegnehmen zu lassen. Sie hat während der Inflationszeit ebenso wie die Hypothekengläubiger ihre Ersparnisse aus Jahrzehnten verloren, während dem Hausbesitz seine Sachwerte erhalten geblieben sind. Das zum Himmel schreiende Wohnungselend erfordert, daß alle im Wohnungswesen freiwerdenden Werte restlos für die Zwecke des Wohnungsneubaus und der Sanierung schlechter Wohnviertel verwendet werden. Weiter fordert der Deutsche Mietertag durchgreifende Maßnahmen zur Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechts, welches — in Übereinstimmung mit den Verheißungen der Reichsverfassung — jedem Deutschen, insbesondere jeder deutschen Familie den Besitz einer Wohn- und Werkstätte gewährleistet. Ohne gerichtliche Entscheidung zweier Instanzen darf kein Mieter aus seinen Wohn- und Gewerberäumen entfernt werden, wie überhaupt die Gewerberaummieter ebenso geschützt bleiben müssen, wie die Wohnraummieter.

Die Versammelten erblicken in dem von der Reichsregierung aufgerollten Problem eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Sie richten deshalb an die Öffentlichkeit, insbesondere an alle sozial eingestellten Organisationen die dringende Bitte, mit dem Reichsbund Deutscher Mieter E. V. zum Zwecke der Schaffung einer breiten Abwehrfront in Verbindung zu treten. Notfalls muß dem deutschen Volk Gelegenheit zur Entscheidung geschaffen werden.

„Das schöne Thüringen."

Die Thür. Beratungsstelle für Heimatschutz und Denkmalspflege in Weimar und der Thür. Verkehrs-Verband E. V. in Gotha veranstalten vom Sonntag ab in Gotha eine Ausstellung „Das schöne Thüringen", die etwa 6—8 Wochen dauern soll. Die Beratungsstelle und der Verkehrs-Verband verfolgen keinerlei Gewinnabsicht, sondern lediglich den idealen Zweck, die Schönheiten und Eigenartigkeiten Thüringens dem großen Publikum in einer unter rein künstlerischen Gesichtspunkten zusammengefaßten Ausstellung zu zeigen. An dem Zustandekommen sind deshalb alle Kreise des geographisch-wirtschaftlichen Thüringen lebhaft interessiert.

Mutter und Sohn auf Diebespfaden.

† **Jena.** Vom Schöffengericht in Jena wurde die Ehefrau Paula Schuster aus Naschhausen bei Dornburg wegen fortgesetzten schweren Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte wohnte in dem Hause, in dem sich die Verkaufsstelle des Konsumvereins befindet. In Abwesenheit ihres Mannes hang sie nachts mit ihrem Sohne mittels Nachschlüssels in die Verkaufsräume ein und hat sich Waren in erheblicher Menge angeeignet. Der Sohn wird sich noch vor dem Jugendgericht zu verantworten haben.

Feuerwehren sind — überflüssig!

† **Sehnitz.** Im benachbarten Orte Rizdorf hatte der Stadtrat erklärt, daß die Feuerwehr nur eine Schutztruppe der Versicherungsanstalten und daher überflüssig sei. Der Landwirtschaftliche Verein hatte sich diesen Äußerungen angeschlossen. Das nahmen sich die Feuerwehrleute des Städtchens so zu Herzen, daß sie beschlossen, ihre Tätigkeit gänzlich einzustellen.

Ein Pferde-„Massensturz".

† **Holzdorf** bei Zeßen. Durch ein feerlaufendes Motorrad scheuten die Pferde des Hüfners Lehmann und gingen durch. Der von ihnen gezogene Rauchefaßwagen schleuderte gegen einen Telegraphenmast, wobei der hintere Teil des Wagens abgerissen wurde. Die weiterrasenden Pferde liefen, den Wagenführer nachschleifend, in das Gespann des Landwirts Zorn hinein, wodurch alle vier Pferde übereinanderstürzten. Der Führer des Lehmannschen Gespannes erlitt erhebliche Verletzungen, von den Pferden wurden die des Landwirts Zorn schwer beschädigt.

Verbrennungstod einer Heimarbeiterin.

† **Sonneberg.** Durch unvorsichtiges Umgehen mit Mattlack, der zur Spielwarenherstellung Verwendung findet und ziemlich feuergefährlich ist, hat sich hier ein schweres Unglück ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Die Wirtschafterin des Heimarbeiters Max Mönch kam, als sie mit dem Eintauchen von Puppenkörpern in Mattlack beschäftigt war, dem Ofenfeuer zu nahe und stand im Nu in hellen Flammen. Mönch kam glücklicherweise noch dazu, um ein weiteres Umsichgreifen der Flammen zu verhindern. Die Wirtschafterin hatte aber inzwischen so erhebliche Brandwunden davongetragen, daß sie ihnen im Krankenhaus erlegen ist. Auch Mönch und der siebenjährige Pflegesohn hatten Verbrennungen erlitten, die ihre Überführung ins Krankenhaus notwendig machten. Lebensgefahr besteht jedoch bei ihnen nicht.

Tiertragödie im Eisenbahnzug.

† **Adorf.** Bei der Ankunft des Zirkus Amarant auf dem Bahnhof fand man in einem Tierwagen einen Leopard, dem ein Bein und ein Auge aus dem Körper gerissen worden war. Während der Fahrt hatte der Leopard mit einer Tatze in den Nachbarkäfig gereicht, in dem eine Löwin mit ihren Jungen untergebracht war. Die Löwin hatte sich in der Annahme, daß ihren Jungen nachgestellt werden solle, auf den Leopard gestürzt, sein Vorderbein gepackt und aus dem Körper herausgerissen. Der wertvolle Leopard mußte erschossen werden.

Tiefstes Mittelalter . . .

† **Hinter dem Ettersberge.** In einer Landgemeinde der Umgebung Weimars ereignete sich ein Vorfall, der in unserer aufgeklärten Zeit kaum für möglich gehalten werden sollte, dem aber zugleich eine gewisse Tragik anhaftet und der schon mehr unser menschliches Mitleid erwecken kann. Starb da im betreffenden Orte ein älterer Einwohner. Die Tochter des verstorbenen Vater aus Furcht vor Verfehen die Kramatte ihres Mannes in den Sarg mit. Nach Tagen benötigte der Schwiegersohn des Verstorbenen seine Kragenschleife. Nach längerem Besinnen klärte sich die Ursache über das Fehlen der vermißten Krawatte auf. Nun darf aber nach altem Volksglauben einem Toten kein Bekleidungsstück eines Lebenden mit in den Sarg gegeben werden, da sonst ein solcher vom Verstorbenen in Kürze „nachgeholt" würde. Um diesem Unheil zu entgehen, machte sich der Schwiegersohn daran, den Toten wieder auszugraben.

Aus der Geschäftswelt.

„Salamander", die größte deutsche Schuhfabrik, mit einer Tagesproduktion von 15 000 Paar Herren- und Damenschuhen und Stiefel, haben nunmehr auch in unserer Stadt ihre Erzeugnisse zum Verkauf gestellt.

Die Salamander-Schuhfabrik in Kornwestheim hat sich aus kleinstem Handwerksbetrieb bis zum bedeutendsten der ganzen Schuhbranche Europas entwickelt. Auf einem Areal von 490 Ar befindet sich der Riesenbetrieb aus mehr als 4000 Arbeitern und über 450 Angestellte sind dort beschäftigt. Die Einrichtung des Salamanderfabrikats ist auf dem Schuhmarkt so stark, daß die Fabrik sogar die Schuhmode von sich aus bestimmen kann. Kostlichkeiten spielt auch die Qualität des Salamanderfabrikats und die Form des Schuhes eine nicht kleine Rolle. Der Verkauf der Erzeugnisse erfolgt zu den von der Fabrik festgesetzten Preisen.

Der Alleinverkauf für Merseburg ist der Firm. Ehrentraut, Kleine Ritterstraße 15, übertragen.

*

Pfingsten 1927. Freunde treffen sich — Freunde sprachen sich. Ein jeder hatte das herrliche Gefühl, an den diesjährigen Pfingstfeiertagen gut gekleidet gewesen zu sein. Überzeugen mit dem verstorbenen Vater aus Verfehen die Kramatte ihres Mannes in den Sarg mit. Nach Tagen benötigte der Schwiegersohn des Verstorbenen seine Kragenschleife. Nach längerem Besinnen klärte sich die Ursache über das Fehlen der vermißten Krawatte auf. Nun darf aber nach altem Volksglauben einem Toten kein Bekleidungsstück eines Lebenden mit in den Sarg gegeben werden, da sonst ein solcher vom Verstorbenen in Kürze „nachgeholt" würde. Um diesem Unheil zu entgehen, machte sich der Schwiegersohn daran, den Toten wieder auszugraben.

Bad Lippspringe heilt die Lunge
Verlangen Sie Prospekt 116 kostenlos vom
Kaiser-Karls-Bad in Bad Lippspringe
am Teutoburger Wald
Adresse bitte genau beachten.

Kinder der Berge

Roman von Ant. Andrea Barel.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Jesses, was tut dann der Lehrer mit all der Liab, die er für sie g'habt, anfangen?"

Da lächelte er.

„Meinen Schulkindern gebe ich sie, meinen armen Einödleuten, allen Menschen, die sie brauchen können."

„Und mir auch a bissl, gelt, Herr Lehrer?"

Unter die Bräune seiner Wange schob sich eine Röte, die er noch lange dort brennen fühlte, doch sein Blick verlor nichts von seiner Klarheit und Ruhe.

„Roesl, Amely! Ich hab' versprochen, Ihr Freund z' sein. In a echte Freundschaft liegt allmoal a guat Teil Liab. Aber das müssens mir in die Hand versprechen: wenn in Ihrem Leben mal a Not, a Herzeleid oder auch a großes Glück kommt und Ihnen die Seele aufrüttelt, so daß Sie Rat und Stütze brauchen, dann erinnern Sie sich meiner und wo ich zu finden bin."

Er bot ihr seine Rechte.

„A Freundschaftspakt!" sagte sie einschlagend und mit einem Anflug ihres alten Übermutes. „Ich werd' nimmer a Lump sein und ihn brechen."

Es war inzwischen Zeit geworden, daß sie umkehrte. Vor ihnen rechte der Spitzzacken seine gewaltigen Schroffen in die Wolken. Das Tiroser Land lag ihnen zu Füßen.

„Schaun's!" rief Amely, die Augen wie ein Falke hatte. „Doa kommt a Madl über'n Berg. O mei, die Roesl! Und hinter ihr, does ist der Franzl."

Sie waren es in der Tat. Die Roesl ging so flott voran, daß es aussah, als liefe sie. Der Bursch stolperte hinter ihr her.

Mit einem Male schmetterte sie einen Gruß herunter.

Sie hatte den Lehrer und Amely erkannt und kam in mächtigen Sätzen den Berg herunter.

„Griaß Gott, Herr Lehrer, grüaß Gott, Frei'n Amely! Does is amoal a Freud — wann einer nix als Z'widrigkeit erleben tuat."

Mit scharfer Stimme prudelte sie es hervor, offenbar geärgert über im Zorn.

„Geh, du machst Spaß, Roesl!" sagte Amely.

„Fallt mir nit ein! A Plag ist's mit dem Franzl. A Z'widrigkeit ohn' End'."

Die Fäuste in den Taschen seiner Hose, stand der Bursche abseits und stierte zur Erde.

„Noa", rief der Lehrer ihm zu, „willst nit näher kommen, Franzl?"

„I darf halt nit z' nah an die Roesl!"

Er sah weder auf, noch rührte er sich von der Stelle.

Die Roesl aber nahm den Augenblick war, halblaut auf Amely einzureden: Ob sie sich ihr anschließen dürfe auf dem Heimwege. Sie hätte Furcht vor dem Franzl. Überhaupt wüßte sie nicht mehr, wie sie ihn los werden sollte, denn ausjukommen wäre nicht mehr mit ihm.

„Heut is er so wild, weil ich vom Tiroler Seppl zum Tanz g'lab'n war'n bin. I soll an nix und nix mehr a Freid ham! Aber ich hab ihm g'sagt, daß i a ledige Dirn bin und nach mein'm G'fallen tun kann."

Von dem Lehrer überredet, kam der Bursch zögernd heran; das Mädchen drehte ihm trotzig den Rücken.

„Geh, Roesl", sagte Amely leise, „was tuast den Franzl allemeil kränken und ärgern?"

Mit hörbarer Absichtlichkeit begehrte das Mädchen auf.

„I tua ka Menschen nit kränka, wann's mi in Ruah laßt. Aber wann aner nix tuat als spionieren und mir ka frohe Stund' mehr gu'nn tuat, der is mir in mei Herzensgrund z'wider."

„Roesl", mahnte der Lehrer, „lo spricht a brav's Madl nit von sein'm Schatz!" —

Aber die Roesl hielt sich die Ohren zu und lief fort.

Der Bursch wäre ihr nachgesetzt, wenn der Lehrer ihn nicht gehalten hätte.

„Hier bleibst, Franzl! Ihr seid beid im Zorn. Auf a verständige Aussprach' is ba nimmer z' rechnen."

Der Bursche hatte die Faust hinter dem Mädchen her.

„Does sag i: Wannst nit mit mir Hochzeit machen tuast, wirst nimmer a Frau!"

In Eile und Hast verabschiedete sich Amely von dem Lehrer. Sie wollte das Mädchen noch einholen.

„Reden's dem Franzl a weng zu, gelt, Herr Lehrer!"

Sie fand die Roesl hinter einem Busch sitzen und auf sie warten. Ein Glück, daß sie mit dem Fräulein Amely zu Tal gehen durfte. Mit dem Franzl wäre sie um ihr Leben nicht weiter gegangen. Überhaupt, sie begriffe nicht, wie sie sich je mit dem jahzornigen, eigensinnigen, roben Burschen, der nichts hätte und nichts wäre, einlassen konnte. Da wäre der Tiroler Seppl eine andere Partie, gesetzt, beständig, friedliebend, Besitzer einer flotten Wirtschaft, einer fetten Alm und mehrerer tausend Mark bar im Beutel.

„Jesses, Roesl! Du wirst doch nit vom Franzl lassen und an anderen nehmen?"

Das Mädchen war längst mit sich einig. Solange sie benehmen konnte, hatte sie mit der Armut im Kampfe gelegen. Von dem Franzl, dem anskrichtslosen Holzhackerjungen, war keine Besserung für sie zu hoffen. Mit dem würde sie ihr Leben lang am Hungertuch flicken müssen. Sie wollte es aber auch einmal gut haben — eine Frau von Ansehen und Besitz werden; noch heute ging sie mit dem Seppl zum Verlobungstanz.

Interessiert hörte ihr Amely zu. Im Grunde tat sie ihr ebenso leid wie der Franzl. Sie wußte in ihrer Weise ja auch Bescheid mit dem einigen Sorgen um das tägliche Auskommen. Auch in ihr lebte das ungestillte Verlangen nach Wohlstand und Genuß. Die Liebe war gewiß eine schöne Sache, aber schließlich ließ sie die Leute allemal im Stich, wenn das blanke goldene Geld in Frage kam. So hatte die vornehme Dame den armen Oberlehrer verlassen; so hatte sich der Abjunkt aus dem Staube des Lebens gemacht, und die Roesl war am Ende nicht die Schlimmste, wenn sie aus dem gleichen Grunde dem Franzl den Laufpaß gab.

Am Eingang der Dorfstraße stand ein Bursch, der beharrlich das Näherkommen der beiden Mädchen verfolgte. Er war „herrisch" gekleidet, von fraulicher Haltung. Eine prachtige silberne Uhrkette hing ihm auf der Weste; ein kostspieliger Gemsbart zierte seinen Hut. In der Hand schlenkerte er einen städtischen Spazierstock.

„Jesses", sagte Roesl, über und über erglühend, „does steht der Seppl wegen meiner an der Straß'! A schön Dank au', daß i mit dem Freil'n Amely hab' kummo derf'n."

Und sie lief dem Burschen auf halbem Wege entgegen.

Amely aber, als sie allein über die Wiesen nach der Bahnstation schlenderte, hatte im Augenblick nur den einen Wunsch, daß der arme Holzhackerbub den Trotzbruch seines Mädchens ebenso „fein" überwinden möchte wie ihr Freund von der Kranzeinöd den seiner vornehmen Geliebten.

XII.

Ein Brief von Fred aus London. Er war an die Mutter adressiert, nur eine knappe Seite lang; aber er enthielt den Hilferuf eines, den der Strudel des Lebens erfaßt hatte.

Wenn die zu Hause ihm nicht sofort beispränge, wäre es um ihn geschehen. Im Grunde lohne es wohl kaum noch der Mühe, und wenn die Zugend ihn nicht festhielte, die Erinnerung an die Heimat, hätte er dem Ringen um das elendige Dasein kurz ein Ende gemacht.

Er schriebe aus einem Nachtasyl. Dorthin hätte er sich mit seinem Freunde gerettet, nachdem sie mehrere Nächte in einem Winkel der verruchtesten Straßen lampiert hätten. Sie hätten zusammen das letzte Stück Brot geteilt und zusammen gebungert. Nun waren sie fertig. Wenn die Mutter ihm nicht binnen vier Tagen das Geld zur Heimkehr schicken könnte, sollten sie ihn ohne Groll zu den Toten legen.

Amely las den Brief vor. Sie schluchzte wie ein Gebirgsquell zur Hochwasserzeit.

Die Mutter saß wie betrübt. Als sie sich dann klar wurde, um was es sich handelte, malte sie sich die fürchterlichsten Auftritte mit ihrem Manne aus, die sie haben würde, um das Geld zu beschaffen. Haben wurde der Fred es unter allen Umständen. Darüber war sie keiner Augenblick im Zweifel.

Konrad, den seit einigen Wochen mehr ein nervöses, als ein stumpfes Wesen kennzeichnete, sagte nur: „Ich geh' halt mei Uhr und mei paar Bücher."

Man befand sich in seiner Stube. Er saß auf einem Feldbett, die Ellenbogen auf die Knie gestemmt, das Gesicht in den Händen. Als er aufschaute, war es gefaltet und greisenhaft grau . . .

„Was meinst?" sagte er zu seiner Schwester. „Bei Tränen nützen dem Fredl nix, wann wir ihn heim haben wollen."

Amely fuhr sich mit dem Taschentuch über das nasse Gesicht.

„Recht hast!" sagte sie. Sie würgte ihren Schmerz herunter und sprang auf. „Ich geh' zum Vater . . . auf der Stell. Wann er das Geld mit rausrücken tuat, verkaufen wir die Hauseinrichtung."

Wider alles Erwarten hörte der Bahnmeister seine Tochter mit einem gewissen Interesse an, und wenn seine Gegenrede auch nicht gerade wohlwollend klang, war sie doch nicht auf den höhnischen Ton, den sie alle am meisten fürchteten, abgestimmt.

Also der Fred wäre noch vorhanden? Und von dem schönen Wanderleben hätte er genug? Schau, schau! Und nun sollte der „Alte" ihn aus der Kleinine ziehen?

Die Amely war indes von einer unwiderstehlichen Beredsamkeit. Gar nicht rührselig. Nichts von abgestandenen Klagen und Vorwürfen. An seine Großmut appellierte sie, auf sein Vaterherz berief sie sich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0011

Aus aller Welt

Chamberlins weitere Besuche.

Berlin—Wien.

Wie der Manager der Ozeanflieger zu den Gerüchten über eine Änderung des Flugplanes verbindlich mitteilt, werden Chamberlin und Levine in Begleitung ihrer Gattinnen bestimmt am Sonntag nach Wien kommen und zwischen 12 und 6 Uhr auf dem Flugplatz Aspern eintreffen.

Segelfluglehrer Schulz verunglückt.

Wie die „Danziger Zeitung" meldet, stürzte gestern der bekannte Segelfluglehrer Werner Schulz mit einem kleinmotorigen Sportflugzeug beim Wiederaufstieg aus 30 Meter Höhe auf den Danzig-Langfuhrer Flugplatz ab. Die Maschine wurde zerstört. Der Flieger wurde in das Krankenhaus geschafft.

Mißlungener Raubüberfall im Berliner Tiergarten.

Von Räubern überfallen wurde im Berliner Tiergarten der Kassenbote einer Selterwasserfabrik. In der Nähe des Neuen Sees fielen zwei junge Männer über ihn her, schlugen ihn zu Boden und versuchten, ihn zu berauben. Der Überfallene hielt jedoch seine Tasche so fest, daß sie sie ihm nicht entreißen konnten und rief um Hilfe. Als Passanten herannahten, ergriffen die Räuber die Flucht und entkamen. Der Bote erhielt einen Messerstich durch die Hand und mehrere Beulen von Kopfhieben.

Tödlicher Unfall in einer Schupokaserne.

In der Kaserne der Schutzpolizei in Berlin-Schöneberg waren auf einer Stube eine Anzahl Wachtmeister mit Waffenreinigen beschäftigt. Einer der Beamten versäumte dabei, seine Pistole vor dem Reinigen zu entladen. Plötzlich löste sich aus der entsicherten Waffe der Schuß und drang dem 26jährigen Wachtmeister Karl Heinrich in die Brust, der bald darauf starb. Der unglückliche Schütze wurde in Haft genommen.

Die Verurteilten im Donnerprozeß begnadigt.

Die sächsische Regierung hat den Gärtner Otto Krönert und Frau Annemarie Donner, die im Dezember v. J. vom Schwurgericht in Dresden wegen Ermordung des Assessors Donner zum Tode verurteilt worden waren, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

„Raben schießen . . ."

Die furchtbare Tat eines Hofbesitzersohnes.

Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in der Einödsmühle bei Wolnzach. Zwischen dem 52jährigen Hofbesitzer Schaetzl und dem 28jährigen Sohn, einem gelernten Maurer, entstand ein Streit. Als der Vater im Hofe die Kühe einspannen wollte, um auf das Feld zu fahren, folgte ihm der Sohn mit einem Militärgewehr nach. Von der Mutter gefragt, was er mit dem Gewehr tun wollte, erwiderte er, „Raben schießen, wir werden gleich einen haben". Kurz darauf hat er dem Vater mehrere Schüsse beigebracht. Da der Vater noch lebte, schlug der Sohn mit dem Gewehrkolben so lange auf ihn ein, bis er tot war und schleifte den Getöteten auf einen Dunghaufen, um ihn dort zu verscharren. Der festgenommene Vatermörder zeigte bei der Sektion der Leiche nicht die geringste Spur von Reue. Bezeichnend ist, daß der Mörder das Gewehr noch mit Dum-Dum-Geschossen geladen hatte.

Ein launischer Blitz.

In dem deutsch-böhmischen Orte Pern schlug ein Blitz ins Haus eines Bauern, zündete aber nicht. Er riß aber mehrere Löcher in die Wand und fuhr durch die Haustüre hinaus. In dieser stand der Sohn des Besitzers, der betäubt wurde. Die Mütze des jungen Mannes wurde in Fetzen gerissen, die Kleidung wurde versengt und aus dem Schuh wurde ein Stück Leder herausgefetzt und der Absatz abgerissen. Außer einigen Verbrennungen erlitt der Bursche aber keinerlei Schaden und war bald nachher wieder mobil.

Weniger ausländische Filme!

Der Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands hat auf seiner Generalversammlung in Berlin zur Frage der Einfuhrregelung ausländischer Filme eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß die bisherige Kontingentierung, nach der für jeden deutschen Film, der exportiert wird, ein ausländischer eingeführt werden darf, keine befriedigende Lösung darstelle, sondern vielmehr zu einer Überschwemmung des deutschen Marktes mit Auslandsfilmen geführt habe. Im Interesse der Gesundung des deutschen Marktes müsse eine Regelung verlangt werden, die eine Überschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Filmfabrikaten verhindere.

Das gefährliche Fernsprechamt.

Auf dem neuen Fernsprechamt in Deutz haben sich in der letzten Zeit zahlreiche Betriebsunfälle ereignet, die unter den Postbeamtinnen starke Beunruhigung hervorgerufen haben. Vierzig Telephonbeamtinnen hatten durch die Betriebsstörungen einen Nervenchok erlitten, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, wo sie sich allerdings schnell wieder erholten. Die Reichspost hat daraufhin durch Postrat Günther vom Telegraphentechnischen Reichsamt Berlin eine eingehende Untersuchung anstellen lassen. Es wurde festgestellt, daß es sich bei den Unfällen um leichte Knackgeräusche handelt, die bei den stark verängstigten Beamtinnen nervöse Reizwirkungen hervorgerufen haben. Die Geräusche seien unbedingt ungefährlich. Stromübergänge, wie sie bei scharfen Knackgeräuschen auftreten, kämen nicht in Frage.

Deutscher Gegenbesuch in Amerika

Rüstet Junkers zum Berlin-Neuyork-Flug?

In gewisser Beziehung kann man den Flug des amerikanischen Piloten Chamberlin und seines Begleiters Levine als Beantwortung des Fluges Eckeners im September 1924 auffassen. Aber natürlich nur mit gewissen Einschränkungen: denn die technischen Hilfsmittel, die den deutschen Luftschiffern dank der Benutzung eines Luftschiffes zur Verfügung standen, die Möglichkeit, wenigstens während kurzer Zeit zu schlafen, lassen sich kaum mit den Anstrengungen, die an den Flugzeugführer gestellt werden, vergleichen. Aber die Flugstrecke Berlin—Neuyork ist dieselbe wie Neuyork—Berlin. Bisher haben sich hauptsächlich Amerikaner an den Anstrengungen beteiligt, den Ozean in zwischenlandungslosem Flug mit dem Flugzeug zu überqueren. Der erste europäische Flieger Nungesser verunglückte, seitdem haben sich keine europäischen Flieger gemeldet, die in absehbarer Zeit den Flug unternehmen wollen.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß der Flug vom europäischen Kontinent nach der Neuen Welt größere Schwierigkeiten bereitet, als in umgekehrter Richtung. Dies, weil auf dem Fluge von Westen nach Osten, statt von Osten nach Westen die Winde günstiger sind, der Flieger vor allem auf Rückenwind rechnen kann, der allein ihm ermöglicht, sein Tempo ganz erheblich zu steigern. Deswegen sind auch Flugleistungen Paris—Neuyork in 33 Stunden, wie sie Lindbergh von Neuyork nach Paris vollbrachte, fast ausgeschlossen, ebenso wie Neuyork von Berlin aus in 43 Stunden zu erreichen, eine Flugdauer, wie man sie bei Chamberlins Flug rechnen muß, wenn er sich nicht im letzten Augenblick verflogen hätte. Ähnliche Zeiten könnten dann erreicht werden, wenn es gelingt, eine Maschine mit stärkerem Motor zu bauen.

Wenn also an die Ausführung eines Fluges von Europa nach Amerika gedacht wird, so müssen die europäischen Flieger vor allem darauf sehen, eine Maschine zu benutzen, die in der Lage ist, größere Wegstrecken zurückzulegen. Nun haben sich aber dem Bau von Flugzeugen mit übergroßen Ausmaßen technische Schwierigkeiten in den Weg gestellt, die kaum zu überwinden sind. Sowie das Flugzeug eine bestimmte Größe erreicht, kommt es mit einem Motor nicht mehr aus, es müssen mehrere benutzt werden. Damit verringert sich die Nutzlast, also die Möglichkeit, mehr Brennstoff und Öl mitzuführen. Für die Sicherheit der Flieger ist es natürlich besser, ein mehrmotoriges Flugzeug zu haben als allein auf das sichere Arbeiten des einen Motors angewiesen zu sein. Aber die bisher ausgeführten Transozeanflüge Lindberghs und Chamberlins, die beide einen Wright-Motor benutzten, bewiesen, daß man doch mit einem recht hohen Sicherheitskoeffizienten auf das tadellose Funktionieren des Motors rechnen kann. Besonders eindrucksvoll war gerade die Leistung Chamberlins, der unterwegs häufig durch schlechtes Wetter gestört wurde, der 10 Stunden länger in der Luft blieb als Lindbergh, und dessen Motor bis zum letzten Benzintropfen tadellos gearbeitet hat. Also wird man vorläufig, solange es sich nicht um Verkehrsflüge handelt, von der Benutzung mehrerer Motoren absehen können, wenn es dafür auf der anderen Seite gelingt, mehr Brennstoff mitzunehmen.

Die ernsthaftesten Vorbereitungen für einen Gegenbesuch eines europäischen Flugzeugs in Amerika werden augenblicklich von den Junkers-Werken getroffen. Zwar ist offiziell noch nichts darüber bekannt, ob ein Berlin-Neuyork-Flug vorbereitet wird, aber aus den letzten Nachrichten, die man aus den Werkstätten hört, kann man wohl mit Sicherheit darauf schließen, daß dies der Fall ist. So baut Junkers vor allem an einer Maschine, die sowohl im Verbrauch von Öl wie im Verbrauch von Benzin bedeutend sparsamer und rationeller arbeitet, als alle bisher verwandten Typen. Die Ersparnis an Öl ist ebenfalls wichtig, steht doch der Verbrauch an Öl im Verhältnis zum Verbrauch an Brennstoff etwa wie 1:2. Gelingt es, dieses Problem zu lösen, so wird damit den deutschen Flugzeugen eine große Chance für die glückliche Ausführung des zwischenlandungslosen Transozeanfluges von Europa nach Amerika gegeben.

Gelänge dieser Flug, so würde damit nicht nur eine große sportliche Leistung erzielt werden, sondern seine Propagandawirkung für Deutschland müßte äußerst groß sein. Gewiß ist, daß die Sympathien weiter Kreise Amerikas für Deutschland durch den herrlich geglückten Eckener-Flug zurückerobert wurden. Darüber waren sich nicht nur alle in Amerika weilenden Deutschen und Pressevertreter einig, das sind die Ansichten der gesamten amerikanischen Presse, ja der ganzen Welt. Lindbergh hat den Rückflug von Paris nach Neuyork nicht angetreten, weil er ihn für zu schwierig hielt. Über die Pläne Chamberlins ist noch nichts bekannt. Jedoch ist kaum anzunehmen, daß er über den Ozean zurückfliegt, allenfalls über Asien. Mit Recht sind die Flieger der Ansicht, daß ihr Flugzeug nicht im entferntesten genügend Gewähr dafür leistet, daß sie den Transozeanflug in umgekehrter Richtung ausführen können. So bietet sich dem deutschen Flugwesen eine ungeheure Chance und es wäre, von dem praktischen Erfolg abgesehen, aus propagandistischen Gründen zu begrüßen, wenn es gelänge, daß ein Deutscher zum ersten Male einen zwischenlandungslosen Flug von Berlin nach Amerika ausführen würde.

Rundfunk

Sonntag, 19. Juni.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

8.30—9.00 Uhr: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).
9.00 Uhr: Morgenfeier.
10.00—10.30 Uhr: Das Problem der Wünschelrute. Fritz Tezel: „Wie ist die Wünschelrutentätigkeit zu erklären?"
10.30—11.00 Uhr: Besprechung von Chemnitz: Prof. Dr. Bangert: „Wechselströme der Starkstromtechnik im Fernsprechverkehr und im Rundfunk."
11.00—13.00 Uhr: Besprechung von Eisenach: Übertragung des Promenaden- und Kurkonzertes aus der Trink- und Wandelhalle. Ausgeführt vom Städtischen Orchester. Dirigent: Walter Armbrust.
13.00 Uhr: Übertragung des Chorgesanges des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Leipzig, vom Reichsgerichtsplatz anläßlich des 25jährigen Bestehens des Bundes.
17.30 Uhr: „Die Sprache der Vögel." Komödie in drei Akten von Adolf Paul. Spielleitung. Jul. Witte. Musikalische Leitung: Dr. F. K. Duske. Personen: Salomo (Rudolf Klix). Sabud (Hans Zeise-Gött). Abisay (Nora Nikisch). Oberaufseher (Oskar Berker).
19.00—19.30 Uhr: Besprechung von Halle: Prof. Dr. Otto Bremer: „Über Schriftsprache und Volkssprache (Mundart)."
19.30—20.00 Uhr: Universitätsprofessor Dr. Alfred Doren: „Machiavelli, der Begründer der modernen Staatswissenschaft."
20.15 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. Das Symphonieorchester. Dirigent: Hilmar Weber. 1. Cherubini: Ouvertüre zu „Ali Baba". 2. Tschaikowsky: Caprice Italien. 3. Nicodé: Symphonische Suite. 4. Kistler: a) Vorspiel zum III. Akt aus der Oper „Kunihild"; b) Festmarsch. 5. Schrecker: Menuett und Gavotte aus einem Tanzspiel. 6. R. Strauß: Walzer aus der Oper „Der Rosenkavalier".
22.00 Uhr: Sportdienst.
22.30—00.30 Uhr: Tanzmusik.

*

Montag, 20. Juni.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.15 Uhr: Wetterdienst (Deutsch und Esperanto).
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz.
15.25 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.25 und lauf. Produktenbörse, Berliner Butter und Metalle.
16.08 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft und Londoner Metalle.
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Dresden: Nachmittagskonzert.
17.15 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
18.05—18.30 Uhr: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates.
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Englisch für Anfänger.
19.00—19.30 Uhr: Übertragung von Dresden: Dr. Fr. Schlegel: „Vom Fichtelberg zur Schneekoppe."
19.30—20.00 Uhr: Technik und Poesie. Dr. Felix Zimmermann: „Technik und Kultur."
20.00 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und geschäftliche Mitteilungen.
20.15 Uhr: Technik und Poesie. Luftschiff und Flugzeug. 1. Phantasieflügel: a) Ariost: Das Flügelroß des Atlas; b) Andersen: In Jahrtausenden; c) Theodor Drobisch: Lustige Gedanken über die Fliegmaschine. 2. César Cui: Aus den Miniaturen für Klavier, op. 20 (Rolf Schroeder, Klavier). 3. Im Zeichen Zeppelins: a) Felix Zimmermann: Schwimmer der Lüfte; b) Hans Brandenburg: Aus Hymne an Zeppelin; c) Joseph Winckler: Sonett im Luftschiff. 4. Kurt Atterberg: Aus dem Violinkonzert op. 7 (Gustav Fritzsche, Rolf Schroeder). 5. Der stählerne Vogel: a) Richard Dehmel: Gebet im Flugzeug; b) Josef Luitpold: Geo Chavez; c) Wilhelm Schmidtbonn: Der Flieger; d) Hans Brandenburg: Den Fliegern; e) Wilhelm Schmidtbonn: Fliegermärchen. 6. César Cui: Aus den Miniaturen für Klavier, op. 39 (Rolf Schroeder). 7. Der Technik Fluch und Segen: a) Jul. Otto Bierbaum: An Hans Thoma; b) J. O. Bierbaum: Der Eine und Andere.
22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.15—24.00 Uhr: Tanzmusik.

Ahlbeck Ost-Seebad
Das ideale Familien- u. Frei-Bad inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder zwischen Swinemünde und Heringsdorf
ist
wegen seiner billigen Preise und der vielseitigen anerkannten Darbietungen
das alleinige Ziel aller Ihrer Wünsche
Prospekte kostenlos durch die Badedirektions

Gut! Die sollte ihm niemand absprechen.

Er ging an seine Geldkasse und zählte ihr fünfzig Mark in bar in die Hand.

Damit aber seine Frau sich nicht einbildete, er hätte ihr zu Willen getan, bekam sie noch an demselben Tag zu hören, was für eine Affenliebe sie für ihre Kinder hätte, und daß sie allein schuld wäre, wenn aus keinem was würde.

Er beabsichtige keineswegs, vier erwachsene Mensch für nichts und wieder nichts durchzufüttern. Wenn der Bengel, der Alfred, wirklich heimkäme, müßte der Älteste aus dem Haus.

Amely machte indes dem Auftritt durch ihr gelassenes Zwischenreden ein Ende.

„Um mich braucht sich der Vater nimmer z' sorgen. Ich komm' scho aus mit mein'm Stundengeld. Und wann's dem Vater in sei Haus zu viel Leut' sind, bleib i alleweil in mein'm Stübl in Kufstein wohnen. Der Fred, wann er heimkommt, wird auch a Amt oder a Stell' finden, der is a G'scheiter und ka Faulenzer. Aber der Kunra, Vater, der muß sei Pfleg' bei der Muatta ham, wann er g'sund wer'n soll." — — —

Da ging die Tür auf und Konrad kam herein. Man hatte so laut gesprochen, daß er es im Nebenzimmer hören mußte. Er flog und zuckte an allen Gliedern, so aufgeregt war er.

„I möcht halt in die Anstalt z'rück", sagte er mit zittriger Stimme. „Zu meinem guaten Oberdoktor. Es ist Zeit; sonst gibt's a Unglück."

Der Bahnmeister sah ihn mit einem schiefen Blick an, in dem Furcht und Verachtung wühlten. Dann griff er nach seiner Mütze. In der Tür drehte er sich um und sagte: „I hab's Geld für den Fred hergeben müassen. Die Anstalt kann i nimmer bestreiten. Wirst's halt zu Haus aushalten können."

Seiner Tochter erklärte er tags darauf, ihre Idee, in Kufstein zu wohnen, wäre ein Unsinn, wenn er auch nichts gegen ihre Privatstunden einzuwenden hätte. Das einzige Madl in der Familie wollte er um sich behalten. So blieb schließlich alles beim alten; nur daß die Erwartung auf Freds Heimkehr die Gemüter in Spannung erhielt. Es vergingen dann acht, vierzehn Tage, drei Wochen und mehr: doch Fred kam nicht und ließ auch nichts mehr von sich hören.

's ist halt, um vor Ängsten damisch z' wern", sagte Amely, als sie gegen Abend bei ihrem Bruder saß. Es war am Schlusse der Woche. „Was meinst? Ist's Geld z' spät kommen? Hat der Bua sich a Leids angetan?"

Konrad, der am Fenster saß und so im Dunkeln die Sterne aufgehen zu sehen pflegte, wiegte den Kopf.

„'s Geld hat er scho g'kriegt, ihm wird halt die Lust, heimz'kommen, vergangen sein . . . Jesses, was lauft denn doa! Does is mehr als a Eil, does is a Aufregung."

Er beugte sich zum Fenster hinaus, während Amely über seine Schulter hinwegspähte. Mehrere Männer hasteten vorbei und verschwanden im Kronstein. Dort standen die Fenster offen. Ein wüster Stimmenlärm schallte aus der Gaststube.

„I geh amoal 'nüber und schau, was es gibt", sagte Amely und stürmte hinaus.

Das ganze Dorf schien im Kronstein zusammenzulaufen. — Zuletzt die Wirtin aus dem Mauthäusl — ganz außer Atem. Ihre Stimme schnappte über, so schrie und lamentierte sie.

„Jesses, das Unglück! Der Franzl hat der Rosl mit dem Tiroler Seppl aufgelauert und beide erschlagen. Auf dem Weg, am Innholz liegen's!"

Da erschien der Bahnmeister. Er hatte sich draußen dem Bürgermeister und dem Apotheker angeschlossen. Bei dem Gekreisch der Mauthäuslwirtin entfärbte er sich. Es schoß ihm durch den Sinn, daß es auch ihm mal so gehen könnte unter dem Gesindel, das um die schöne Kathl scharmierte.

„A stark's Stückl, solch a Mordtat!" sagte er zu den beiden anderen mit erkünstelter Ruhe. In Wahrheit überlief es ihn eiskalt.

Der Bürgermeister zuckte mit der Achsel.

„Joa, die Leidenschaften!" sagte er unsicher. „Wo die amoal losg'lassen sind, werd'n die Menschen halt Bestien."

Man hatte die beiden am Ort stationierten Gendarmen mobil gemacht, die sich, von einigen Männern geführt, an den Schauplatz der Tat begaben.

Der Bürgermeister stellte inzwischen ein Verhör mit der Mauthäuslwirtin an.

Unter wiederholten Beteuerungen ihrer Ahnungslosigkeit sagte diese zeternd aus, der Tiroler Seppl wäre mit der Rosl vom Herrn Pfarrer gekommen, wo sie das Aufgebot zum Sonntag bestellt hätten. Den Abend sollte dies bei ihr gefeiert werden. Nachdem sie das Nötige mit ihr und der Kathl besprochen hätten, wären sie gegangen, damit die Rosl ihren Verlobungsstaat anlegte, denn es sollte hoch zur Nacht hergehen.

Aber nach knapp zehn Minuten hätte ein fürchterlicher Schrei gegellt und dann das Gebrüll des Tiroler Seppl, als ob ein Stier geschlachtet würde. Und wie sie hingelaufen wären, sie, die Kathl und wer sonst noch in der Schenke saß, da wäre der Franzl wie ein Gespenst an der Hölle vorbei, über die Innbrücke gerast, und am Wege hätte der Tiroler Seppl gelegen — er, und die Rosl — beide in ihrem Blut.

Im ganzen war es wohl wirklich so vor sich gegangen; es ergab sich aber, daß der Tiroler Seppl noch lebte, wenn auch fürchterlich zugerichtet; er hatte den Mund so voll Blut und ausgeschlagener Zähne, daß er fast erstickt war. Sein ganzer Unterkiefer klaffte. Sein eines Ohr war ein blutiger Fetzen — dennoch lebte der Seppl. Die Rosl hingegen glich einer blutigen Masse in zerschnittenen, zerhackten Kleiderfetzen. Das hübsche, lebenslustige Ding, dem soviel an einer goldenen Kette und an seidenen Miedertüchern gelegen war, daß es einen Verrat an der treuesten, heißesten Liebe beging.

Einer der Gendarmen brach Tannenzweige und bedeckte damit die grauenvollen Überreste von all der vernichteten Jugend und Schönheit.

Gegen Mitternacht erhob sich ein Sturm. Er fegte über das Tal hin und heulte Zorn und Aufruhr durch die Berge. Er sauste und pfiff um die verlassenen Einöden des Kranzlers, daß die Leute erschrocken aus dem Schlaf fuhren. Aber sie kannten den wilden Herrn der Berge. Sie zogen die dicken Federbetten über die Ohren und schliefen wieder ein.

Tiefe Dunkelheit deckte die Schluchten zu. Dort lauerte das Grauen. Es harrte des Augenblicks, da es emporsteigen und die Hatz beginnen sollte. Durch den Wald ging ein Krachen und Ächzen. Das Herz der Einsamkeit begann zu pochen und zu schlagen: Der Sturm war sein Schicksal; und ob er es auch bis auf den Grund erschütterte, brechen konnte er es nicht.

Aber ein Mensch war da, der floh vor seinem Schicksal. Den nahm der Wald in seinen Schutz. Die Dunkelheit schlug ihren Mantel um ihn. Der Sturm jagte ihn vorwärts, an Felswänden vorbei: sein gewaltiger Arm hielt ihn, daß er nicht fiel, nicht zerschmetterte. — Doch in den Schluchten regte sich das Grauen.

Der Lehrer der Kranzeinöd lag in tiefem Schlummer. Ein Traum hielt ihn umfangen, der süße Lieder in seine Ohren sang und Rosenblätter auf seine müden Augen streute.

Da klirrte das Fenster zu Häupten des Schlafenden. Eine Hand langte hinauf und pochte einmal und noch einmal.

Der Lehrer fuhr in die Höhe.

„Was ist's?"

Der Sturm gab ihm Antwort; es klang wie ein Notschrei.

Mit einem Satze war der Lehrer aus seinem Bette. Er öffnete die Auslugscheibe im Fenster und sah einen Menschen vor seinem Fenster liegen, um den der Sturm raste und tobte, als ob er ihn aufpeitschen und die pfadlose Nacht jagen wollte.

In Hast zog der Lehrer das Notdürftigste an, steckte ein brennendes Licht in seine Laterne und stellte diese auf die Steinfliesen des Hausflurs. Dann schloß er auf und trat auf die Türschwelle.

„Wer verunglückt?"

Der Mann an der Erde wollte sich erheben. Er konnte es nicht. Nur ein qualvolles Stöhnen verriet, daß er lebte.

Da faßte der Lehrer ihn unter die Arme und schleppte ihn in seine Stube.

„Joa . . . was is does: der Franzl? Und zug'richt, daß man ihn nimmer erkennt." — — —

Der Lehrer hatte ihn auf sein Bett fallen lassen und ihm mit der Laterne ins Gesicht geleuchtet.

Ja, es war der Franzl, der da lag, die Hände voll Blut, die Kleider zerrissen, das Gesicht zerschunden und über und über voll klebriger Flecken.

Der Bursch riß die Augen auf: das Grauen flackerte in ihnen.

„Sind'd doa?" flüsterte er wild.

„Wer?"

„Die Schandarms?"

„Sind's hinter dir herkommen?"

Er machte ein Zeichen der Bejahung; dann lag er vor Erschöpfung wie ein Toter.

Der Lehrer machte auf seinem Spirituskocher heißes Wasser und braute einen Tee von stärkenden Kräutern, den er dem Halbohnmächtigen zu trinken gab.

„Gelt, Franzl", fragte er, „hast was ausg'fressen?"

Der Bursch öffnete den Mund zu einem verzerrten Zucken und Grinsen. „Den Tiroler Seppl hoab i niederg'schlagen. Und der Rosl hoab i ihr' Schönheit aus di Visasch g'rissen. Ka Mensch soll mehr sei Freid doran ham, weil's mei Freid nimmer san kann."

„Gott verhüt's, daß aus dem Franzl a Mörder wor'n wär'!"

Grimmig, in zwei kurzen Stößen lachte der Bursche auf. Aus seinen Augen sprangen Funken.

„Woas . . . Wann i dem sakrischen Buam 's Licht hätt' ausg'blasen? Was er mi g'tan hat, is a tausendmal schlimmer."

Sein Gesicht in die Kissen wühlend, begann er wild zu schluchzen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0012
DFG

Industrie·Handel·Wirtschaft

Nach der Diskonterhöhung

Über die Auswirkung der Diskonterhöhung der Reichsbank und die Situation der deutschen Wirtschaft äußert sich die Direktion der Diskontogesellschaft in dem uns zur Verfügung gestellten Bericht wie folgt:

Die augenblickliche Lage wird vom Konjunkturinstitut offenbar richtig wiedergegeben, wenn es am Schlusse seines zusammenfassenden Überblickes über die Lage Ende Mai sagt, daß die Auffassung nicht zutreffend ist, der Umschwung an der Börse sei schon das Signal für einen bald zu erwartenden Rückgang im sonstigen Geschäftsleben. Als Beweis dafür, daß die allgemeine Wirtschaftskonjunktur bisher nicht unter dem vor Monatsfrist erfolgten Abbruch der Börsenhausse gelitten hat, kann auch die seitherige Entwicklung des Status der Reichsbank dienen. Nachdem zum Ultimo Mai ihre Beanspruchung mit einem Wechselbestand von 2421 Millionen Mark einen seit der Währungsstabilisierung nicht erreichten Rekordstand zu verzeichnen hatte, war der Bestand auch am Ende der ersten Juniwoche mit 2338 Millionen Mark noch um 400 Millionen Mark höher als einen Monat vorher. Jedenfalls spricht eine solche Entwicklung nicht für eine Verminderung der Kreditinanspruchnahme der Wirtschaft als Folge eingeschränkter Geschäftstätigkeit. Eher könnte man sie für bedenklich halten, weil sie umgekehrt ein Tempo der Aufwärtsbewegung widerspiegelt, das allmählich in einen gewissen Gegensatz gerät zu den von der Geld- und Kapitalseite her gegebenen Möglichkeiten. Allerdings sind durch die Börsenkreditrestriktionen der Banken inzwischen Mittel für andere Wirtschaftszwecke frei geworden, werden also von dem Effektenmarkt auf den Warenmarkt hinübergeleitet. Um welch ansehnliche Beträge es sich hierbei handelt, wird klar, wenn man bedenkt, daß bereits eine Einschränkung der Ende April ausstehenden Reportkredite im Ausmaß von 25 Prozent, das inzwischen aber nicht unerheblich überschritten ist, für die Berliner Großbanken rund 215 Millionen Mark ausmacht. Wenn trotzdem die bisherigen Einschränkungen der Reichsbank und dem Geldmarkt nicht die erhoffte Entlastung gebracht haben, so ist das zugleich ein Beweis für die Notwendigkeit der von der Reichsbank Mitte Mai eingeleiteten Maßnahmen.

Gerade mit Rücksicht auf den tatsächlichen Stand unserer inländischen Kapitalversorgung wird man die Erhöhung des Diskontsatzes der Reichsbank auf 6 Prozent als eine den gegebenen Verhältnissen richtig Rechnung tragende Maßnahme anzusehen haben. Einmal ist die aus ihr resultierende Kreditverteuerung eher geeignet, ungesunden Übertreibungen der Konjunkturentwicklung vorzubeugen. Auch auf einer internationalen Vergleichsgrundlage entspricht ein Satz von 6 Prozent mehr der wirklichen Lage unserer immer noch sehr kapitalarmen Wirtschaft. Wir kommen gerade jetzt wieder sehr deutlich zu der Erkenntnis, daß die einheimische Kapitaldecke für die deutsche Wirtschaft trotz aller verheißungsvollen Ansätze neuer Inlandskapitalbildung immer noch viel zu kurz ist. Wir werden also, auch wenn wir uns der mannigfach betonten Bedenken wohl bewußt sind, die gegen die verstärkte Inanspruchnahme von Auslandskrediten zu erheben sind, doch systematisch danach streben müssen, daß der Zustrom fremden Kapitals wieder stärker ins Fließen kommt. Dies auch auf die Gefahr hin, daß die Entstehung einer neuen unechten Devisenfülle uns Schwierigkeiten bezüglich der Transfersituation schafft oder daß der Umtausch der Anleihedevisen die Reichsbank zur Vermehrung ihres Notenumlaufes zwingt.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Antrag auf nochmalige Verlängerung der Geschäftsaufsicht der Blancke-Werke A.-G.

Die Geschäftsaufsicht der Blancke-Werke A.-G. hat sich erneut an die Gläubiger gewandt mit dem Ersuchen, einer Verlängerung der Geschäftsaufsicht bis Ende August 1927 zuzustimmen. Wie verlautet, sind auch heute noch Verhandlungen mit kapitalkräftigen Firmen, die z. B. der Branche sehr nahe stehen, im Gange und sollen aussichtsreich stehen. Auch soll es gelungen sein, eine Gesellschaft für das unbebaute Gelände zu interessieren. Durch Abstoßung des umfangreichen Terrainbesitzes würde das gesamte Fabrikgelände mit allen Fabrikgebäuden hypothekenfrei erhalten werden. Wie weiter verlautet, hat der Magistrat der Stadt Merseburg den Konkursantrag gestellt. Der Antrag ist aber bis zur Aufhebung des Aufsichtsverfahrens zurückgestellt worden. Er liegt aber vor, und wenn bis zum 30. d. M. die für die Verlängerung erforderliche Mehrheit nicht erreicht wird, muß über den Konkursantrag entschieden werden. In diesem Falle würde, wie in einem Rundschreiben der Geschäftsaufsicht an die Gläubiger ausgeführt wird, die Zwangsversteigerung am 7. August 1927 unausbleiblich sein, und die betroffenen Gläubiger würden, da etwa 200 000 Reichsmark bevorrechtigte Forderungen vorhanden sind, nichts erhalten. Die Aufsichtsperson betont in dem Rundschreiben, daß durch die Verlängerung der Geschäftsaufsicht die Möglichkeit gegeben würde, die sehr aussichtsreichen Sanierungsverhandlungen zu Ende zu führen und so eine nennenswerte Barausschüttung an die betroffenen Gläubiger zu erreichen.

Generalversammlung des Iduna-Konzerns.

Die Generalversammlung der Iduna-Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft A.-G. fand am 17. Juni 1927 im Iduna-Hause zu Halle a. d. S. statt. Der Feststellung des Aktivums der Aufwertungsrechnung stehen immer noch große Schwierigkeiten im Wege. Die Berechnung der Aufwertungsquote nähert sich aber ihrem Ende und wird voraussichtlich wenigstens 12 Prozent betragen. Der Hauptbesitz des Aufwertungsstocks ist der Hypothekenbestand, der zahlreiche, kraft Rückwirkung aufzuwertende Hypotheken enthält, und bei denen vielfach komplizierte Rechtsverhältnisse vorliegen, die es nicht ermöglichen, bereits jetzt den Wert der Forderungen mit genügender Sicherheit festzustellen. Die für die Bilanz vorgenommene Feststellung des Wertes der Hypotheken ergibt einen Hypothekenbestand von 15 130 828,41 M., so daß sich die Werterhöhung des Hypothekenbesitzes gegenüber dem Vorjahre auf 4 212 270,22 M. berechnet. Das für die Aufwertung zur Verfügung stehende Vermögen hat sich auf 18 166 591,77 RM. erhöht. Sehr unbefriedigend sind die Verhandlungen über die Aufwertung der an Kommunen gegebenen Schuldscheindarlehen verlaufen. Die Entscheidung, ob das einer Gemeinde gegebene Darlehen nach dem Aufwertungsgesetz oder nach dem Anleihe-Ablösungsgesetz zu behandeln ist, ist noch nicht gefällt worden.

Die Generalversammlung der Iduna-Lebensversicherungs-Bank A.-G. weist einen Gesamtüberschuß von 538 745 M. aus, von dem wiederum 10 Prozent Dividende auf das bar eingezahlte Aktienkapital gezahlt und 439 877 RM. der Gewinnrücklage der Versicherten überwiesen wurden.

Die Generalversammlung der Iduna Allgemeine Versicherungs-A.-G. genehmigte eine Dividendenausschüttung von 6 Prozent. Durch Geschäftsumstellung und Verwendung neuzeitlicher Geschäftsmaßnahmen, u. a. auch von Maschinen, gelang es, in der Kostenfrage Fortschritte zu erzielen. Die Prämieneinnahme betrug im Jahre 1926 5 186 863,93 M. Das Geschäftsjahr läßt einen Gewinn von 104 619,61 M. übrig.

Die drei das Neugeschäft betreibenden Gesellschaften sind in dem Berliner Gesellschaftshaus vereinigt. Die Muttergesellschaft, die Iduna-Leben-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft A.-G. verbleibt weiter in Halle.

Schraplauer Kalkwerke A.-G.

Die Generalversammlung der Gesellschaft, die unter Vorsitz von Rittergutsbesitzer Schurig stattfand und in der 219 540 M. Stammaktien und 5000 M. Vorzugsaktien vertreten waren, genehmigte einstimmig das von uns bereits veröffentlichte Rechnungswerk für das Geschäftsjahr 1926/27, das bekanntlich die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent vorsieht. Ebenso wurden die Regularien einstimmig genehmigt. Nach dem Bericht der Verwaltung wurde der Ausbau der Werksanlagen im abgelaufenen Jahre fortgesetzt. Die ausgeführten Verbesserungen haben sich durchweg bewährt, worauf das günstige Ergebnis des Jahres in erster Linie zurückzuführen ist. Der Absatz ließ in der Berichtszeit ebenso wie im Vorjahre zu wünschen übrig. Die Aussichten für das neue Jahr erscheinen im ganzen etwas günstiger, vor allem hofft die Gesellschaft auf einen besseren Absatz der Düngemittel. Wiedergewählt wurde das ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Landgerichtsdirektor von Wedel-Parlow.

Dommitzscher Tonwerke A.-G.

Die Werke sind in allen Abteilungen gut beschäftigt. Im abgelaufenen Geschäftsjahr haben sich erstmalig die durchgeführten maschinellen Verbesserungen ausgewirkt. Die Dividendenzahlung wird wieder aufgenommen, und zwar darf man mit einer Dividende von nicht unter 8 Prozent rechnen.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.
(In Reichsmark)

Ohne Gewähr. Ohne Gewähr.

	18. 6.	17. 6.		18. 6.	17. 6.
Buenos Aires 1 Peso	1.790	1.788	Jugoslawien 100 Din.	7.408	7.407
Japan 1 Yen	1.978	1.97	Kopenhagen 100 K.	112.71	112.70
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.193	2.198	Lissabon 100 Escud	20.88	20.68
London 1 Pfd. Sterl.	20.468	20.47	Oslo 100 Kr.	108.97	108.94
Neuyork 1 Dollar	4.2155	4.215	Paris 100 Franken	16.50	16.505
Rio de Jan. 1 Milr.	0.4965	0.4965	Schweiz 100 Franken	81.065	81.05
Amsterdam 100 G.	168.83	168.90	Sofia 100 Leva	3.044	3.044
Athen 100 Drachm.	5.714	5.744	Spanien 100 Pes.	71.94	72.43
Brüssel 100 Belga	58.55	58.545	Stockholm 100 Kr.	112.94	112.91
Danzig 100 Gulden	81.55	81.34	Budapest 100 Pengö	73.43	73.46
Helsingfors 100 f. M.	10.616	10.614	Wien 100 Schilling	59.27	59.27
Italien 100 Lire	23.48	23.475			

Berliner Börsenbericht vom 18. Juni.

Die letzte Börse dieser sehr unregelmäßig verkehrenden Woche hat wieder ein ziemlich freundliches Aussehen. Das Geschäft ist durch den frühen Beginn stark eingeengt und beschränkt sich auf die berufsmäßige Spekulation, die Deckungen vornimmt. Nur für Spezialwerte besteht seitens des Auslandes Interesse, während für die übrigen Märkte neue Anregungen fast ganz fehlen. Die Wirtschaftsberichte der Deutschen Bank und der Mitteldeutschen Kreditbank bewirkten kaum den geringsten Eindruck, da sie in den Grundlinien widersprechende Auffassungen vertreten. Es ist nicht verwunderlich, daß das Publikum durch solche uneinheitliche Berichterstattung kopfscheu gemacht wird und lieber der Börse fernbleibt. Die ersten Kurse liegen gut behauptet, die Abweichungen gegen gestern betragen selten mehr als 1 bis 2 Prozent. Sehr fest liegen nur wenige Papiere. Schultheiß, Ostwerke, Waldhof, Bemberg und Glanzstoff ragen aus dem Gesamtbild heraus. Die anfangs sehr schwachen Rheinischen Braunkohlen können im Verlaufe einen Teil ihres Kursverlustes zurückgewinnen. Nach den ersten Kursen wird es — von der festen Haltung der Spezialmärkte ausgehend — allgemein etwas fester, das Kursniveau konnte sich bei lebhafterem Geschäft um 1 bis 3 Prozent erhöhen, darüber hinaus liegen Bemberg bis 24 Prozent, Glanzstoff bis 15 Prozent, Schultheiß bis 6 und Waldhof bis 5 Prozent fester. Der Pfandbriefmarkt verkehrte bei nur geringen Veränderungen in lustloser Haltung. Anleihen ruhig und eher nachgebend. Ausländer geschäftslos, Mazedonier, schon zu Beginn 1 Prozent höher, können im Verlaufe noch ½ Prozent anziehen. Anatolier und Russen etwas fester. Der Geldmarkt bleibt auch heute bei unveränderten Sätzen etwas angespannt. In Frankfurt sollen die Sätze für Tagesgeld noch höher sein. Der Privatdiskont mußte erneut um 1/8 Prozent für beide Sichten auf 5 3/8 Prozent erhöht werden. Im weiteren Verlaufe wird die Tendenz der Börse wieder rückgängig. Am Devisenmarkt liegt das Pfund international schwächer.

Berliner Produktenbericht vom 17. Juni.

Die Umsatztätigkeit hielt sich auch am Markte fast auf allen Gebieten in recht engen Grenzen. Die besseren amerikanischen Meldungen, denen eine Erhöhung der Cifpreise für Weizen folgte, und die Festigkeit des Liverpooler Marktes blieben hier fast ohne jeden Einfluß, ganz besonders, da das sonnige Wetter anhält und auch weiterhin gute Witterung vorausgesagt wird. Der Konsum zeigt sich nach wie vor zurückhaltend. Von Umsätzen im Cifmarkte war fast gar nichts zu hören und auch im Inlandsweizen und Roggen sind kaum Umsätze zustande gekommen. Soweit Bedarf an Roggen vorhanden ist, greifen die Mühlen wieder auf Westernroggen zurück, der sich in der Ausbeute günstig stellt. Am Zeitmarkte ergaben sich bei schwächerer Grundtendenz und geringen Umsätzen unbedeutendere Preisveränderungen. Mehl blieb bei unveränderten Preisen still. Hafer und Gerste waren nahezu geschäftslos infolge der großen Differenz zwischen Forderungen und Geboten.

Hallische Börse.
(Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank Merseburg.)

	18. 6.	16. 6.		18. 6.	16. 6.
Bank-Aktien.			Hallesche Maschinenfabrik	174.—	177.—
Adca	146.75	145.50	Hallesche Röhrenwerke	68.—	70.—
Hallescher Bankverein	142.—	141.—	Hildebrandsche Mühlenw.	65.—	61.—
Gew.- u. Handelsbank	93.—	93.—	Moritz Jahr A.-G.	27.—	27.—
Landkredit-Bank	104.—	104.—	Gebr. Jentzsch	78.—	78.—
Zörbiger Bankverein	89.—	90.—	Kaiserbad Schmiedeberg	117.—	116.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.			Kyffhäuserhütte	75.—	75.—
Kaliwerk Krügershall	152.—	145.—	Gottfried Lindner	84.50	80.50
Mansfelder Bergbau	128.—	126.50	Schraplauer Kalkwerk	94.—	94.—
Prehl. Braunk. A.-G.	210.—	206.—	Stadtmühle Alsleben	96.—	96.—
Riebecksche Montanw. A.-G.	—.—	157.50	G. Bester, Sped.	55.—	55.—
Werschen-Weißenf. Brk.	200.—	200.—	Wegelin & Hübner	123.50	121.—
Bruckdorf-Nietl. Bergb.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenfabrik	—.—	—.—
Industrie-Aktien.			Zuckerraff. Halle	90.—	90.—
Ammendorfer Papierf.	242.—	240.—	Halle-Hettstedter Bahn	65.—	65.—
Cröllwitzer Papierf.	150.—	150.—	**Freiverkehr.**		
Cönnerner Malzfabrik	125.—	125.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.-Manuf.	—.—	—.—	Bernburger Saalmühlen	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	40.—	40.—	Bühring Landsberg	15.—	15.—
Engelhardt-Brauerei.	220.—	218.—	Cäsar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann & Co.	12.—	12.—	Czarnowanzer Glas	38.—	38.—
Glauziger Zuckerfabrik	122.—	120.—	Micifa (Mitteld. Zig.-F.)	—.—	—.—
Hallesche Malzfabrik	135.—	135.—	Portl. Zementf. Saale.	140.—	140.—

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	18. 6.	17. 6.	(Für 100 Kilo)	18. 6.	17. 6.
Weizen, märk.	—	—	Futtererbsen	22.00—23.00	22.00—23.00
Roggen, märk.	278—280	280—282	Peluschken	20.00—22.00	20.00—22.00
Sommergerste	241—275	241—275	Ackerbohnen	21.00—23.00	21.00—23.00
W.- u. Futterg.	—	—	Wicken	22.00—24.50	22.00—24.50
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	15.00—16.00	15.00—16.00
Hafer, märk.	254—260	254—260	Gelbe Lupinen	16.00—18.00	16.00—18.00
Mais, lok. Berl.	191—192	191—192	Serradella, alte	—	—
(Für 100 Kilo)			Serradella	—	—
Weizenmehl	37.50—39.50	37.50—39.50	Rapskuchen	15.40—15.80	15.40—15.80
Roggenmehl	35.50—37.50	35.50—37.50	Leinkuchen	19.60—19.90	19.60—19.90
Weizenkleie	15.00—15.25	15 00—15.25	Trockenschnitzel	12.60—13.20	12.60—13.20
Roggenkleie	17.50—17.75	17.50—17.75	Soja-Schrot	19.20—19.80	19.20—19.80
Raps, 1000 kg	—	—	Torfmelasse	—	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	—	32.00—32.30
Viktoria-Erbsen	42.00—55.00	42.00—55.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	27.00—30.00	27.00—30.00			

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in RM.)	17. 6.	14. 6.	(Für 1000 kg in RM.)	17. 6.	14. 6.
Weizen, inl.	302—308	302—308	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	286—292	286—292	Mais, amerik. rund.	200—206	200—206
Sommergerste, inl.	245—285	245—285	do. cinquantin	212—224	212—220
Wintergerste	255—270	265—275	Raps, ruhig	310—340	310—344
Hafer, alter	247—272	247—272	Erbsen (inl. Vikt.)	350—440	350—450

Hallische Produktenbörse.
(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 Kilo)	18. 6.	14. 6.	(Für 100 Kilo)	18. 6.	14. 6.
Weizen (73½ bis 75 kg/hl)	300—303	300—303	Viktoriaerbsen	46—48	46—48
Roggen (68 bis 70 kg/hl)	2 6—290	286—290	Futtererbsen		
			Raps		
Braugerste	258—278	258—278	Weizenkleie (mittelgrob)	15.00—15.50	15.50—16.00
Wintergerste	—	—	Roggenkleie	15.00—16.00	16.00—16.50
Futtergerste	250—255	250—255	Malzkeime	14.50—15.00	14.50—15.00
Hafer	265—2 5	265—275	Trockenschnitzel	13.50—14.00	13.50—14.00
Mais	190	193			

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	17. 6.	18. 6.
Elektrolytkupfer wire bars (180 kg in RM.)	122.75	123.00
Originalhüttenrohzink (Pr. f. freien Verk.)	—	—
Remelted-Plattenzink	53.00—54.00	53.00—54.00
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	210.00	210.00
Desgl. in Walz- und Drahtbarren, 99 Prozent	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99 Prozent	340.00—350.00	340.00—350.00
Antimon-Regulus	95.00—100.00	95.00—100.00
Silber in Barren ca. 900 fein (für 1 kg)	79.00—80.00	78.50—79.50

Berliner Schlachtviehmarkt vom 18. Juni.

Preise: Ochsen: 1. Klasse 63—66, 2. —, 3. 58—61, 4. —, 5. 54—56, 6. 40—45; Bullen: 1. Klasse 60—61, 2. 56—58, 3. 52—55, 4. 48—50; Kühe: 1. Klasse 50—55, 2. 41—47, 3. 30—38, 4. 23—26; Färsen: 1. Klasse 61—63, 2. 55—58, 3. 49—52; Fresser 45—50; Kälber: 1. Klasse —, 2. 74—83, 3. 55—70, 4. 45—52; Schafe: 1. Klasse —, 2. 55—60, 3. 48—53, 4. 50—57, 5. 30—37; Schweine: 1. Klasse —, 2. 59—60, 3. 58—59, 4. 57—58, 5. 54—46, 6. —; Sauen 51—53. — Auftrieb: 1876 Rinder (darunter 455 Ochsen, 460 Bullen, 961 Kühe und Färsen), 1550 Kälber, 10 317 Schafe, 8794 Schweine, 1666 zum Schlachhof direkt. — Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen langsam.

Kurszettel

Börsen vom 17. Juni 1927. Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.

Reichsbankdiskont 5 Prozent

Berliner Börse

	17. 6.	16. 6.
Anleihen.		
Dtsch. Ablösungsschuld inkl. Auslosungs-Recht F	303.—	303.—
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	303.50	303.50
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	17.50	17.62
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.20	16.10
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	15.50	15.30
6% Dtsch. Zuckerwertanleihe	17.40	17.50
7% Prov. Sächs. Pfandbriefe	97.50	97.50
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.35	8.35
5% Sächs. Goldkursanleihe	—.—	—.—
10% Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	107.75	108.—
10% dto. S. 3	106.25	108.25
10% dto. S. 4	106.—	106.—
8% dto. S. 5 u. 6	—.—	—.—
7% dto. S. 7	100.75	100.75
6% dto. S. 10	96.—	96.50
8% Dt. Hyp. Bk. Gold 26	100.—	100.—
7% dto. 30	101.50	101.50
8% Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 8	100.25	100.25
7% dto. Em. 10	101.—	100.50
4,5% Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Asg. 2	83.25	83.20
(Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Ratenschein 1—4	54.—	52.40

	17. 6.	16. 6.
8% Mein. H. B. Gpf. Em. 3	100.25	100.25
6% Dt. Zuckerbank	—.—	—.—
Obligationskurse.		
4% Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	87.—	87.—
4,5% Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	—.—
4,5% Ges. f. elektr. Untern. von 98, 1900, 11 i. RM	88.—	88.25
5% Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	86.75	—.—
4,5% Riebeck-Montanwerke v. 1912	86.25	86.25
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	88.—	87.75
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	183.—	182.—
Halberst.-Blankenburg	56.50	58.50
Halle-Hettstedt	67.75	69.50
Hamburger Hochbahn	87.75	87.12
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	135.12	137.—
Hansa-Dampfschiff	215.25	213.—
Hamburg-Süd	226.—	223.50
Nordd. Lloyd	139.50	137.50
Vereinigte Elbe-Schiffahrt.	78.—	77.25
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	149.50	146.—
Berl. Handelsges.	239.—	235.—
Braunschw. Bank	123.50	122.50
Commerzbank	177.—	170.50
Darmst. u. Nat.	235.—	229.75
Deutsche Bank	164.87	162.50
Disconto-Bank	162.62	160.—
Dresdener Bank	165.—	161.50
Hall. Bankverein	141.—	141.—
Leipz. Cred.-Anst.	147.—	146.50
Mitteld. Creditb.	209.—	204.—

	17. 6.	16. 6.
Reichsbankant.	168.—	167.—
Sächs. Bank	160.25	160.25
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	218.—	216.—
Schulth.-Patzenhofer	407.—	396.25
Leipz. Br. Riebeck	157.50	154.50
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	170.—	166.—
A. E. G.	179.62	175.50
Ammend. Papier	245.—	240.50
Anhalter Kohlen	125.—	120.50
Aschaffenb. Zellst.	198.50	191.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	146.—	143.50
Bamag. Meguin	48.75	49.—
Barop. Walzwerk	143.—	140.25
Basalt	104.87	100.25
J. Berger	295.—	285.—
Bergmann Elektr	182.—	177.75
Berl. Holz-Kontor	101.37	99.—
Berl. Karlsr. I.-W.	114.75	110.25
Beton- u. Monierb.	133.—	139.—
Bing-Werke	28.75	25.50
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	190.50	185.—
Braunschw. Kohlen	320.—	311.—
Buderus Eisenw.	116.50	112.—
Busch Waggon	112.—	108.87
Byk Guldenw.	98.—	96.—
Calmon Asbest	57.50	55.—
Charl. Wasser	165.25	162.25
Chem. Buckau	121.—	120.50
Chem. Heyden	129.—	127.—
Chem. Gelsenkirch.	95.—	96.—
Chemn. Spinnerei	110.—	109.50
Conti. Caoutsch.	127.—	125.50
Cröllw. Papier	155.—	155.—
Daimler Motoren	121.25	115.—
Dtsch. Atl. Tel.	109.75	108.—
Dtsch. Lux.-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	150.50	143.—
Dtsch. Kabel	106.—	102.—
Dtsch. Kali	148.—	145.25
Dtsch. Masch.	96.75	92.—
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	17. 6.	16. 6.
Dtsch. Wolle	67.25	65.—
Dürrkopp Werke	91.—	87.75
Dyckerh. u. Widm.	38.—	40.—
Dynam. Nobel	142.—	138.—
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	179.—	170.50
Essen. Steinkohlen	169.—	164.—
Fahlberg List	141.—	140.—
J. G. Farbenindustr.	286.—	276.50
Feldm. Papier	211.50	207.—
Fröbeln Zucker	94.—	93.50
Gelsenk. Bergw.	173.50	171.—
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	233.—	227.25
Glauz. Zucker	121.—	117.—
Görl. Waggon	20.—	20.—
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	154.—	150.—
Gruschwitz Textil	112.25	110.25
Hackethal	101.—	98.75
Hall. Maschinen	170.50	175.—
Hammersen & Co.	170.75	169.—
Hansa Lloyd	51.12	49.—
Harp. Bergbau	204.25	192.—
Hartm. Masch.	39.25	38.25
Held & Franke	104.87	100.12
Hildebrand Mühl	65.25	63.25
Hirsch-Kupfer	123.—	123.—
Hoesch Stahlw.	178.50	175.—
Hohenlohe	22.50	21.75
Holzmann, Ph.	189.25	187.—
Humboldt, Masch	45.50	42.—
Ilse Bergbau	272.—	268.—
Ilse Genußscheine	136.—	133.75
Kahla Porzellan	110.50	109.25
Kali Aschersleb.	174.75	170.—
Karstadt A.-G.	154.75	150.25
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co	125.87	125.25
Klöckner Werke	168.50	161.25
Köln-Neuessen	178.—	178.—
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	105.—	100.50
Kyffh. Hütte	75.25	75.—
Lahmeyer & Co	175.75	171.50
Laurahütte	75.50	74.—
Leonhard Braunk	—.—	161.—

	17. 6.	16. 6.
Leopold Grube	110.—	108.—
Linke Hoffmann L.	76.12	75.—
Loewe, Ludw.	264.75	255.—
Lorenz, C. A.-G.	122.25	120.25
Mannesmann Röhr	185.—	179.25
Mansfeld. Bergb.	134.—	128.37
Maschinenf. Buckau	151.—	146.—
Mix & Genest	149.—	144.—
Motoren Deutz	70.50	69.—
Motoren Mannh	—.—	—.—
Nationale Auto	117.12	112.50
Norddeutsch. Kabel	130.—	130.—
Norddeutsche Wolle	191.50	192.—
Oberschles. Eisenb	99.—	95.75
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	98.75	96.25
Orenstein & Koppel	132.—	129.—
Ostwerke	377.50	354.—
Phönix Bergbau	127.37	127.12
Phönix Braunk.	107.75	105.75
Pinsch A.-G.	159.—	158.50
Pittler A.-G.	160.—	155.—
B. Polack	99.87	99.—
Pöge. Elektron	133.50	130.—
Polyphon	150.—	148.—
Rhein. Braunk.	273.—	267.25
Rhein. Elektrizit	173.25	166.50
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	110.75	106.50
Rhein. Stahlw.	202.—	195.—
Riebecksch. Montw	162.50	159.—
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk	—.—	—.—
Rositzer Zucker	92.50	92.—
Rütgerswerke	92.—	91.—
Sachsenwerke	118.87	118.25
Salzdetfurth Kali	224.—	217.—
Sangerh. Masch	148.50	146.—
Sarotti Schok.	190.75	187.50
Scheidemandel	29.—	28.—
Schering chem.	224.—	214.—
Schles. Textil	124.62	120.—
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	115.25	112.50
Schubert & Salzer	342.—	332.—
Schuckert Elek.	180.25	175.25
Schulz jun.	101.—	100.—

	17. 6.	16. 6.
Sieg. Solingen	62.50	60.25
Siemens & Halske	265.25	258.—
Staßfurter chem.	68.25	65.—
Stett. Chamotte	108.75	107.50
Stock Motor	81.—	81.25
Stöhr, Kammgarn	162.—	156.50
Stöwer Nähmasch.	74.12	73.—
Ver. Glanzst. Elb.	641.—	613.—
Ver. Kohle Borna	95.25	—.—
Ver. Thür. Metall	50.—	45.—
Wanderer W.	252.—	240.—
Wegelin & Hübner	123.25	121.—
Wernsh. Kg. Sp	—.—	22.75
Werschen-Weißenf.	201.50	201.50
Westeregeln Alkali	176.25	171.—
R. Wolff	57.—	56.25
Wrede Mälzerei	153.—	152.50
Zeitzer Masch.	173.50	168.—
Zellst. Waldhof	293.—	283.50
Zwickauer Masch	—.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	150.—	146.—
Krügershall	155.—	149.—
Brown Boveri	165.—	158.—
Glückauf lit. a.	83.—	80.—
Kabel Rheydt	180.—	172.—
Hochfrequenz	155.—	155.—
Rhein Metall	98.50	98.55
Ufa	31.—	31.—

Leipziger Börse

	17. 6.	16. 6.
Industrie-Aktien.		
Adca	147.—	146.75
Comm. u. Priv	177.—	171.—
Sächs. Bank	160.—	159.50
Sächs. Bodencr.	167.—	167.—
Altenbg. Landkr	123.—	123.—
Kasseler Jute	216.—	216.—
Chromo Najork	90.—	88.75
Conkord. Spinn	152.—	149.50
Cröllw. Papier	—.—	—.—
Dermatoid-W.	87.—	99.—
Dt. Eisenhandel	94.—	93.—
Gautzsch Kg.	110.25	110.—
Geraer Jute A.	270.—	270.—
Glauziger Zucker	119.—	121.—
Halle Zimmerm.	12.—	12.—
Halle Zucker	93.—	92.—
Kästner, Karl	15.50	15.50
Krietsch Mühle	—.—	—.—
Landkraft Leipzig	105.50	105.—
Leipz. Baumw.	260.—	255.—
Leipz. Bier Rieb.	156.75	155.—
Leipz. Buchb. Fr.	70.—	70.—
Leipz. Kammg.	195.—	195.—
Leipz. P. Zimmerm.	152.50	149.50
Leipz. Wollk.	125.—	125.—
Lindner, Gottfried	82.—	81.—
Mansfeld	133.75	129.75
Naumann	138.50	138.50
Nordd. Wolle	192.—	190.—
Paradiesbetten	132.—	127.—
Peniger Masch.	75.—	70.50
Pittler Werkz.	156.50	156.50
Polyphon	149.50	145.75
Prestow	174.—	170.—
Rauchw. Walter	80.—	77.75
Riquet & Co.	146.25	145.25
Rositz Zucker	95.—	95.—
Sachsenwerk	116.50	116.50
Schubert & Salzer	340.50	332.75
Sonderm. & Stier	65.—	65.—
Stöhr & Co.	163.—	157.—
Textil Claviez	—.—	—.—
Thür. Gas	153.50	148.75
" Wolle	187.—	181.—
Tittel & Krüger	175.—	176.—
Tränkner & Würker	59.—	59.—
Wotanwerke	56.50	55.50
Zittauer mech. Web	136.—	132.—
Freiverkehr.		
Bachmann & Ladewig	200.—	200.—
Eitner, Hans	45.—	45.—
Parkhotel	151.—	151.—
Pöge Elektr.	—.—	128.50
Richter Steinbau	—.—	—.—
Seidel & Naumann	88.—	88.—
Thür. Zucker Waschl.	36.—	35.50
Wollhaar Hainichen	—.42	—.40

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0013

8 Monate Gefängnis für Frau Kolomak

Nach weiteren Zeugenvernehmungen erfolgte im Bremer Kolomak-Prozeß

der Strafantrag.

Nach zweistündigem Plädoyer stellt der Staatsanwalt den Antrag, die Angeklagte, Frau Kolomak, bei Versagung mildernder Umstände wegen schwerer und leichter Kuppelei zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus und wegen bewiesener gemeiner Gesinnung zu drei Jahren Ehrverlust zu verurteilen.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung ging zunächst Frau Kolomak auf den in den gestrigen Abendstunden abgehaltenen Lokalaugenschein in ihrer Wohnung ein, der veranstaltet worden war, um festzustellen, ob es möglich sei, einen Tisch durch die Tür auf den Korridor zu bringen und dort aufzustellen, wie es die Belastungszeugin Gertrud Wolff behauptet hatte. Frau Kolomak hatte erklärt, daß dies unmöglich sei. Der Tisch soll nach Angabe der Zeugin von ihr und von Frau Kolomak auf das Zimmer gebracht worden sein, als ein betrunkener Holländer in der Nacht als Gast der beiden Mädchen in der Wohnung weilte. Der Augenschein hat ergeben, daß der Tisch ohne größere Schwierigkeiten aus dem Zimmer auf den Korridor geschafft werden konnte und auch dort Platz hatte, so daß die Glaubwürdigkeit der Zeugin durch diesen von der Verteidigung angebotenen Beweis nicht erschüttert ist.

Eine längere Erörterung entspinnt sich über eine angebliche Äußerung einer anderen Freundin der Lisbeth, wonach Gertrud Wolff die Lisbeth absichtlich mit kranken Männern zusammengebracht hätte, um ihre Gesellschaft im Spital nicht entbehren zu müssen. Eine Klarheit kann über diesen Punkt nicht geschaffen werden. Auch über die Glaubwürdigkeit der zweiten Belastungszeugin, Frau Ziener, die an einer Gehirnerkrankung gelitten haben soll, wird noch gesprochen. Der Arzt, der sie behandelte, erklärt jedoch, daß er von einer Gehirnerkrankung nichts habe bemerken können. Damit ist die Beweisaufnahme erschöpft.

Dann zog sich das Gericht zur Verkündung des Urteils zurück, das gegen 22 Uhr gefällt wurde.

Frau Elisabeth Kolomak erhielt wegen des Verbrechens der Kuppelei in einem Falle und wegen des Vergehens der Kuppelei in einem zweiten Falle eine Gesamtstrafe von acht Monaten Gefängnis und wurde zum Ersatz der Kosten verurteilt.

*

Die Urteilsbegründung.

In der Urteilsbegründung im Kolomak-Prozeß führte der Vorsitzende aus: Die Angeklagte stehe unter der Anklage der Kuppelei zum Nachteil der eigenen Tochter und der Trude Wolff. Die Kuppelei ist nicht nur strafbar, wenn sie gewohnheitsmäßig und aus Eigennutz geschieht. Was die Kuppeleihandlung selbst angeht, so bezeichnet das Gesetz als Vorbedingung die Vermittlung und Gewährung von Gelegenheiten zur Unzucht. Dazu bedarf es einer positiven Förderung der Unzucht. Aber es gibt auch Fälle, wo dies nicht so zu sein braucht. Eltern machen sich der Kuppelei auch dann schuldig, wenn sie sich bewußt sind, daß die Kinder in der Gefahr sind, sittlichen Schaden zu nehmen und daß sie dies nicht verhindern.

Die Angeklagte wäre also auch zu bestrafen, wenn sie nur gewußt hätte, daß ihre Tochter Unzucht trieb,

und wenn sie es nicht verhindert hätte. Dagegen müssen bei Trude Wolff positive Handlungen vorliegen.

Bei der Beweisaufnahme geht das Gericht von der Berliner Reise der Tochter der Frau Kolomak aus. Was in Berlin geschehen ist, hat sich nicht feststellen lassen. So viel ist aber sicher, daß Lisbeth Kolomak nach ihrer Rückkehr aus Berlin bei der Polizei in Bremen angegeben hat, sie hätte schon vor der Reise mit einem Herrn in Bremen verkehrt. Die Mutter hatte nach dieser Erklärung doppelt darauf zu sehen, daß die Tochter vor weiterer Verführung bewahrt werde. Das hat sie nicht getan, sondern seit dem Herbst 1923 ist Lisbeth Kolomak erheblich auf der schiefen Bahn hinabgeglitten. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Angeklagte wußte, daß ihre Tochter auf diesem Wege war. Dies würde also bereits zu einer Bestrafung führen.

Was die Aussagen der Trude Wolff betrifft, so ist kein Grund ersichtlich, daß sie der Frau Kolomak hätte schaden wollen. Es liegt nach Meinung des Gerichtes ein Racheakt nicht vor.

Hinzu kommt, daß die meisten ihrer Angaben durch die übrigen Zeugenaussagen voll bestätigt worden sind. So schloß sich das Gericht ihrer Aussage an,

daß im Kolomakschen Hause selbst Unzucht getrieben wurde, und daß die Angeklagte Vorteile daraus gezogen habe.

Was die Strafbemessung anbelangt, so wurde als mildernd angesehen, daß die Sache weit zurück in der Inflationszeit liegt, in der auch sittlich gefestigte Menschen dem Zauber des Dollar erlagen, auch daß Frau Kolomak durch den Tod ihrer Tochter schwer bestraft ist.

Immerhin hat das Gericht aber im Falle der Tochter auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten, wegen des Falles der Trude Wolff, zu deren Nachteil Kuppelei vorliegt, auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, im ganzen auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten erkannt. Die Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Der Fall Kolomak-Machan vor Gericht

Bald nach Beendigung des Prozesses gegen die Duisburger Lustmörderin Käthe Hagedorn begannen in Bremen die Verhandlungen gegen Frau Kolomak. Sie, die Verfasserin des Buches „Vom Leben getötet", steht unter der Anklage der schweren Kuppelei. Aber in dem Prozeß dürfte mehr zur Sprache kommen, als der Tatbestand der schweren Kuppelei ausmacht. Wird man doch Aufklärung über die sittenpolizeilichen Verhältnisse Bremens erhalten, zugleich auch Aufschlüsse darüber, wie Frau Kolomak dazu kam, das Buch zu schreiben, ob es nur ihr Werk ist, oder ob ihr jemand dabei geholfen hat.

Der Fall Machan, unter welcher Bezeichnung er seinerzeit durch die Presse ging, hat großes Aufsehen erregt. Zuerst erschien in dem als ernsthaft bekannten katholischen Verlag Herder & Co. ein Buch „Vom Lebn getötet", die Tagebuchaufzeichnungen eines Mädchens, das infolge einer Geschlechtserkrankung und daran anschließender falscher Behandlung gestorben war. Das Buch fand rasch große Verbreitung, regte es doch viele brennende Probleme an. Es interessierte auch die Persönlichkeit der Tagebuchschreiberin, sowie die geschilderten, immerhin doch recht merkwürdigen Verhältnisse einer deutschen Stadt. Um eine frei erfundene Erzählung konnte es sich nicht handeln. Das entnahm man nicht allein aus dem Vorwort, sondern das ergab dann auch bald die Feststellung, daß es sich um Bremen handelte. Nun begannen die Verdächtigungen, die heftigen Angriffe einerseits gegen die Verfasserin des Buches, andererseits gegen die Polizei und den behandelnden Arzt. Wie leider so häufig, wurde auch dieser Fall auf das politische Gebiet herübergetragen, wodurch die auch so schon erregte Stimmung noch mehr verschärft wurde. Die Ansicht, die sich bald allgemein durchsetzte, daß nicht die Jugendliche Grete Machan, oder wie sie eigentlich richtig hieß, Lisbeth Kolomak, die Verfasserin sei, fand ihre Bestätigung, indem sowohl eine Bekannte der Frau Kolomak, die in dem Buch als Frau Abt erschien, genaue Bekundungen darüber machte, wie das Buch entstanden sei, als auch die Verfasserin selbst schließlich, in die Enge getrieben, die Fälschung zugab. In außerordentlich geschickter Weise war es ihr gelungen, den Charakter eines Tagebuches vorzutäuschen, indem sie die Aufzeichnungen teilweise in ein Heft mit kindlicher Schrift eintrug, zum Teil auf Zettel und auf Blätter, die aus Heften herausgerissen waren, schrieb. Zudem war es ihr gelungen, recht geschickt, wenigstens für den oberflächlichen Leser, die psychische Entwicklung des Kindes bis zum heranreifenden jungen Mädchen glaubhaft zu machen.

Als Positives des Falles Lisbeth Kolomak ist folgendes festzustellen: Das Kind, welches sehr hübsch war, kam schon in jungen Jahren auf die schiefe Ebene und ließ sich durch eine Freundin dazu verleiten, nach Berlin durchzubrennen. Wie weit sie hier schon Bekanntschaft von Männern gemacht hat, ist bisher nicht klargestellt worden. Wahrscheinlich sind diese harmlos verlaufen. Schließlich, als es dem Kind immer schlechter ging, und es kein Geld mehr besaß, ließen Bekannte ihre Mutter nach Berlin kommen. Seitdem haftete dem Mädchen ein Makel an, was wohl noch dazu beigetragen hat, den einmal eingeschlagenen Weg weiter fortzuführen. Sie besuchte in Bremen berüchtigte Lokale, wo sie häufig Männer kennenzulernen pflegte. Schließlich erkrankte sie, mußte ins Krankenhaus gebracht werden und ist an Entkräftung gestorben. Fest steht, daß Lisbeth Kolomak nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt worden ist, denn sonst hätte die katastrophale Wendung im Verlauf der Krankheit vermieden werden müssen. Man kann es deshalb verstehen, daß die Mutter das Gefühl hatte, ihr Kind sei hingemordet worden. Phantastisch veranlagt, wie die Frau des kleinen Schuhmachers aus Bremen war, mag ihr ihre Tochter in immer reinerem Licht erschienen sein, bis sie sich dann schließlich das Bild von ihr machte, wie es sich in dem Buch „Vom Leben getötet" widerspiegelt.

Eigentümlich muß es jeden Unbefangenen berühren, daß die Polizei, der das Buch vor seinem Erscheinen vorgelegt worden ist, an ihm keinen Anstoß nahm und auch keinen Verdacht schöpfte, und erst, als die ganze Angelegenheit mächtigen Staub aufzuwirbeln begann, plötzlich zur Verhaftung der Frau Kolomak schritt. Der Verdacht der schweren Kuppelei hätte ihr ebenso vorher kommen müssen, wie sie ihn jetzt plötzlich entdeckte. Dadurch wurde der Anschein erweckt, als ob man Frau Machan verhindern wolle, ihre Anschuldigungen gegen die Polizei und die Ärzte durchzukämpfen.

Welchen Anhalt bietet nun das Buch für die Anklage? Wenn auch in etwas verschleierter Weise, wird an manchen Stellen der Verkehr der Lisbeth Kolomak mit anderen Männern zugegeben. Es wird auch erzählt, daß sie von jedem Geschenke erhalten habe, ja sogar, daß die Familie von den Freundschaften des Kindes Vorteile genoß. Ob aber damit der Tatbestand der schweren Kuppelei erfüllt ist, wird erst die Verhandlung ergeben. Schließlich darf man nicht vergessen, daß sich die ganzen Ereignisse in der Inflationszeit zutrugen, wo man schon allein die Bezahlung der Arbeit in ausländischer Währung als eine Geldzuwendung auffassen konnte. Man darf im Verständnis der damaligen Zeiten in dieser Beziehung nicht zu weit gehen.

Der Prozeß ist nicht mehr wegen der Feststellung interessant, ob Frau Kolomak das Buch selbst geschrieben hat. Das steht heute schon fest. Er kann nur noch als Ergebnis bringen, ob sie Unterstützung von dritter Seite bezogen hat. Aber er dürfte in politischer Beziehung, auf medizinischem Gebiet, wie in der Frage der polizeilichen Jugendfürsorge interessante Aufschlüsse bringen. Ist hier ein von Natur aus nicht schlechtes, sondern nur allzu leichtfertiges Kind einem System zum Opfer gefallen, das keine individuelle Behandlung kennt, oder liegen nur maßlose Übertreibungen vor? Die Anklage gegen Frau Kolomak ist indirekt zugleich auch eine Anklage gegen die bisherige Ausübung der Sittenpolizei. Über ein Menschenschicksal und ein Prinzip wird zu Gericht gesessen. Wichtiger als das Urteil, ob ein Fall von schwerer Kuppelei vorliegt oder nicht, ist die Entscheidung der Fragen, die im Verlauf des Prozesses auftauchen und erörtert werden, wenn auch über sie nicht durch ein Urteil entschieden wird.

Dr. F. K.

Pinedo auf dem Wege nach Rom.

De Pinedo ist zur letzten Strecke seines Weltfluges aufgestiegen. De Pinedo fliegt ohne Zwischenlandung nach Rom.

Prügelstrafe in England.

Bekanntlich ist in der englischen Strafgerichtsbarkeit die Prügelstrafe noch nicht abgeschafft worden, wird aber nur in äußerst seltenen Fällen verhängt. Dieser Tage ist von den Geschworenen in Norfolk ein notorischer Einbrecher und Straßenräuber, namens Alfred Cunningham, der jetzt 41 Jahre alt ist und dessen lange Vorstrafenreihe bis auf das Jahr 1897 zurückreicht, außer zu vier Monaten Gefängnis, zu 20 Stockschlägen mit der „neunschwänzigen Katze" verurteilt worden. Cunningham hatte am hellen Tage eine Spaziergängerin zu Boden geschlagen und sie ausgeraubt. Der Richter meinte, daß die 20 Stockschläge wahrscheinlich heilsamer auf ihn einwirken würden als die Gefängnisstrafe.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Einzahlungen für das Kriegerehrenzeichen auf das Konto »Ehrenmal« bei der Commerz- und Privatbank Merseburg, Markt

---

Erscheint Sonnabends
Druck und Verlag:
Buchdr. u. Zeitungsverlag
Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis: monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pf.

Stück 24 Merseburg, 18. Juni 1927

132] **Wahrnehmung der Amtsvorstehergeschäfte des Amtsbezirks Papitz.**

Während der Dauer der Beurlaubung des Amtsvorstehers in Papitz vom 20. Juni bis 17. Juli 1927 werden die Amtsvorstehergeschäfte des Amtsbezirks Papitz von dem Amtsvorsteher in Altscherbitz wahrgenommen.

Merseburg, den 9. Juni 1927.

Der Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses.
Guske.

133] **Betrifft: Barbier- und Friseur-Zwangsinnung in Merseburg.**

Nachdem die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden sich bei der Abstimmung für die Einführung des Beitrittzwanges erklärt hat, ordne ich hiermit an, daß zum 1. September 1927 eine Zwangsinnung für das Barbier- und Friseurhandwerk, umfassend den Bezirk des Stadt- und Landkreises Merseburg ausschließlich der zum Amtsgerichtsbezirk Schkeuditz gehörenden Ortschaften Schkeuditz, Altscherbitz, Beuditz, Kursdorf, Ennewitz, Dölkau, Göhren, Günthersdorf, Horburg, Kleinliebenau, Kötzschlitz, Möritzsch, Maßlau, Modelwitz, Oberthau, Ermlitz, Papitz, Röglitz, Wehlitz, Zschöchergen und Zweimen mit dem Sitze in Merseburg und dem Namen „Barbier- und Friseurzwangsinnung in Merseburg" errichtet werde.

Vom genannten Zeitpunkt ab gehören alle Gewerbetreibende, welche das Barbier- und Friseurhandwerk betreiben, dieser Innung an. Die freie Innung für das Barbier-, Heilgehilfen-, Friseur- und Perückenmachergewerbe zu Merseburg wird mit dem gleichen Zeitpunkte geschlossen.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 14. Juni 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

134] **Bekanntmachung.**

Die Ausbauarbeiten am Spergauer Weg sind beendet. Die Straße wird deshalb für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben.

Rössen, den 15. Juni 1927.

Der Amtsvorsteher für den Bezirk Rössen.
Cornely.

135] **Errichtung einer Schlächtereianlage für Kleinvieh in Balditz.**

Arthur Otto in Balditz beabsichtigt auf seinem Grundstück in Balditz Nr. 41 eine Schlächtereianlage für Kleinvieh zu errichten.

In Gemäßheit des § 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Mittwoch, den 6. Juli d. J., vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Büro anberaumt.

In diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 16. Juni 1927.

Der Landrat.
Guske.

136] **Betrifft: Mittellandkanal.**

Das Kanalbauamt in Merseburg hat in den Gemarkungen Trebnitz, Venenien, Meuschau, Schkopau und Collenbey eine Anzahl Grundwasserstandsbeobachtungsrohre und Meßpfähle setzen lassen.

In letzter Zeit sind wiederholt die Verschlußdeckel der Beobachtungsrohre mit Gewalt entfernt oder zerstört und die Rohre durch Hineinwerfen von Steinen und dergl. verstopft worden. Dadurch wird die zur Wahrung der Interessen der Einwohnerschaft dringend notwendige Beobachtung des Grundwassers unmöglich gemacht.

Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß eine Beschädigung oder Beseitigung dieser aus dem Erdreich hervorstehenden Rohre, Pfähle, Höhenbolzen und dergl. nach § 26 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 — Ges.-S. S. 83 — unnachsichtlich bestraft werden wird.

Die in Frage kommenden Herren Gemeindevorsteher ersuche ich, eine entsprechende Bekanntmachung in ihren Gemeindebezirken zu erlassen.

Merseburg, den 11. Juni 1927.

Der Landrat.
Guske.

137] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen im Landkreise Merseburg ist erloschen.

Die für das Gebiet des Landkreises Merseburg gemäß § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten hier vom 23. Dezember 1924 — Kreisamtsblatt Stück 2/1925 — angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 17. Juni 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

138] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande der Domäne Schladebach ist erloschen.

Die für die Domäne Schladebach und ihre Flur angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 17. Juni 1927.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Spalding.

139] **Betrifft: Schweinepest.**

Unter den Schweinebeständen der Landwirte Alfred Marx und und Max Angermann in Burgliebenau ist die Schweinepest ausgebrochen.

Die Schweinepest unter dem Schweinebestande des Landwirts Albert Klemm in Burgliebenau ist erloschen.

Venenien, den 14. Juni 1927.

Der Amtsvorsteher.
Fr. Klee.

Unentgeltliche Auskunft in allen Aufwertungs-Angelegenheiten erteilt Kreissparkasse Merseburg

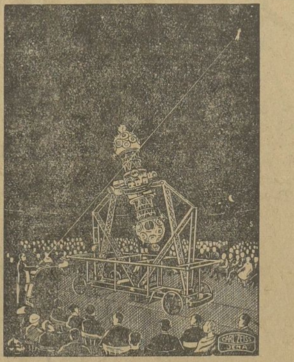
Die Männer, die uns teuer sind

Das sind natürlich die Vertreter der hohen Obrigkeit, und wie teuer sie ihren Völkern sind, das geht aus einem 600 Seiten starken, mit umfangreichen Tabellenmaterial versehenen Bande hervor, den das Statistische Reichsamt kürzlich über die Staatsausgaben von Großbritannien, Frankreich, Belgien und Italien veröffentlicht hat. Auch wir Deutschen werden demnächst gleichfalls durch das Statistische Reichsamt erfahren, wie teuer uns das Wirken unserer obrigkeitlichen Vertreter zu stehen kommt. Begnügt man sich mit der Betrachtung der Aufwendungen für die obersten Staatsorgane in den genannten vier Ländern, wobei unter diesen obersten Staatsorganen das Staatsoberhaupt, die Parlamente und der Ministerpräsident verstanden werden soll, so ist ausnahmslos in allen vier Ländern gegen das Jahr 1914 eine erhebliche Verminderung der für diese Organe zu machenden Aufwendungen festzustellen, eine Verbilligung, durch die sie dem Herzen ihrer Völker unzweifelhaft teurer werden. Von den Staatsoberhäuptern hat allerdings nur der König von Italien eine erhebliche Verringerung seiner Bezüge erfahren, indem seine Zivilliste von 14,25 Millionen Lire auf 11,25 Millionen Lire herabgesetzt ist. Die Oberhäupter Großbritanniens (470 000 Pfund Sterling), Frankreichs (600 000 Frank) und Belgiens (3 300 000 Frank) beziehen nach wie vor dem Kriege nominell die gleichen Summen, wobei die gesunkene Kaufkraft ja allerdings eine genügende harte Kürzung darstellt. Der nächstwichtigste Posten ist in sämtlichen Ländern das Parlament. Sämtliche vier angeführten Länder haben zwei Kammern, deren Abgeordnetenzahl in England 1300, Frankreich 900, Belgien 340 (vor dem Kriege 310), Italien 950 (vor dem Kriege 900) beträgt. Die Abgeordneten beziehen in England und Frankreich Diäten in Höhe von 5000 M. (wobei die Vorkriegskaufkraft der Mark in Rechnung gesetzt ist), in Belgien und Italien 2000 M., wobei die letzteren sich damit trösten können, daß der Wert der Vorkriegsdiäten in England und Frankreich 8000 resp. 12 000 M., in Belgien und Italien nur 3000 resp. 5000 M. betrug. Im ganzen stellen sich die Aufwendungen der vier Länder für die bezeichneten obersten Staatsorgane — gleichsfalls in die Vorkriegskaufkraft der Mark umgerechnet — folgendermaßen: England 27,7 Millionen (1914 28,25 Millionen), Frankreich 8,01 Millionen (1914 17,25 Millionen), Belgien 2,29 Millionen (1914 4,6 Millionen), Italien 6,39 Millionen (gegen 16,8 Millionen im Jahre 1914). Soweit die entsprechenden Ausgaben in Deutschland zur Zeit errechnet werden können, stellen sie sich auf ungefähr 6 Millionen Mark, wobei natürlich, wie bei den vorhergehenden Ziffern, zu berücksichtigen ist, daß dieser Wert der entsprechenden Vorkriegskaufkraft der Mark gleichkommt.

Geheimrat Wolf über das Zeiß-Planetarium

Geheimrat Professor Dr. Wolf, Direktor der Sternwarte Heidelberg-Königsstuhl, schreibt über das Zeiß-Planetarium folgendes:

„Dem Zeiß-Planetarium wird oft — von Leuten, die es nicht kennen — der Vorwurfe gemacht, daß es gar nicht die wirklichen Verhältnisse erfasse und zum Verständnis bringe, sondern, daß es nur den „altbekannten" scheinbaren Anblick des Himmels wiederzugeben versuche. In der Tat will das Zeiß-Planetarium gar nicht das Kopernikanische Weltsystem vorführen. Es scheint uns sogar, daß man von vornherein durch die Vorführung eines Modelles des Kopernikanischen Systems und in der rohen Weise, wie das überhaupt möglich ist, nicht viel lernt. Was nützt einem Menschen die Vorführung einer Erklärung, wenn er die Vorlage dazu nicht kennt, d. h. den Vorgang selbst, wie wir ihn beobachten sollten. Er hat dann überhaupt keinen Gewinn davon.



Unter den Tausenden aus allen Kreisen, die unser Observatorium besuchen, sind nur sehr, sehr wenige, die eine Vorstellung von der nächtlichen Bewegung der Fixsterne, geschweige denn von der der Planeten und des Mondes besitzen. Sie können, wie ich mich oft überzeugt habe, den Himmel überhaupt in keine Beziehung bringen zu den Planetenbahnen, selbst nicht einmal zur Erdrotation. So hat es gar keinen Zweck, den Leuten mit einer Erklärung von Erscheinungen zu kommen, die ihnen nicht bekannt sind.

Der moderne Mensch kennt den Himmel nur so, wie er ihn gelegentlich abends mit einem bewundernden, aber sehr flüchtigen Blick bestaunt. Aber jeder empfindet es, wenn es sich um Erweiterung seiner Kenntnisse handelt, als vorderstes Bedürfnis, die abendliche Erscheinung kennenzulernen und sie in ihren Einzelheiten zu verfolgen. Das aber ist es, was das Zeiß-Planetarium bringt. Und darum auch der große Erfolg. Allerdings hilft die kunstreiche Ausführung und der dadurch geschaffene Genuß nicht wenig mit. Das Planetarium gibt den Himmelsanblick mit staunenswerter Treue wieder. Weiter aber spielt „Zeit" bei ihm, im Gegensatz zur Natur, keine Rolle. Der Himmel ist sozusagen dem Experiment zugänglich gemacht, und man braucht nicht auf die Vorgänge zu warten. Man bewirkt sie selbst, in treuem Anschluß an die Natur, aber rasch und so oft als man will. Dadurch kann die gesuchte Vertrautheit mit den Erscheinungen leicht erreicht werden, und jeder, der diese erreicht hat, sucht von selbst nach Erklärung. Nun lernt er das System des Kopernikus erfassen und anwenden und mit ihm den Raum durchdringen. So ist in dem Zeiß-Planetarium ein Volkslehrmittel erwachsen, wie es kaum analog jemals in der Menschengeschichte auf irgendeinem Gebiete aufkam; dabei ein Lehrmittel, das nicht abschreckt, sondern durch den Genuß bestrickt.

Wenn ich so das Planetarium lobe, muß man mir es doppelt glauben, denn ich war jener, der den Entwurf des anderen Projektes für's Deutsche Museum ersann; jenes Projektes mit der großen, drehbaren, parallaktisch gelagerten Hohlkuppel, das man glücklicherweise zugunsten des Zeiß-Planetariums aufgegeben hat."

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—1/2 1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr.

Arzt vom Sonntagsdienst
Nicht für Mitglieder d. Allg. Ortskrankenkasse Merseburg
19. Juni
Dr. Böhme
Schmale Straße 5. Tel. 212.

Sonntags- bezw. Nachtdienst der Apotheken:
19. Juni: Dom-Apotheke.
Nachtdienst: 18. 6. — 24. 6.

Schlafstelle frei!
Neumarkt 42.

Schlafstelle frei!
Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schlafstelle frei!
Preußenring Nr. 12.

2 Schlafstellen frei
Weißenfelser Str. 40.

Bessere Schlafstelle
mit Mittagstisch frei. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Frdl. Schlafstelle
zu verm. Kl. Sixtistr. 23.

2 Schlafstellen frei
Brühl 12.

Zimmer mit 2 Betten
zu verm. Neumarkt 42, I

2 Stuben und Küche
möbl., in ruh. Hause, sind vom 1. 7. ab zu verm. Ang. u. 352 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Frdl., einf. möbl. Zimmer
für 2 Herren sofort zu vermieten. — Daselbst noch **Schlafstelle** frei. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **Vorwerk 9.**

In Eigenheimsiedlg. schönes
Möbl. Zimmer
zu vermieten. Angeb. unt. 350 an die Geschäftsst. d. Bl.

Schöner großer Laden
an Verkehrsstraße gelegen, per 1. Juli zu vermieten. Angebote mit Branchenangabe unter 4636 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Leeres Zimmer
in **Leuna-Ockendorf** zum 1. 7. gesucht. Angeb. m. Pr. u. 292 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Stube, Kammer und Küche
auf dem Lande gegen gleiche oder größere in der Stadt zu tauschen gesucht. Angeb. u. 358 an die Geschäftsst. d. Bl.

Hausgrundstück
in Naumburg a. S., mit Einfahrt und Stallung, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **Reichmann, Naumburg a. S.,** Telephon 922.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- u. Urgroßvater, der

Schmiedemeister
Wilhelm Lindner

wurde nach längerer Krankheit im 77. Lebensjahre heimgerufen.

Dies zeigt in stiller Trauer aller Hinterbliebenen an

Johanna Lindner
geb. Hennicke.

Frankleben, Merseburg, Kötzschen, Wiedebach, Jüdenberg, d. 18. 6. 1927.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittag 4 1/4 Uhr, statt.

Verdingung

der Arbeiten für die Räumung der Geisel von der Mühle in Körbisdorf bis zur Mühle in Frankleben gemäß Verdingungsunterlagen, die bei dem unterzeichneten Genossenschaftsvorsteher in Halle a. Saale, Dorotheenstraße 17, gegen Zahlung von RM. 0,50 abzuholen oder anzufordern sind. An diesen sind auch die Angebote bis spätestens 29. Juni d. J., mittags 12 Uhr, einzureichen.

Der Vorsteher der Genossenschaft zur Reinigung und Unterhaltung der Geisel und ihrer Nebenbäche.
Keil.

Versteigerung 1 Scheune auf Abbruch
Donnerstag, den 23. Juni 1927, nachmittags 6 Uhr, soll in **Rössen** die im **Grundstück** der Frau Gutsbesitzerin **Burkhard** (Auestr. 2) befindliche große **Scheune** auf Abbruch öffentlich meistbietend versteigert werden. Ferner kommt noch **1 Viehwage** (25 Ztr.) zur **Versteigerung.** Bedingungen im Termin.
W. Franke, beeid. Auktionator, Merseburg, Lindenstraße 11, Telephon 635

Urin-Untersuchungen,
chemisch, mikroskopisch,
Herz-, Nieren-, Leber-, Magen-, Darm-, Nerven-, Unterleibsleiden, Rheuma, Gicht, Verkalkung, Ausschläge, offene Beine usw. werden mit nachweisbar guten Erfolgen behandelt durch
giftfreie Heilweisen.
„Volksheil", Institut für naturgem. Heilweisen
Inh.: J. H. Hahn, Naturheilkundiger
Halberstadt, Harz.
Sprechstunden in Merseburg, Wilhelmstraße 9 neben der Schule, kommenden Montag von 8—12 und 2—6 Uhr und dann regelmäßig alle 14 Tage Montags.
Fläschchen Morgenurin mitbringen.

Zweigeschossiges
Wohnhaus
mit Vorgarten, gr. Hof, Stallgebäude, Hinterhaus und Garten (5 Kleinwohn., davon 2 frei), gegen Barzahlung zu verkaufen. Ang. u. 357 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Kolonialwaren-Geschäft oder Laden mit Wohnung in Merseburg od. Umgegend bald oder später zu mieten gesucht. Angebote unt. 349 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Biete **3 Zimmer, Küche und Zubehör.** Suche
größere Wohnung
Angebote unter 353 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Beschlagnahmfreie, herrschaftliche
Wohnung
in Merseburg
zum 1. Juli 1927 zu vermieten. Neubau, 3 Zimmer, Küche, Bad, Innenklosett, Boden- und Kellerräume, Mädchenkammer. 115 Mk Miete monatlich. Nicht steigerungsfähig. Kein Abstand, keine Hypothek. Näh. in **Halle,** Advokatenweg 47 I, nachmittags ab 2 Uhr.

Kleines Hausgrundstück in St. Micheln
mit Garten und ev. etwas Acker, mit freiwerdender Wohnung, schöne Lage, umständehalber sofort preiswert zu verkaufen. Erforderlich zirka 2—3000 R.-Mark. Angebote unter U. C. 1287 an **Annoncen-Expedition Felix Bieler, Halle a. S.**

Jüngere, perfekte
Stenotypistin
zu **sofort** oder **1. Juli gesucht.** Angebote unter 4664 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir suchen tüchtige, zuverlässige
Zigarrenroller
Mühlpfordt Söhne
Zigarrenfabrik, Merseburg a. S.

LADEN
oder
Parterre-Raum
zu mieten gesucht. Inhaber kann ev. die Leitung der Verkaufsstelle übernehmen. Angebote erbeten an „Ala", Anzeigen-A.-G., Forst i. d. L., unter A. F. R. 244.

Erdbeeren
große, zum Einmachen, abzugeben. **Friedrichstr. 23.**

Absatzferkel
abzugeben **Krankenhaus**

20 Stück kl. Enten
zu verk. **Meuschau Nr. 63.**

10 kleine Enten
zu verkauf. **Meuschau 66.**

11 kleine Enten
zu verk. **Runstedt Nr. 4.**

Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

3 m Anzug-Stoff
billig zu verkaufen
Neumarkt 60, Hof.

Waschkessel
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 354 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Standuhren
nur Qualitätsware kaufen Sie unt. Garantie billig und gut bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19,
Ecke Windberg.
Reparatur-Werkstatt.

Lohnfuhren
nimmt wieder an
Max Zätzsch, Kötzschen, Naumburger Straße 65.
Daselbst sind auch mehrere Fuhren Stroh abzugeben.

Wiener Wagen zu verkaufen. **Hallische Straße 15, III.**

Guterhalt. Kinderwagen
zu verkaufen
Rössen, Goethestr. 19.

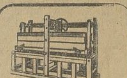
Klavier
wenig gespielt, herrl. Ton, umständeh. zu verkauf. Ang. u. 4681 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zu verkaufen:
Chaiselongues (neu) 40 M.
Flurgarderobe Eiche 30 „
Karlstraße 18, Werkstatt.

Prächt. Geweihsammlung
Buddhas, indische Waffen u. Pfeile Grammophon zu verkauf. **Weiße Mauer 34,** II.

Gebr. Aktenschrank z. kauf. gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. 360 a. d. Gesch. d. Bl. erb.

Fertige Ihnen
für 29 Mark
inkl. haltb. Futter-Zutaten modernen Anzug oder Mantel nach gen.
Maß
aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz.
M. Ehrlich
Halle a. S.,
Leipziger Straße 69



Nur die neuesten
Wäschemangeln
bring. Ihnen die höchste Einnahme. Liste frei. Bequeme Teilzahlung!
Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz (143)

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 5.

Freiw. Feuerwehr

Montag, den 20. Juni 1927
Korpsübung
Antreten pünktl. 7 1/2 Uhr abends am Gerätehause.
Das Kommando.

Ehem. 153er
Sonntag mittag 1 Uhr Waterloobrücke. Abmarsch nach Meuschau zur Fahnenweihe.
Anzug: Hoher Hut.

Merseburg. Kriegervereine
Abmarsch nach **Meuschau** 1 1/4 Uhr v. d. Waterloobrücke

Ehem. Garde
Sonntag Antreten um 1 Uhr an der Neumarktkirche.

Bade-Hosen
empfiehlt
Wäsche-Käther
Schmale Straße 21/23.

Sonder-Angebot
Gummi-Mäntel
mit Stoffbezug
Mark 12.50,
Schweden-Mäntel
Covercoat
Mark 25.—.
Hildebrandt
Kl. Ritterstraße 13.

Hohe Belohnung
demjenigen, der mir meinen kleinen **Affenpinscher** wiederbringt.
Frau Hauptmann **Müller, Lindenstraße 10.**

Schäferhund
gelb mit schwarzem Sattel, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
Kl. Ritterstr. 18.

25 Mark sichere ich demjenigen zu, der mir nachweist, wer meine Kleereiter umschmeißt. Strenge Verschwiegenheit. Auch ist daselbst eine kleine Fuhre **altes Wiesenheu** zu verkaufen. **Geusa Nr. 34.**

Ehren-Erklärung
Ich, Endesunterzeichneter, erkläre hierdurch, daß die von mir getane Aussage u. Beleidigung g. Frau **Frieda Engelhard** auf Unwahrheit beruht und erkläre dieselbe für eine **ehrenhafte** Person.
Frau **Frieda Christelsohn.**

Wer will aufs
Schiff?
Schreiben Sie um Auskunft und Rat unt. H. B. 482 an „Ala" Haasenstein & Vogler, Hamburg. (Rückporto beifüg.)

Bubikopfschneiden, Haarersatz, Höhensonnekur. Beseitigung v. Sommersprossen, Warzen Leberfleck., Damenbart. **Schönbrodt Leipzig** Querstr. 33, I. 3 Min. vom Hauptbahnhof.

Jung. anständ. Mädchen
v. Lande, w. Nähen u. Plätten erlernt hat, sucht **Stellung** in bess. Hause zum 1. Juli. Zeugnis vorhanden.
Fr. Alice Busch,
Crumpa bei Lützkendorf.

Strebs., anständ. Frau m. 1 Kind sucht **Stellung als Wirtschafterin** in frauenlosem Haush., in Geschäft und Landwirtschaft bewand. Ang. u. 359 a. d. Gesch. d. Bl.

Jg. Mädchen können Weißnähen erlernen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

14jähriges Dienstmädchen
gesucht. Angebote unt. 351 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ordentl. Mädchen gesucht
Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Älteres Mädchen
sof. als Aufwartung gesucht.
Dammstraße 6, part.

Sofort
gesucht wird ein
junges Fräulein
als Schreibhilfe. Ang. mit Angabe d. Gehaltsansprüche unt. 4729 a. d. Gesch. d. Bl.

Jüngere Stenotypistin
möglichst zum sofortigen Antritt gesucht.
Stadtschaft der Provinz Sachsen
Merseburg, Landeshaus II.

Tüchtige
Stenotypistin
per sofort von einem größ. Braunkohlenwerk d. Geiseltals gesucht. Angebote von Anfängerinnen zwecklos. Angebote unter 4645 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Frauen
zur Feldarbeit gesucht.
Hertel, Saalstraße.

Gewünscht
bessere ältere Frau
z. gemeinschaftl. Haushalt. Ang. u. 355 a. d. Gesch. d. Bl.

Berufstätige Dame
44 Jahre, solid, hier fremd, sucht geb. Herrn zw. Spaziergänge kennen zulernen (getr. Kassen). Angebote unt. 356 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schneesternwolle
in neuesten Farben
A. Henckel
Spezialgeschäft für Woll- und Wirkwaren.

Arbeiter
zu **Gleis-Umbau-Arbeiten** gesucht. Meldung bei Schachtmeister **Opara,** Bude 19a, Eisenbahnstrecke Leuna-Corbetha.

Guter
Klavier- und Geigenspieler
für Freitag, Sonnabend u. Sonntag f. dauernd gesucht. **Domstr. 3a,** (Restaurant).

Erfahrene Former
für **Graugießerei** nach auswärts, sucht
Zivil-Ingenieur G. Mansfeld, Wilhelmstraße 4.

Selbst. Klempnergehilfen
stellt ein **P. Mitternacht** Karlstraße 29.

Lediger Geschirrführer
gesucht.
Bischdorf Nr. 1.

Tücht. Vertreter(innen)
z. Besuch der Privatkundschaft auf das Teilzahlungssystem bei höchster Verdienstmöglichkeit f. sofort gesucht. Angebote unter 4714 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vertreter(in)
für Regierungsbezirk Merseburg (ev. Gehalt u. Provision) sofort gesucht
Heinrich Müller
Wurstfabrik, **Halle a. S.,** Große Brauhausstr. 29.

VERTRETUNG
m. h. Verdienstmöglichkeiten, vergibt erste Mineralöl-Importfirma a. arbeitsfr. Herrn m. gut. Verkaufstalent. Angeb. u. V. 927 an „Ala", Haasenstein & Vogler, Dresden A. 1.

Schriftl. Heimarbeit vergibt Vitalitas-Verl. München SW. 6

Nähen außer dem Hause
nimmt noch an. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0015

Kinderanzüge

neu aufgenommen

Das Ideal der Eltern darf, wenn sie ihre Kleinen in reinen, hübschen Anzügen in die Schule gehen lassen. Die Freude dieser Kinder ist auch Ihr Gewinn! Wir bringen in wirklich umfangreicher Auswahl die beliebten Theater- und Vereinsanzüge zu so niedrigen Preisen, daß es Ihnen ins Herz ist, Ihre Söhne nur einkleiden.

Schul-Anzüge
Knapsterstoffe 10,50 9,25, 8,75, 4,90, **2.75**

Schlupf-Anzüge
aus blauen Cheviot- und Kammgarnstoffen . . . . . 18,—, 16,50, 12,25, 9,75, **5.75**

Kieler Anzüge
in nur bewährten Qualitäten . . . . 23,—, 18,—, 13,50, 9,75, **5.95**

Knaben-Anzüge
in allen Farben und Formen 19,75, 17,25, 15,50, 13,50, **10.25**

Knaben-Manchesteranzüge
eisenstarke Qualitäten 12,75, 9,25, 7,50. **5.95**

Tiroler Anzüge
in allen Größen, besonders preiswert

Knaben-Leibchen und Kniehosen
in jeder Preislage

Wir sind billig durch Großeinkauf eigene Fabrikation

Windjacken
in allen Ausführungen und Preislagen

Franz Mettner GMBH
Merseburg, Weißenfelser Str. 7, am Gotthardtsteich

Verband der Deutschen Buchdrucker
Ortsverein Merseburg

Sonntag, den 19. Juni 1927, von nachmittags 8½ Uhr ab, im Casino

JOHANNISFEST

Gartenkonzert / Preisschießen / Preiskegeln (Anschub vormittags 11 Uhr) / Ab 7 Uhr abends: großer Festball / Nachmittags im kl. Casinosaal: Ausstellung farbiger Drucke

---

Radio-Verkaufszentrale Anton Waldschmidt
Merseburg
Teleph. 142, empfiehlt sämtliche Ersatzteile und Zubehör
Akkumulatoren Ladestation

Farben, Lacke, Pinsel.
Streichfertige Ölfarben.

Raben-Bernstein-Fußbodenlack
aus den allerbesten Rohstoffen hergestellt; die Qualitäts-Lackfarbe

Gotthardt-Drogerie
Hermann Emanuel

Diese Schutzmarke bürgt für Qualität

Vorzüglichen Apfelwein im Faß, per Liter **45 und 50 Pf.** bietet an
A. Berta Sohn, Fulda, Gegr. 1793

Achtung!

Laden Burgstraße

für feinstes Spezialgeschäft für sofort od. später bei hoher Miete gesucht. Angebote unter 342 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ihr Kind: „Die warme Jahreszeit verlangt doppelte Sorgfalt in der Kinderpflege. Alle Artikel, die Sie dafür benötigen, finden Sie in reicher Auswahl preiswert u. gut bei uns."

Besichtigen Sie unsere ständige Ausstellung in **Metallbetten.**
Alleinverkauf von
Steiner's Paradies-Betten u. Möbeln

Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.
Leinen- und Wäschehaus Merseburg
Fernruf 1006 —:— Gegründet 1888 Burgstraße Nr. 5

Zur Sommerreise
empfehle mein gut sortiertes Lager.
Herbert Fischer
geprüfter Optikermstr.
Markt 24. Merseburg. Markt 24.

Tuts dort weh?

Oder werden Sie von anderen Fußschmerzen geplagt? Dann kann Ihnen Dr. SCHOLL mit seinen mannigfaltigen für die verschiedenen Arten von Fußleiden besonders hergestellten Mitteln helfen.

Dr. Scholl's Fuß-Pflege-System

Dr. Scholl's Bunion Reducer
schützt die entzündete Stelle gegen Druck, bewirkt Verkleinerung des Ballens und verhindert Anschwellung des Fußes.

schafft selbst bei veralteten Fällen sofortige Erleichterung. Ein vom Dr. SCHOLL-INSTITUT entsandter Fuß-Spezialist steht Ihnen vom:

20. bis 21. Juni

zur kostenlosen Beratung hier zur Verfügung. - Alle diejenigen, die schon Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden zur kostenlosen Nachuntersuchung eingeladen.

Dr. Scholl's Toe Flex
richtet gekrümmte Zehen wieder gerade, stellt die normale Muskeltätigkeit wieder her u. beseitigt die Ursache der Ballenbildung. Aus feinstem Gummi hergestellt in Größen für Damen und Herren.

W. Ehrentraut
nur Gottharstraße 28

Die Erneuerung des Postbezugs für den kommenden Monat kann schon jetzt beim Briefträger oder am Schalter des zuständigen Postamtes beantragt werden.

„Merseburger Korrespondent"
(Bezugs-Abteilung)

Heirat wünsch. viele vermög. Damen, viele Einheiratungen. Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort. **Stabrey,** Berlin 118, Stolpischestraße 48.

Sommersprossen
beseitige innerh. 5 Tagen. Pickel, Mitesser, Grieskörner, Leberflecke, Warzen und Gesichtshaare in kurzer Zeit.
J. Ehlers-Raba, Magdeburg 4, Kölner Str. 13.
Filiale: **Halle a. S., Sternstraße 11, II.**
Jeden Donnerstag von 10 bis 7 Uhr anwesend.

Pianinos
neu, vorzügliche Fabrikate, vermietet zu mäßigen Preisen, mit evtl. Anrechnung bei späterem Kauf. Näheres durch
B. Döll
Pianohaus
Halle a. S., Große Ulrichstr. 33/34.

Eine wirklich schöne Erholungsstätte bietet die
Sommerfrische „Papiermühle"
im Zeitzgrund bei Stadtroda.
Volle erstkl. Pension mit eleg. Zimmer pro Tag von 5 Mark an.
Bahnstation :—: Bäder :—: Postanstalt

Eine wertvolle Erkenntnis!
Nur W. E. Z.-Marken zu wählen ist jedem Raucher zu empfehlen

Diese sind hergestellt in eigener Fabrik des größten
Spezialhauses Mitteldeutschlands
und bieten Ihnen
vollendeten Genuß
In jeder Preislage etwas Besonderes und unübertroffen gut
Großes Lager aller Tabakwaren
W. E. Z.-Verkaufsstelle
Inh.: Paul Räbel
Schmale Straße 14 Merseburg Schmale Straße 14

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholestelle halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonntagsausgabe 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Einspaltiger Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit der wöchentlichen Beiblättern Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 30 070.

Nr. 140. Sonnabend, den 18. Juni 1927 53. Jahrgang

Ein preußisches Schulpflichtgesetz

Einheitliche Regelung für ganz Preußen.

Dem preußischen Staatsrat ist zur Beratung der „Entwurf eines Gesetzes über die Schulpflicht in Preußen (Schulpflichtgesetz)“ zugegangen. Der Entwurf will, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, die in Preußen von altersher bestehende Verschiedenheit der Bestimmungen über Geltung, Beginn und Ende der Schulpflicht und über die Schulversäumnisstrafen beseitigen und die Schulpflicht für das ganze Staatsgebiet einheitlich regeln. Er trägt damit nicht nur einem schon seit Jahrzehnten vorhandenen Bedürfnis, sondern auch oft geäußerten Wünschen weiter Kreise der Bevölkerung Rechnung. Es wurde schon seit langem als unerträglich empfunden, daß z. B. die Schulpflicht in manchen Landesteilen nach den dort geltenden Vorschriften mit dem Anfang, in anderen Landesteilen mit der Vollendung des 6. Lebensjahres begann, ferner, daß sie in manchen Landesteilen mit dem vollendeten 14. Lebensjahr — auch mitten im Schuljahr — in anderen mit der Konfirmation endete. Dabei war die rechtliche Grundlage der Vorschriften vielfach völlig veraltet. So galt in der Provinz Hannover noch die Dannenbergische Schulordnung vom 17. Januar 1687, im früheren Kurhessen noch das Konsistorialausschreiben vom 1. Februar 1726 und das Konsistorialausschreiben vom 14. Februar 1803. Ferner war die rechtliche Grundlage der Vorschriften auch vielfach unsicher oder unbestimmt und nur durch Verordnungen jeweils notdürftig dem unterrichtlichen Interesse angepaßt. Hieraus ergaben sich mancherlei Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten sowohl für die Schulpflichtigen selbst (z. B. bei Wohnsitzwechsel von einem Landesteil in den anderen) als auch für die Unterrichtsverwaltung bei Durchführung der Schulpflicht.

Der Entwurf, der sich übrigens nicht auf die Berufs- (Fortbildungs-) schulpflicht erstreckt und der den in Artikel 145 der Reichsverfassung verkündeten Grundsatz („Es besteht allgemeine Schulpflicht. Ihrer Erfüllung dient grundsätzlich die Volksschule mit mindestens acht Schuljahren“) in Preußen ausführt, erklärt für schulpflichtig nicht nur alle staatsangehörigen Kinder, sondern — abweichend vom bisherigen preußischen Recht — auch diejenigen anderen reichsangehörigen Kinder, die sich dauernd in Preußen aufhalten. Anknüpfend an die von Preußen seit 1876 nach und nach mit fast allen deutschen Ländern abgeschlossenen Verträge über die gegenseitige Durchführung der Schulpflicht bestimmt der Entwurf, daß die Schulpflicht durch den Besuch einer deutschen Volksschule zu erfüllen sei. In den Vorschriften über Beginn und Ende der Schulpflicht folgt der Entwurf im wesentlichen dem Gesetz vom 21. Juli 1926, durch das der Landtag bereits die bis zum vorigen Jahr in Geltung befindliche Schulordnung für die Elementarschulen der Provinz Preußen vom 11. Dezember 1845 abgeändert hat.

Danach soll künftig im ganzen Staatsgebiete die Schulpflicht beginnen mit dem 1. April für alle Kinder, die bis zum 30. Juni desselben Jahres das 6. Lebensjahr vollenden; Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das 6. Lebensjahr vollenden, sollen auf Antrag des Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden können, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen. Die Schulpflicht soll enden nach Ablauf von 8 Jahren mit Schluß des Schuljahres. Für Kinder, die bei Ablauf der achtjährigen Schulpflichtzeit das Ziel der Volksschule noch nicht erreicht haben, ist die Möglichkeit einer Verlängerung der Schulpflicht auf die Dauer eines Jahres vorgesehen, andererseits für Kinder, die das Ziel der Volksschule nahezu erreicht haben, die Möglichkeit einer vorzeitigen Entlassung, wenn besonders schwierige häusliche oder wirtschaftliche oder besondere, in der Person des Kindes liegende Verhältnisse es erfordern. Die Dauer der Schulpflicht im Rahmen des Artikel 145 der Reichsverfassung über die „mindestens“ 8 Schuljahre hinaus gesetzlich allgemein um ein weiteres Jahr zu verlängern, wie von vielen Seiten aus inneren und äußeren Gründen angeregt worden ist, erscheint gegenwärtig finanziell nicht durchführbar.

Mit Rücksicht auf tatsächliche Verhältnisse und auf die derzeitige Lage der Gesetzgebung ist bestimmt, daß die Schulpflicht im Sinne des Entwurfes ruhen soll für die staatsangehörigen Kinder, die sich mit Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde dauernd oder zum Besuch einer ausländischen Schule vorübergehend im Auslande aufhalten, für Kinder, welche die nach dem Reichsgrundschulgesetz z. Z. noch nicht geschlossenen öffentlichen oder privaten Vorschulen oder Vorschulklassen besuchen oder für die nach dem Reichgrundschulgesetz an Stelle des Besuches der Grundschule Privatunterricht zugelassen ist, endlich für Kinder, für deren Unterricht nach Ablauf der Grundschulpflicht anderweit (insbesondere durch den Besuch einer mittleren oder höheren Schule) ausreichend gesorgt ist.

Für blinde und taubstumme Kinder soll es bei den Vorschriften des Gesetzes vom 7. August 1911 bleiben; für die Beschulung der schwerhörigen, sprachleidenden, schwachsinnigen, krankhaft veranlagten, sittlich gefährdeten und verkrüppelten Kinder ist die Möglichkeit einer den Verhältnissen angepaßten Sonderregelung im Verordnungswege vorbehalten.

Die Bestimmungen des Entwurfes, die sich mit der Schulversäumnis beschäftigen, bringen gegenüber dem bisher geltenden Recht nichts wesentlich Neues, schaffen aber im Anschluß an das Gesetz über die Bestrafung der Schulversäumnisse vom 14. Juni 1924, durch das die Schulaufsichtsbehörde zum Erlaß von Verordnungen ermächtigt wurde, für das ganze Staatsgebiet Klarheit über den Kreis der für die Erfüllung der Schulpflicht durch die Kinder verantwortlichen Personen, über den Tatbestand der Schulversäumnis, über die Höhe der Strafe und über das bei der Strafverfolgung zu beobachtende Verfahren.

Das neue Gesetz soll am 1. April 1928 in Kraft treten, am gleichen Tage sollen alle ihm entgegenstehenden Bestimmungen aufgehoben sein. Die Provinz Schleswig-Holstein, in der seit altersher für Knaben größtenteils neunjährige Schulpflicht gilt, wird, dem lebhaften Wunsche der Bevölkerung entsprechend, ermächtigt, durch Provinzialsatzung an dieser neunjährigen Schulpflicht festzuhalten. Im übrigen wird der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit der Ausführung des Gesetzes beauftragt.

Abschluß in Genf

Der letzte Akt — Heute Besprechung Stresemann-Chamberlain

Die Bilanz

Ein offiziöser deutscher Bericht.

Genf, 17. Juni. (WTB.) Der offizielle Teil des Programms ist in der vorgesehenen fünftägigen Frist erledigt worden. Die Nebengespräche, die für uns besondere Bedeutung haben, sind durch die ernste und keineswegs bloß diplomatische Erkrankung Briands vorzeitig abgebrochen worden. Das Tagungsergebnis läßt sich schon heute übersehen.

Dabei darf man natürlich nicht in den Fehler verfallen, die üblichen Tagungsvorgänge allzusehr durch die deutsche Lupe zu besehen, denn der Kreis unserer Sonderinteressen geht neben uns doch nur einen Teil der versammelten Ratsmächte an. Die Frage der Wirtschaftskonferenz muß in diesem Sinne vorangestellt werden und ihre Behandlung verdient entschiedene Anerkennung als ein wichtiger Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu einer vernünftigen Wirtschaftspolitik. Die Abrüstungsfrage ist freilich nicht weitergekommen. Das war auch nicht zu erwarten. Aber wenigstens hat man Gelegenheit gehabt, die deutsche Meinung, die ja durch das Wirken des Grafen Bernstorff in Genf nicht unbekannt ist, recht ungeschminkt zu vernehmen. Die Frage der Herabsetzung der Zahl der jährlichen Ratstagungen blieb unerledigt, wird aber im September, wo man ohnehin hätte hierher kommen müssen, in der Bundesversammlung behandelt werden. Das Ergebnis ist angesichts der Meinungsverschiedenheiten schon in dem kleinen Kreise des Rates selbst nicht vorher zu sehen.

An deutschen Erfolgen ist die erfreuliche Beilegung des Memeler Konflikts, die sichere Erfüllung unseres Wunsches in bezug auf die Teilnahme an der Mandatskommission und ein gewisser moralischer Erfolg in der Danziger Debatte zu buchen. In der Frage der Ostbefestigungen, die nicht zur Tagesordnung stand, aber zu einem für uns wichtigen Punkte der Nebenbesprechungen gehörte, scheint ein Mittelweg gefunden, während die Truppenbesetzungen im Rheinlande auf den Weg der diplomatischen Verhandlungen verwiesen wurde.

Die Gegenseite machte dafür u. a. den Grund geltend, daß eine Erfüllung solcher deutscher Erwartungen nicht den Charakter eines Genfer Handels tragen dürfe. Ein etwas schwaches Argument, wie alle, die irgendwie zur Verschleppung dieser Frage angewendet werden. In bezug auf den albanischen Konflikt scheint vollkommenes Einvernehmen der an der Aufrechterhaltung des Friedens interessierten Hauptmächte erreicht zu sein. Die Frage aber, die scheinbar alle anderen überschattete, als man nach Genf kam, die russische, hat hier sicherlich eine Wendung bekommen, die zur Beruhigung der deutschen öffentlichkeit beitragen kann. Keine Mitwirkung unsererseits an irgendwelchen antirussischen Tendenzen anderer Länder, volle Handlungsfreiheit für Deutschland, aber auch volle Freiheit zur Kritik gegenüber Mißbräuchen, die uns so gut wie andere betreffen. Man wird in Moskau diese Situation verstehen und abfällige Interpretationen von Verhandlungen unterlassen müssen, an denen Deutschland ausschließlich im Interesse des Friedens und im vollen Bewußtsein seiner vertraglichen Bindungen nach beiden Seiten hin teilnimmt.

Die Frage der Danziger Westerplatte.

Genf, 18. Juni. In der gestrigen öffentlichen Schlußsitzung des Völkerbundsrates, die eine ganze Reihe von Punkten von minderem Interesse behandelte, wurde ein Bericht von dem chilenischen Ratsmitglied Villegas in der Frage der Danziger Westerplatte nach längerer, zum Teil recht lebhafter Erörterung angenommen. Der Berichterstatter hatte mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit den Erhalt des Materials Vertagung der Frage vorgeschlagen und Senatspräsident Dr. Sahm für die Zwischenzeit die Aufrechterhaltung eines Regimes gefordert, das die Mitwirkung von Danziger Organen bei der Behandlung und Kontrolle der Munitionsverladungen in dem neuen polnischen Munitionsstützpunkt auf der Westerplatte gestattet. Dieser von deutscher Seite unterstützte Antrag wurde auf Vorlegungen des Völkerbundskommissars von Hamel zwar unberücksichtigt gelassen, aber bei der Beschlußfassung im Sinne der Ausführungen Dr. Stresemanns, unterstrichen von dem Berichterstatter Villegas und dem Präsidenten Chamberlain, ausdrücklich betont, daß in keiner Weise ein Präjudiz geschaffen und daß die Frage nicht, die sich besonders auf die Errichtung eines exterritorialen Gebiets auf der Westerplatte bezieht, bis zur endgültigen Entscheidung des Rates vollständig offen bleibt.

An dieser öffentlichen Schlußsitzung, die sich bis gegen 2 Uhr hinzog, schloß sich eine kurze Geheimsitzung, in der der Rat auf Vorschlag Danzigs und des Danziger Hafenpräsidenten die Priorität der Danziger Staatsanleihe vor der Danziger Hafenanleihe aufgehoben hat, so daß nunmehr keine Hindernisse mehr im Wege stehen, sofort die Hafenarbeiten zu beginnen.

Chamberlain ist zufrieden.

Berlin, 18. Juni. (TU.) Die Morgenblätter geben ein Interview des Genfer Reuterkorrespondenten mit dem englischen Außenminister wieder, in dem dieser auf die Frage, wie es jetzt mit dem Geist von Locarno stünde, erklärte, daß seit Locarno eine viel größere Klarheit und Offenheit der Aussprache eingetreten sei. In Genf sei, so führte Chamberlain weiter aus, der Locarnogeist erheblich gestärkt worden. Eine nüchterne Erfahrung erlaube ihm, zufrieden mit dem erzielten Fortschritt zu sein. Neue Verpflichtungen seien von niemand eingegangen worden, aber nachdem man sich ausgesprochen und ein besseres Verhältnis für den gegenseitigen Standpunkt erhalten habe, dürfe man überzeugt sein, auf dem Wege zur Beseitigung der Schwierigkeiten fortgeschritten zu sein.

Zusammenkunft Stresemann-Chamberlain.

Berlin, 18. Juni. (TU.) Nach einer Genfer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird der deutsche und der englische Außenminister heute vormittag um 10 Uhr eine Besprechung haben.

Vandervelde dementiert die antirussischen Einheitsfrontgerüchte.

Berlin, 18. Juni. (TU.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem belgischen Außenminister, in der dieser alle Gerüchte über die angebliche Kampffront gegen Rußland als den Tatsachen schroff widersprechend bezeichnete. Der englische Außenminister Chamberlain hat unumwunden erklärt, daß seine Regierung nicht daran denke, die anderen Staaten Europas aufzuwiegeln, um auch die Beziehungen zu Rußland abzubrechen. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann hat nicht minder unzweideutig darauf hingewiesen, daß es Deutschlands Wunsch sei, seine Beziehungen zu Rußland außerhalb Polens und auszubauen. Dazu habe Chamberlain bemerkt, er hoffe, Deutschland werde damit mehr Glück haben als England. Briand betont, daß es sicherlich ein schwerer Irrtum wäre, etwas zu tun, was die Lage verschärfen könne, und persönlich habe er auf das bestimmteste im gleichen Sinne gesprochen.

Poincaré bei Briand.

Paris, 18. Juni. (TU.) Ministerpräsident Poincaré stattete gestern vormittag Außenminister Briand einen längeren Besuch ab. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner bezog sich auf die Arbeiten des Völkerbundes.

Briand ist noch immer leidend, doch ist die Entzündung des Auges bereits zurückgegangen. Immerhin dürfte er gezwungen sein, noch einige Tage das Zimmer zu hüten.

Die Portoerhöhungsvorlage zurückgezogen

Aber eine neue in Aussicht. — Auch Erhöhung der Rundfunkgebühr.

In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsbeirats der Post, in der über die vom Postminister vorgeschlagene Portoerhöhung entschieden werden sollte, wurde eine merkwürdige Komödie aufgeführt. Die Sitzung begann kurz nach 10 Uhr früh. Der demokratische Abgeordnete Dr. Rasig stellte den Antrag, die ganze Frage der Portoerhöhungen bis zum November zu verschieben. Dieser Antrag wurde vier Stunden debattiert, und der Postminister und seine Staatssekretäre erklärten dabei fortgesetzt, daß die Erhöhungen unbedingt notwendig und dringend seien, daß die ganze Vorlage sofort erledigt werden müsse, da die Post mit ständigem Defizit arbeite und der jetzige Zustand nicht noch monatelang so weitergehen könne. Nach vierstündiger Debatte wurde der Vertagungsantrag mit großer Mehrheit abgelehnt. Dagegen stimmten in erster Linie die Vertreter der Postbehörde, dann eine größere Anzahl Vertreter der Länder, weiter noch die Vertreter der Wirtschaft.

Nach Ablehnung des Vertagungsantrages erhob sich der Postminister von neuem zu der überraschenden Erklärung, daß er den Beschlüssen des Reichstages am Mittwoch Rechnung tragen wolle und deshalb die Vorlage im Namen der Reichsregierung zurückziehe.

Hierauf beantragte Abgeordnete Allekotte (Zentr.) eine nunmehrige Einbringung der Beschlüsse des Arbeitsausschusses zu der Postgebührenvorlage, in denen eine geringere Erhöhung der Postgebühren vorgesehen ist, als Entschließungsentwurf. Der Reichspostminister erklärte sich damit einverstanden und der Verwaltungsrat wird am Sonnabend zu diesem neuen Entwurf Stellung nehmen.

Zu der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates der Reichspost berichtet die „Germania“, daß der Abgeordnete Allekotte einen Antrag auf Genehmigung der von Arbeitsausschuß beschlossenen Gebührensätze stellte. Ferner brachte Kommerzienrat Wimmer, München, einen Antrag ein, in dem der Minister beauftragt wird, erneut eine Vorlage einzubringen, die sich auf die Beschlüsse des Arbeitsausschusses stützt. Nach kurzer Debatte, in der einige Redner sich für die Weiterberatung der vom Reichspostminister zurückgezogenen Vorlage einsetzte, erklärte der Minister sich bereit, sowohl dem Antrage Allekotte als auch dem Antrag Wimmer Folge zu leisten und die Vorlage am Sonnabend wieder einzubringen.

Außer mit der Portoerhöhung wird sich der Verwaltungsrat in seiner heutigen Sitzung mit einer weiteren Vorlage des Reichspostministers auf Erhöhung der Rundfunkgebühr von zwei auf drei Mark zu beschäftigen haben.

Tagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger in Dresden

Dresden, 18. Juni. (SDB.) Die diesjährige Tagung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Verausgeber der deutschen Tageszeitungen) wurde heute vormittag mit einem Festakt im großen Saale des Vereinshauses in der Zinzendorfstraße in Dresden eröffnet. Nachdem die Sächsische Staatskapelle unter Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch das Meisteringer-Vorspiel zu Gehör gebracht und reichen Beifall dafür geerntet hatte, nahm der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar, Liegnitz, das Wort zur Begrüßungsansprache und gab folgendes

Begrüßungstelegramm Hindenburgs:

Berlin, 18. Juni. (Radio WTB.) Der Reichspräsident hat an den Verein Deutscher Zeitungsverleger zu seiner in Dresden tagenden Hauptversammlung folgendes Telegramm gesandt:

[illegible] Zeitungswesens [illegible] Ihre diesjährige [illegible] sein, bei der Er- [illegible] Verein Deutscher [illegible] seiste der Unierord- [illegible] men Aufgaben zum [illegible]

[illegible], Reichspräsident.

colorchecker CLASSIC

[illegible] en.

[illegible] vergangenen Nacht [illegible] Brenge des bayrisch- [illegible] einen großen Teil [illegible] wurden 1000 bis 5000 [illegible] wie Streichhölzer [illegible] rt. Die Strecke ist [illegible] gewand frei.

[illegible] angenen Nacht ent- [illegible] ter mit wolkenbruch- [illegible] auf Stunden gesperrt. [illegible] gel von den Dächern.

[illegible] ordentlicher Schwüle [illegible] Gewitter, begleitet von [illegible] ergröße zerschlugen [illegible]

[illegible] Uhr morgens gingen in Berlin mehrere schwere Gewitter betrübend mit wolkenbruchartigen Regenfällen nieder, die an verschiedenen Stellen der Stadt Überschwemmungen verursachten.

*

Unwetterkatastrophe in Holland.

Amsterdam, 17. Juni. (TU.) Die heute nachmittag über Amsterdam und Rotterdam niedergegangenen schweren Hagelschläge und Gewitter waren von einer beinahe vollkommenen Dunkelheit begleitet. Neben dem Tod von fünf Personen, die durch einen Blitzschlag in Amsterdam zu Tode getroffen sind, werden Flurschäden in Höhe von mehreren hunderttausend Gulden gemeldet. Das Meteorologische Institut in Rotterdam stellte binnen einer Viertelstunde 16 Millimeter Regen fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270618-16/fragment/page=0017